

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938 70 (1936)

303 (6.11.1936)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-695665](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-695665)

Die "Nachrichten" erscheinen täglich, auch an den Sonntagen. Bezugspreis ohne Postgebühr monatlich 2,10 RM. Fernsprecher: 3446. Schriftleitung: 2742. Hauptabdruck: "Nachrichten", bei Vertriebsbüros usw. bei der Verlegerin feinerer Anstrich auf Verlangen der Zeitung oder Nachzahlung des Bezugspreises. Seite: 3 Beilagen

Nachrichten für Stadt und Land

Oldenburger Zeitung für Volk und Heimat

Hauptverleger: Dr. De. Conrad Barck, gleichzeitig Verleger, Vertriebs- und Verlags- und Sport Feing Meyer (Sämtlich in Oldenburg). Berliner Schriftleitung: Joseph Bred, Berlin W 35, Viktorialstr. 4A (Fernsprecher: Rufnummer 9361/66). Verantwortlich für den Unterhaltungsteil Alfred Wlen; für Turnen, Spiel und Sport Heinz Meyer (Sämtlich in Oldenburg). Berliner Schriftleitung: Joseph Bred, Berlin W 35, Viktorialstr. 4A (Fernsprecher: Rufnummer 9361/66). Verantwortlich für den Anzeigensteil: Karl Meyer, Oldenburg. D. R. X. 36: Ueber 16 000. Zur Zeit in Preisliste Nr. 5 gültig. — Druck und Verlag von D. Schatz, Oldenburg i. O., Vertriebl. 28.

Nummer 303

Oldenburg, Freitag, den 6. November 1936

70. Jahrgang

Nationalsozialistisches Strafrecht

Dr. Berlin, 5. November.

(Sonderdienst unserer Berliner Schriftleitung)

Im April 1933 hat der Führer und Reichskanzler den Reichsjustizminister beauftragt, in Uebereinstimmung und im Einklang mit den nationalsozialistischen Grundauffassungen das deutsche Strafrecht neu aufzubauen. Am letzten Sonnabend, am 31. Oktober 1936, hat die amtliche Strafrechtskommission, die Dr. Gürtner für die Durchführung dieses Auftrages befehlt hatte, ihre Arbeiten abgeschlossen. Der Entwurf eines neuen Deutschen Strafrechts ist fertig und wurde heute auf einem Presseempfang mitgeteilt. (Siehe 2. Seite des Hauptblattes.) Von den Grundgedanken, die diese Rechtsreform, besser noch: diese Rechtschöpfung bestimmen, haben wir hier schon mehrfach gesprochen. Sie wurden zudem sichtbar in den Gesetzen, in denen wichtige Teile des nationalsozialistischen Strafrechts, deren Einführung keinen Aufschub duldet, vor der Vollendung des Gesamtwerkes verhandelt wurden, so beim Gesetz gegen gefährliche Gewohnheitsverbrecher vom November 1933, bei der Landes- und Hochverratsnovelle vom April 1934 und bei dem beiden Gesetzen zur Änderung des Strafgesetzbuches vom Juni 1935 und vom Juli 1936. Außerdem hat die Strafrechtskommission nach entscheidenden Abschnitten ihrer Arbeit, nach der ersten Lesung des Entwurfs, nach der Fertigstellung des allgemeinen und des besonderen Teiles, die Öffentlichkeit unternommen.

Das neue Recht ist in überraschend kurzer Zeit, in etwas mehr als drei Jahren, vollendet worden. Die Reformarbeiten einer verflochtenen Epoche konnten in Jahrzehnten nicht abgeschlossen werden. Damals gab es eine verwirrende Fülle nicht nur verschiedener, sondern einander gegenüberlaufender, ja sich gegenseitig ausschließender Auffassungen. Nach der nationalsozialistischen Wäpgerichtung war indes in der übereinstimmenden Betrachtung und Bewertung des Tuns und Lassens die tragende Grundlage für ein lebenswahreres und lebensstärkendes Strafrecht vorhanden. Eine Einheit des sittlichen Willens und Werdens war wieder hergestellt. Es galt nur noch, von dieser einheitlichen Bewertung aus die einzelnen Rechtsfälle zu formen.

Die Grundlage des neuen Rechts ist das Volk. Sein Ausgangspunkt ist das lebendige Rechtsgesühl des Volkes, sein Ziel der Schutz der Volksgemeinschaft. Diese Feststellungen sind die Richtlinien, nach denen die Fälle behandelt werden, denen das Recht in seiner täglichen Praxis begegnet. Der Formalismus, der das Recht des Liberalismus kennzeichnete, ist überwunden. Die bewusste Abkehr vom Formalismus ist nicht allein für die Rechtschöpfung, also für die Abfassung des Gesetzes, sondern auch für die Rechtsübung maßgebend. Dem Ermessen des Richters ist die wichtige Freiheit eingeräumt. Sein Urteil wird nicht mehr in jedem Fall durch die Stare der Paragraphen gebunden. Dort, wo es nötig ist, die eigentliche Bedeutung einer Straftat zu bestimmen, das leichtere vom schwereren Vergehen zu unterscheiden, oder für einen Rechtsbruch, dessen das Gesetz im besonderen nicht vorsehen, die gerechte Sühne zu bestimmen, wird dem Richter sein lebensdienliches Recht als sittliche Forderung. Uns scheint, daß gerade in diesem Grundgedanken der Charakter des nationalsozialistischen Staates als Rechtsstaat sich verdeutlicht. Der Rechtsstaatsgedanke ist ein Wesenszug nationalsozialistischer Staatschöpfung.

Die neue Rechtsauffassung und das neue Rechtssystem mußten, Zug um Zug auf die ungeheure Zahl der Möglichkeiten und Beziehungen angewendet werden, die sich aus dem höchst komplizierten Dasein eines Volkes im 20. Jahrhundert ergeben. Auch das neue Strafrecht besteht aus 20 Paragraphen. Aber in diesen Paragraphen, die mit größter Sorgfalt und, wie es bei der Schaffung von Rechtsnormen nun einmal unvermeidlich ist, hier und da auch mit gewisser Unklarheit formuliert sind, pulst ein starkes neues Leben.

Das nationalsozialistische Strafrecht ist ein Willensstrafrecht. Nicht das Ergebnis des verbrecherischen Unternehmens, sondern der verbrecherische Wille, der in einer Tat und an einem Täter sich offenbart, wird bestraft. Der Mordwerkzeuge bei sich trägt, in der Absicht zu morden, ist ein Mörder. Und wer Einbruchswerzeuge besitzt, weil er fehlen will, ist ein Dieb, auch wenn er die geplante Tat nicht vollendet hat. Das alte Recht unterschied Mord und Totschlag in rein formaler Beziehung. Wer mit Vorsatz tötete, war ein Mörder, wer ohne Vorsatz tötete, Totschläger. Das nationalsozialistische Strafrecht unterscheidet diese Tatbestände nach den Motiven und Beweggründen, die den Täter bestimmen. Mörder ist, wer aus Mordlust, zur Verwirklichung seiner Triebe, aus Habgier, wer heimtückisch, grausam oder mit gemeingefährlichen Mitteln tötet. Wer aber — zum Beispiel — ein schwachsinntiges, mit unheilbarer Idiotie geplagtes Geschöpf, wer einen Schwermranken, der nicht mehr zu retten ist, vorsätzlich tötet, ist kein Mörder. Die Bewertung des verbrecherischen Willens bestimmt also die Strafe.

Das neue Recht ist ein sozialistisches Recht. Straftat

und Aussperrung sind Angriffe auf die Arbeitskraft der Nation, sind Straftaten. Sie sind nicht Angelegenheit der Beteiligten, sondern Gesamtheit. Der Betriebsführer, der Betriebsmittel, die an sich sein Eigentum sind, verfleubert und damit den Betrieb zum Erliegen bringt, wird bestraft. Die freie Verfügung über das Eigentum ist nur dann gerechtfertigt, wenn sie im Dienste an der Gesamtheit geschieht. Je bedeutsamer ein Rechtsgut für die Volksgemeinschaft ist, desto härter sind die Strafen für den, der sich an ihnen vergeht. Kinder, Mütter und schwangere Frauen stehen unter besonderem Schutz. Auch die Ehre der Gemeinschaft, ihrer Symbole und Träger, und die Ehre des einzelnen genießen höchsten Schutz. Um der ausgleichenden Wirkung von Vergeltung, Abbitte und Veröhnung möglichst weiten Spielraum zu geben, ist für Ehrenhandel und Verleumdungslagen die Institution des Friedensrichters eingeführt worden. Natürlich ist auf der anderen Seite dafür gesorgt, daß Richter und Gerichte nicht für Klatsch und Tratsch mißbraucht werden. In jedem Fall bestimmt hier, wie auf anderen Gebieten, der Staatsanwalt, ob Anklage erhoben wird oder nicht. Anklage kann auch dann erhoben werden,

wenn keine Strafanzeige erhoben wurde; die Erhebung der Anklage kann abgelehnt werden, selbst wenn eine Strafanzeige vorliegt. Auch hier liegt die Entscheidung nicht in der Hand des einzelnen, sondern in der Hand der Persönlichkeit, die den Einzelfall in seiner Wirkung auf die Rechtsgüter der Volksgemeinschaft und in seiner Bedeutung für das allgemeine Rechtswesen beurteilt.

Das sind nur einige Beispiele. Sie scheinen uns auszureichen, in das Wesen des nationalsozialistischen Strafrechts einzuführen. Wir verspüren an ihnen eine lebendige Wirklichkeit. Wir verspüren, daß auch das Recht im nationalsozialistischen Reich, ja gerade das Recht die Verwirklichung des Volkswillens, die Erfüllung der allgemeinen Sittlichkeit ist. Das gilt für das Gesetz wie für die Rechtsprechung. Das höchste Rechtsgut ist nicht der einzelne mit seinen Rechten, sondern die Volksgemeinschaft. Dieses Rechtsgut gilt es zu bewahren. Der einzelne genießt den Schutz des Rechtes als Glied des Ganzen und als Diener am Ganzen.

Ein großes Werk ist vollbracht worden. Mit dem neuen Strafrecht wird der wichtigste Teil der nationalsozialistischen Rechtsreform verwirklicht.

Große Ehrung Richard Strauß'

London, 6. November.

(Sonderdienst unserer Berliner Schriftleitung)

Dr. Richard Strauß, der sich zusammen mit der Dresdener Staatsoper in London befindet, wurde gestern Abend eine große Ehrung zuteil. Vor einer riesigen Menschenmenge wurde ihm während einer Konzertpause in Queens Hall die Goldmedaille der „Royal Philharmonic Society“ überreicht, die höchste Auszeichnung, die die Königlich Philharmonische Gesellschaft überhaupt zu vergeben hat.

Der Direktor der Gesellschaft, Sir Hugh Allen, erklärte

bei der Ueberreichung dieser Auszeichnung u. a.: „Wir möchten heute eine Schuld abtragen, die die musikalische Welt Ihnen schuldet für die großen und hervorragenden Werke, die Sie ihr geschenkt haben.“

Als Richard Strauß die Medaille entgegennahm, dankte er dem Beifallssturm die riesige Halle. In deutscher Sprache dankte Richard Strauß für die hohe Auszeichnung, und als Zeichen seines Dankes überreichte er Sir Hugh Allen eine Manuskriptseite seiner sinfonischen Dichtung „Macbeth“ mit eigenhändiger Unterschrift. (Weitere Berichte aus London siehe im Feuilleton auf Seite 2 des Hauptblattes.)

Eben vor dem Unterhaus

Erklärung zur außenpolitischen Lage

London, 5. November.

Vor vollbesetzten Bänken gab Außenminister Eden am Donnerstagmorgen die mit großer Spannung erwartete Erklärung zur außenpolitischen Lage ab.

In einigen Streifen sei es Mode geworden, den Völkerverbund zu verhöhnen, aber es sei die Hoffnung und die Absicht der Regierung, zu beweisen, daß dieses Hohngelächter unberechtigt sei.

Hierauf wandte sich Eden der Reform des Völkerverbundes zu. Die von ihm im Einvernehmen mit der Regierung der Völkerverbundverammlung unterbreiteten Reformvorschlüge berührten nicht die grundsätzliche Struktur des Völkerverbundes, sondern zielten nur auf Verbesserungen ab.

Im weiteren Verlauf seiner Rede beschäftigte sich Eden mit den Ansichten der Französischen Konferenz. Die britische Regierung sei erst gestern wieder mit den anderen vier Regierungen in dieser Angelegenheit in Verbindung getreten. Innerhalb einer sehr kurzen Zeit würde man in der Lage sein, genau abzuschätzen, welcher Art die Erfolgsaussichten der Konferenz seien.

Der Außenminister wandte sich dann den Beziehungen Englands zu einzelnen fremden Staaten zu. Er begann mit Frankreich und erklärte, daß die englischen Beziehungen zur französischen Regierung sowohl eng als herzlich seien. Vielleicht sei es natürlich, daß in der aufgeschüttelten Welt von heute die zwei großen Demokratien Westeuropas sich zusammenschließen. Es sei bestimmt natürlich, daß sie unter solchen Verhältnissen viele gemeinsame politische Verührungspunkte fänden. Aber diese Freundschaft sollte nicht einseitig sein. Was er von Frankreich gesagt habe, gelte in gleicher Weise für Belgien. England habe eine Versicherung erhalten, daß Belgien an seinen bestehenden Verpflichtungen festhalte.

Was Deutschland angehe, so sei in jenem Lande wiederholt der Wunsch nach einer engeren englisch-deutschen

Freundschaft ausgedrückt worden. Dieser Wunsch werde in England aufrecht erwidert. (Sehr starker Beifall.)

Es gebe jedoch zwei Bedenken, die England unvermeidlich an jede Freundschaft knüpfte, die England irgendwem anderen Lande anbieten könne, gleichgültig, ob es Deutschland oder gegen jemand anders sei. Eine derartige Freundschaft könne nicht ausschließlich sein und könne sich nicht gegen irgend jemand anders richten. (Beifall.)

Anderer Nationen, einschließlich Deutschland, seien ausdrücklich zur Mitarbeit eingeladen worden, und England würde sich nur sehr freuen, wenn Deutschland sich imstande sähe, seine Rolle in diesem Programm zu spielen. Es könne keine Rede davon sein, daß England sich an irgendeiner Einkreisung Deutschlands beteilige.

Anschließend wandte sich Eden Spanien zu. Die britische Regierung wende sich nicht gegen die Worte Mussolinis, daß das Mittelmeer für Italien von lebenswichtiger Bedeutung sei, aber sie betone, daß die Freiheit der Verkehrswege in diesen Gewässern auch von lebenswichtigem Interesse in des Wortes wahrster Bedeutung für das britische Reich sei. England habe nicht den Wunsch, irgendwelche italienischen Interessen im Mittelmeer zu bedrohen oder anzugreifen. Angesichts dieser Sachlage sollte es nach englischer Ansicht den beiden Ländern möglich sein, auch weiterhin diese lebenswichtigen Interessen im Mittelmeer nicht nur ohne einen Konflikt aufrecht zu erhalten, sondern sogar zum gegenseitigen Nutzen.

Abschließend stellte Eden drei Hauptpunkte des britischen Programms auf:

1. Stärkung der Autorität des Völkerverbundes. In dieser Hinsicht werde die britische Regierung alles tun, denn es bestehe kein Grund, wegen eines Beschlages die Bemühung aufzugeben.
2. Herbeiführung einer europäischen Regelung.
3. Aufrüstung Englands.

Grauenhaftes Schicksal deutscher Pfarrer

Dr. Berlin, 5. November.

(Sonderdienst unserer Berliner Schriftleitung)

Die deutsche Pro-Deo-Kommission ist jetzt in der Lage, aus völlig zuverlässiger Quelle Mitteilungen über das grauenhafte Schicksal der letzten evangelischen deutschen Pfarrer in der Sowjetunion und zum ersten Male auch verbürgte Mitteilungen über die Verlorenung der griechisch-orthodoxen Geistlichkeit der Öffentlichkeit zu übergeben. Von den Leiden der deutschen evangelischen Kirche in Russland, den Leiden der Pfarrer wie der Gemeinden haben wir hier wiederholt berichtet müssen. Die neuen Nachrichten erbringen nun den letzten

schlüssigen Beweis, daß die Sowjetmachthaber in barbarischer Konsequenz die Austragung des kirchlichen Lebens und damit der Religion in ihrem Lande vollenden.

Pfarrer Simon Rudi aus Freudenfeld wurde vor einiger Zeit zum Tode verurteilt. Das Urteil soll schon vor Monaten vollstreckt worden sein. Die vergräufelte Familie aber kommt nun auf die Freie, indem man ihr eine endgültige Mitteilung verweigert. Auch der älteste Sohn tritt im GPK-Gefängnis und sieht seiner Verurteilung entgegen. In der Nacht vom 26. zum 27. September wurde Pfarrer Albert Meier aus Charlott von der GPK verhaftet. Es ist völlig unerfindlich, was man Pfarrer Meier vorwerfen

kann, denn seit Jahren ist er auch den Zwangsarbeiten als völlig unpolitischer, ruhiger und zurückhaltender Mann bekannt, dem sogar die besondere amtliche Erlaubnis erteilt wurde, außerhalb seines Amtsbereichs Gottesdienste abzuhalten. Sein Vorgänger, Propst Birch, schmachtete schon seit drei Jahren im hohen Norden in der Verbannung. Farrer Friedrich Traas aus Ludwigshafen ist zu zehn Jahren Zwangsarbeit verurteilt und befindet sich im Lager Romm in Sibirien. Farrer Karl Krenn aus Neu-Stuttgarg ist seit der Zwangsarbeit in einem Steinbruch im Lager bei Tomsk zum zweiten Male zusammengebrochen. Sein baldiges Ende ist mit Sicherheit zu erwarten. Im selben Steinbruch arbeitet Farrer Friedrich Deutschmann aus Gochshaid. Auch er ist am Ende seiner Kraft. Früher arbeitete dort auch der zum Tode verurteilte und dann zu zehn Jahren Zwangsarbeit „begnadigte“ Farrer Wolde mar Seid aus Danjeproetrowff. Er ist verstorben. Farrer Wilhelm Sol aus Gumpelung zehn Jahre Zwangsarbeit und erkrankte bald an gefahrvoller Schwindelst. Er ist höchstwahrscheinlich gestorben. Propst Behning ist tot. Farrer Krebs ist in der Verbannung an Hungerphosphus gestorben. Verstorben sind die verstorbenen Farrer Emil und Arthur Pfeiffer aus Norra (Wolga) und Jarow, Farrer Arthur Kuf aus Katarinensch, der schon vor acht Jahren verbannt wurde, Farrer Hansen aus Zeiningrad, der nach dem hohen Norden verschickt wurde. Auch die Frauen evangelischer Farrer sind in Zwangsarbeitslager verbannt wor-

den. Die übrigen 33 Pastoren, über deren Schicksal in der Verbannung bis zum Anfang des Jahres noch Nachrichten eintrafen, sind gänzlich verschwunden.

Die deutsche Pro-Deo-Kommission veröffentlicht außerdem den Bericht eines entnommenen Aljos-Mönchs, des russischen Archimandriten Zeugen, an das Bischöfliche Konzil der russischen orthodoxen Kirche in Jugoslawien. Wir entnehmen diesem Bericht das folgende: „Im Jahre 1920 wurde ich als Diener eines religiösen Institutes verurteilt. In einjähriger Einzelhaft im Gefängnis hatte, lernte ich nach dem ich die anvertraute Freiheit abgesehen hatte, lernte ich im Laufe von zehn Jahren periodisch die Freuden der sowjetrussischen Folterkammer in Jekaterinodar, Kropotkin, Stavropol und wieder in Krasnojarsk kennen. Im Jahre 1932 wurde ich erneut in Krasnojarsk in das Gefängnis geworfen. Die Anklage war die algerische: „Krieger und Konterrevolutionär“. Hier wurden vor mir in einem Augenblicke von der Metropolit Melchisedekow, der Propst Pyschov und der Propst Schuchow, der Erzbischof Alexander Bjeleserow und der Propst Theodor Salnikow starben infolge des Hungers. Ebenort wurden zwischen den Mauern der Zelle in gleicher Zeit 120 Personen der Welt- und Minderheitsgesellschaft erschossen. Im November desselben Jahres wurde ich als zur Verbannung Verurteilter in das Zwangsarbeitslager bei der Stadt Krasnojarsk an der nördlichen Dwina verschickt. In einem plombierten

Transport wurden an 10000 Menschen gesammelt. Jedesmal nach drei Tagen wurden die Wagen von den Verstorbenen „gereinigt“, die wie gefallenes Vieh auf einen Haufen geworfen wurden. Dann wurden Fundportionen ausgegeben und die Wagen von neuem verschlossen. Nach acht Tagen waren wir in Kaslaw, und von dort weiter nach zwölf Tagen lang durch den Schnee, Tag und Nacht unter dem offenen Himmel zum Arbeitsplatz an den Quellen der nördlichen Dwina. Von den nach Kaslaw verschickten 10000 Menschen kamen nur 300 an Ort und Stelle an. An Verbannten waren in jenem Gebiet im ganzen 300000 Menschen. Aus irgendeinem Grunde wurde ich nach einem Monat in die Verbanntenlager von Marinsk abgehoben, wo 400000 Menschen meiner Art waren.“

Die Sowjetunion hat sich, wie erinnerlich, bei ihren westlichen Bundesgenossen durch eine Verfassung nach demokratischem Muster salonfähig und beliebt zu machen geglaubt. Und es gibt in der Tat im Ausland Leute, die an diese Verfassung glauben. In dem Artikel 124 heißt es: Die Freiheit der Abhaltung religiöser Kulte wird allen Bürgern zuerkannt, das ist die Theorie, das Alibi, das sich die bolschewistischen Machthaber vor der Umwelt zu verschaffen suchen. Die Praxis dieser „Freiheit religiöser Kulte“ heißt Mord, Folter, Verbannung, Zwangsarbeit, Hunger. Sie heißt: erbarmungslose Vernichtung.

Das neue deutsche Strafrecht

Der Entwurf des neuen deutschen Strafgesetzbuches der Öffentlichkeit übergeben

Berlin, 5. November.

Die amtliche Strafrechtskommission, die sich mit der Neugestaltung des deutschen Strafrechts zu beschäftigen hatte, hat Ende vergangener Woche ihre Arbeit abgeschlossen und sich damit des Auftrages entledigt, den sie im Frühjahr 1933 vom Führer empfangen hat.

Aus diesem Grunde hatten Reichsminister der Justiz Dr. Gürtner und Staatssekretär Dr. Freisler zu einem Empfang der Presse eingeladen, in dem sie einen Überblick über das kommende deutsche Strafrecht gaben. In dieser Veranstaltung nahmen neben sämtlichen Mitgliedern der amtlichen Strafrechtskommission Vertreter sämtlicher Ministerien, der Behörden, der Wehrmacht und Parteistellen, der Justizpressestellen und die Hauptgeschäftsführer der Berliner Zeitungen sowie die Vertreter der auswärtigen Presse teil.

Reichsminister Dr. Gürtner gab anschließend einen kurzen Überblick über die Arbeiten der amtlichen Strafrechtskommission. Er habe sich nun ihres vom Führer erhaltenen Auftrages, das deutsche Strafrecht neu aufzubauen, in Uebereinstimmung und in Einklang mit den neu gewonnenen Grundbegriffen der Zeit entledigt. Die Arbeit der Kommission, so führte der Minister weiter aus, habe etwas mehr als drei Jahre gedauert, sehr kurz für die einen, die eine längere Arbeitszeit erwarteten, sehr lang für die Stürmischen, die die Vorkellung hatten, nach einer Umwälzung könnte man in wenigen Augenblicken die Gesetze fertig auf den Tisch legen.

Die Arbeit der amtlichen Strafrechtskommission habe für alle Beteiligten zwei große, tiefe Ergebnisse gebracht: einmal die klare Erkenntnis, daß sich ein Volk ein Strafrecht, das lebenswichtig und lebensfähig sei, nur dann geben könne, wenn über die Grundgründe des Strafrechts, d. h. über die sittliche Bewertung des Tuns und Lassens der Volksgenossen im Volk Einigkeit bestehe. Reichsminister Dr. Gürtner gebrauchte zur Erläuterung hier das Beispiel, daß es nicht möglich sei, ein Strafrecht zu schaffen, wenn etwa ein Teil des Volkes der Meinung sei, daß die Abtreibung nichts

anderes sei als eine freie Verfügung über den eigenen Körper, während der andere Teil die Auffassung vertritt, daß die Abtreibung ein schweres Verbrechen gegen das Leben des Volkes darstelle. Die zweite Erkenntnis sei die gewesen, daß es, wie von den Fundamenten bis zum fertigen Bau eines Hauses, auch von den Grundgründen bis zur Formung des Gesetzes ein weiter und nicht mißloser Weg sei. Er und alle seine Mitarbeiter, insbesondere der Stellvertreter des Führers mit seinem Amt, hätten sich nicht geteilt, jede Mühe aufzuwenden, um das Werk erfolgreich zu gestalten.

Reichsjustizminister Dr. Gürtner sprach zum Schluß vor der Öffentlichkeit allen seinen Mitarbeitern, insbesondere Staatssekretär Dr. Freisler und allen denen, die dazu beigetragen hätten, daß nach kurzer Zeit dieser neue Strafgesetzbuch fertiggestellt werden könne, seinen besonderen Dank aus.

In einer etwa 200 Seiten umfassenden Broschüre „Das neue Strafrecht, grundsätzliche Gedanken zum Gesetz“ führen Reichsjustizminister Dr. Gürtner, Staatssekretär Dr. Freisler, Graf von der Goltz und der Ministerialdirektor im Reichsjustizministerium Dr. Wilhelm Grohne in dem Entwurf zum neuen deutschen Strafgesetzbuch ein. Der Entwurf beginnt mit folgendem

Vorwort:

„Ueberzeugt, daß das deutsche Strafrecht von nationalsozialistischer Grundanschauung durchdrungen sein muß, hat die Reichsregierung dieses Gesetz beschließen und übergeben es dem deutschen Volke. Das gesunde Empfinden des Volkes für Recht und Unrecht bestimmt Inhalt und Anwendung des Strafrechts. Sühne für Unrecht, Schutz des Volkes, Festigung des Willens zur Gemeinschaft sind Sinn und Zweck des Strafrechts. Ehre und Tugend, Rasse und Erbgut, Wehrhaftigkeit und Arbeitskraft, Recht und Ordnung zu wahren, ist seine Aufgabe. Das Verbotnis „Gemeinnutz geht vor Eigennutz“ gibt ihm die Prägung. In diesem Geist soll Recht gesprochen werden von berufenen Richtern, die als Wahrer der Gerechtigkeit dem deutschen Volke dienen.“

Das neue deutsche Strafrecht ist ein nationalsozialistisches Strafrecht. Von seiner Gestaltung haben eine Anzahl von Straftraktanten, die die Sachbearbeiter auf dem Vorsempfang im Reichsjustizministerium bieten.

Die Ausführungen liegen erkennen, daß nicht der Schutz des einzelnen, sondern das Volk im Mittelpunkt der Betrachtung steht, daß nicht der gesetzliche Wortlaut der Paragraphen, sondern der Geist, der ihn faßt, zum Richterprinzip und daher zum Kern des Einzelsalles wird.

Mord und Totschlag

Aus den Ausführungen von Ministerialdirektor Schäfer über das Kapitel „Mord und Totschlag“ geht hervor, daß der Entwurf des neuen Strafrechts den Mörder als denjenigen bezeichnet, der aus Mordlust, zur Befriedigung des Geschlechtstriebes, aus Habgier oder sonst aus niedrigen Beweggründen heimtlich oder grausam, aber mit gemeingefährlichen Mitteln, über zu dem Zweck, eine andere Straftat zu ermöglichen, einen Menschen tötet. Die Strafe für den Mörder ist die Todesstrafe; in besonderen Ausnahmefällen kann auf lebenslängliches Zuchthaus erkannt werden.

Alle übrigen Fälle der vorläufigen Tötung behandelt der Entwurf als Totschlag und bedroht ihn mit lebenslänglichem Zuchthaus oder Zuchthaus nicht unter 5 Jahren.

Die Tötung aus Verlangen ist als besonders aus dem Totschlagstatbestand herausgenommenes Delikt behandelt. Selbstmordverstoß und Beihilfe zum Selbstmord sind nicht mit Strafe bedroht. Dagegen wird in Zukunft die Verleitung zum Selbstmord, auch wenn es nur zum Selbstmordverstoß gekommen ist, strafbar sein.

Ganz neu ist, daß der zum Mord oder Totschlag Nechtshilfe leistende auch schon bei bisher Verhaftung oder Verurteilung von Mordverdächtigten wegen Vorbereitung der Tötung strafbar sein soll, und ebenso der neue Tatbestand „der gewissenlosen Menschengefährdung“, wozu strafbar ist, wer willentlich und gewissenlos Menschenleben gefährdet.

Aus der Tafelade heraus, daß der totbarste Best einer Volkes seine Kinder sind, ist der

„Schutz des Kindes“

im neuen Strafrecht festgelegt. Professor Dr. Kohlschütter erklärt hierzu, daß die öffentliche Verurteilung von Ehe oder Mutterchaft, die öffentliche Aufforderung zur Bekehrung

Der Rosenkavalier

Erstaufführung im Landesopernhaus

In einer bewundernswürdigen Aufführung, in einer Fülle von Klang und Farben zieht die Romödie für Musik an uns vorüber, — rhythmisch, mimisch und szenischer Ausdruck eines Nofolo, das Textverfasser und Komponist in das Wien der Maria Theresia hineinversetzt. Bald pomphaft und prunkvoll, bald spielerisch und gracios. Und voll sozialer Verliebtheit! — Aber könnte dies nicht ebensogut die Zeit der Jahrhundertwende vor Kriegsausbruch sein, mit den tändelnd verführten Kavalieren der Wiener alten und jungen Schule, den süßen Madeln, die „Wien, Wien, nur du allein“ zu einem Typus erhoben hat? Leicht und flüchtig das Ganze, scherzhaft durchdrungen und sentimental, eine Mischung von Wig und Humor, von Ausgelassenheit und Empfindsamkeit, die Richard Strauss in überstrahlender Laune und selber verliebt in seine Gestalten geschrieben, nein, in knapp anberthalt Jahren heruntergejagt hat; so in den Stoff verfallen, daß dabei allerhand nefessde Fehler und Mißverständnisse unterlaufen. Daßer aber auch so reizend unmittelbar, so sprühend und kecklich, daß diese Musik — sie ist gerade jetzt 25 Jahre alt — sich über den Wechsel der von Grund auf gewordenen Zeitläufe hinweg in einer mitreißenden Lebendigkeit unverändert erhalten hat. Der Funke der Freude schlug in ein wiederum dicht besetztes Haus, wo er zündete. Man ließ sich entfangen und umschmeicheln, man war entzückt.

Aus dem Oldenburger Kunstleben

Erfolge Walther Schulzes. An der Entwicklung Walther Schulzes dürfte die Oldenburger interessiert sein; wir bringen hier einige Pressestimmen über sein Wirken am Dessauer Friedrichstheater: „Zunächst ist zu sagen, daß bei Walther Schulze (Wolfram) die geistliche Kultur beim Preisgesang wie beim hohen Abendhören...“ „Der Wolfram besitzigste erneut, was das Friedrichstheater an diesem hervorragenden begabten, vornehmen Künstler gewonnen hat; sein Wolfram hatte die Weichheit brüderlichen Empfindens, gleichwohl aber auch die männliche, ritterliche Größe, die ihn ja erst zum ebenbürtigen Freund und Gegner des Lannhäuser macht. Wir beschäftigen gern, daß wir seit Jahren an unserem Theater einen derartig geistlich ausgeprägten Wolfram nicht gehabt haben.“ „Rigoletto“ „Rigoletto gab W. Sch. hervorragend. Besonders beglückend

empfand man den betonten Belcanto seines Gesanges, die prachtvolle, durchdrachte und doch besetzte Herausarbeitung des Vortrags in seiner Partie, wodurch Stellen, wie z. B. die von der verlagten Träne, zu kaum geahnter Schönheit aufblühten. Auch seine Maske war vorzüglich, und sein Spiel voll Lebendigkeit und innerer Wärme.“... „Seine ganze Darstellung hatte leidende Größe, die edelste Mißgestalt zu weichen wuchte, sein Gesang atmete versehende Seidenschaf, und dabei bekam man selbst im höchsten Affekt noch eine Rantille zu hören, die Walther Schulze zu einem berufenen Verdämler stempelt. Dieser Rigoletto stand stets nicht nur darstellerlich, sondern auch geistlich im Mittelpunkt der Szene.“... „Costi fan tutte“: „Walther Schulze aber als Guglielmo war die Erfüllung des Wunsches. Seine Komik ist innerliche Freude an der Situation, ist durch und durch geistiges Eigentum und in ihrer Echtheit wundervoll. Wenn überhaupt jemand in diesem ausgezeichneten Ensemble der Beside bezeichnet werden darf, so verdient nach meiner Ansicht Walther Schulze dieses Prädikat wegen seines auch musikalisch vöiligen Aufgebens im Stil des Bertos.“... „Dieser Guglielmo war so, wie man ihn sich anders nicht vorstellen möchte. Das sagt genug und erschöpft sowohl seine geistliche wie darstellerliche Leistung, die eben ein vollendetes Ganzes waren.“

Ueber 25 Mal ist der „Gaijpenhase“ nun schon vor ausverkauften Hause über die Bühne des Festingtheaters Berlin gehoppelt. Und trotzdem er jeden Abend lieblich bühnend in der Pflanze endet, phrobzettel man ihn eine Lebensdauer wie der seligen Sau Jolanthe, die es im Festingtheater Berlin auf 900 (neunhundert) Vorstellungen brachte. Direktor Richard Sandwerr (gebürtiger Bremer) hat es verstanden, in Berlin ein Ensemble zusammenzustellen, das ausschließlich aus Schauspielern von der Waterant besteht, um in Berlin das niederdeutsche Lustspiel zu pflegen. Und der Erfolg hat ihm recht gegeben. Nach „Stroh und Jolanthe“ und „Wenn der Hahn kräht“ von August Hinrichs, nach „Ramerath Rasper“ von Paul Scherz, nach „Wer bietet mehr“ von Alma Rogge, jetzt „Der Gaijpenhase“ von Karl Bunje. In der gesamten deutschen Presse hat das Werk einen rauschenden Erfolg. Und wenn man den Gaijpenhasen in Berlin auch nicht „plattdeutsch“, sondern auf „meßinghäs“ spielt (obgleich das gesamte Personal des Festingtheaters Berlin aus Niederdeutschen besteht und viel lieber „snadt“ als „pricht“, so hat doch der niederdeutsche Humor eine dauernde Stätte in Berlin gefunden. Eine „Santateninsel“ an der Spree! Der Berliner hat unseren Humor lieben gelernt. Aber nicht nur der Berliner, sondern ebenso bekanntlich der Süb- und Westdeutsche, der ebenso vertraut mit dem Oldenburger „Wimmelmann“ wurde wie mit den durch Hinrichs berühmten gewordenen Hausstücken des Landes.

Deutsch-englischer Kulturaustausch

Das Londoner Gastspiel der Dresdener Staatsoper

London, 5. November.

Die gefrige Aufführung des „Don Juan“ durch die Dresdener Staatsoper war wieder ein starker Erfolg. Die Leistungen der einzelnen Künstler finden in den Londoner Morgenzeitungen begeisterte Anerkennung. Besonders Karl Böhm und sein Orchester haben die Londoner entzückt. Welches große Interesse man der Dresdener Staatsoper überhaupt entgegenbringt, zeigt die Tatsache, daß sowohl die „Ariane auf Naxos“ als auch ein Konzert, das Richard Strauss persönlich dirigiert, durch den Rundfunk übertragen werden.

Vor wieder völlig ausverkauftem Hause führte die Dresdener Staatsoper am Donnerstagn in London Mozart's „Figaro“ auf. Karl Böhm als Briggant, Schoeffler als Figaro und Maria Cebotari als Suzanne teilten sich vor allem in den stürmischen Beifall des begeisterten Hauses.

Dr. Berlin, 5. November.

(Gonberdienst unserer Berliner Schriftleitung)

Die Gastspielreise des Londoner Philharmonischen Orchesters durch Deutschland ist ein schönes Zeichen für die Lebhaftigkeit der kulturellen Beziehungen, die das deutsche und das englische Volk verbinden und denen, durch die Jahr hunderte, beide Völker unendlich viel verdanken. Man denkt nur an die Bedeutung Shakespeares für die deutsche Dichtung und an den Einfluß der großen deutschen Musiker auf das englische Musikleben. Die Zweckmäßigkeit beider Völker zur gleichen Klasse hat diesen kulturellen Austausch gefördert. Im Grunde hat Deutschland stets zu dem Wirkungsraum des englischen Kulturlebens gehört, wie England zu dem Wirkungsraum des deutschen. Es ist von jeher bis zu unseren Tagen ein Verhältnis der Ergränzung und der Erweiterung des Eigenen gewesen, das in England wie in Deutschland die Beziehungen zur Kultur des anderen Volkes bestimmte, nicht ein Verhältnis zu dem Andersartigen und Fremden. Die geistigen Beziehungen zwischen Frankreich und Deutschland sind nicht weniger fruchtbar, aber stets von ganz anderer Art als die deutsch-englischen gewesen. Es ist doch nicht von ungefähr, daß der englische Historiker Carlyle eines der bedeutendsten und vor allem in Deutschland erfolgreichsten Bücher über Friedrich den Großen geschrieben hat, und daß der genialen Darstellung der englischen Geschichte durch den



der Hinderzahl in der Ehe bestraft wird. Abtreibung und Kindesauslieferung bleiben straflos.

„Schutz der Arbeit und Wirtschaft“
Beschäftigte sich der Vortrags von Ministerialrat Grau.
Das neue Strafrecht wird die Arbeitskraft des Einzelnen und der Nation unter seinen besonderen Schutz nehmen.

Ganz neue Gedanken bringt in dem Strafrechtsentwurf das Kapitel, das die Strafen behandelt. Hierzu sprach Prof. Graf v. Helldorf.

Eine dem Betrag nach sehr hohe Geldstrafe erweckt den Ansehen besonders schwerer Schuld, sie sei bisher darum auch in den Fällen nicht verhängt, in denen sie nach den Einkommensverhältnissen trotz geringen Vermögens angemessen gewesen wäre.

Entsprechend den Worten des Führers und der nationalsozialistischen Staatsauffassung, daß, wie es nicht möglich ist, ohne Ehre zu leben, auch ein Volk nicht ehelos zu leben vermag, ist dem

„Schutz der Ehre“
Im neuen Strafrecht ein dritter Raum eingeräumt. Der Vertreter der NSDAP in der amtlichen Strafrechtskommission, Rechtsanwalt Staatsrat Graf von Helldorf, der schon in den Remerordprozessen als Verteidiger eine große Rolle gespielt hat, und Professor Dahm (Rief) behandelten dieses Thema ausführlich.

Graf von der Goltz führte die einzelnen strafbaren Punkte auf: Strafbewandlung, Verurteilung, Strafen und Strafmittel und Strafvollzug. Der Staatsanwalt wird in Zukunft wegen einer Verleumdung erst nach Anhörung des Angeklagten vorgehen.

Ehre tritt ein, wenn grundlos herabsetzende Behauptungen aus dem Einzel- oder Familienleben öffentlich aufgestellt oder verbreitet werden, die die Allgemeinheit nicht berühren, oder wenn in der Absicht, jemanden zu schänden, der sich im Leben bewährt hat, zurückliegende Dinge hervorgehoben werden.

Hier wird bestraft, ohne daß es auf Wahrheit oder Unwahrheit ankommt. Kleben solche Fälle nicht vor, so kann der Wahrheitsbeweis in einem objektiven Feststellungsverfahren erhoben werden, wenn der Beschädigte aus Gründen wie Tod, Minderjährigkeit nicht mehr selbst verfolgt werden kann, und der Wahrheitsbeweis nicht erhoben werden, wenn der Beschädigte zu berechtigten Zwecken - früher in Wahrnehmung berechtigter Interessen - gehandelt hat und an sich deshalb freigesprochen werden dürfte.

Bei ehrliebender Absicht, Aufklärung oder wenn sich der Täter in verständlicher Erregung über das Benehmen des anderen zu der Verleumdung hat hinreichend lassen, kann von Strafe abgesehen bzw. die Strafe gemildert werden.

In den Teilen des Entwurfs des neuen Strafgesetzbuches, die den weltanschaulichen und politischen Wandel besonders zum Ausdruck bringen, gebühren die Abschnitte über den Ehrenschutz der Gemeinschaft.

Die Beschimpfung und Verleumdung des deutschen Volkes sind in seinen Mitgliedern und Gemeinschaften, vor allem im Führer. Darum soll der Abschnitt über die Angriffe gegen das deutsche Volk mit einer schweren Strafbewandlung gegen die Umgruppierung des Führers beginnen, wobei scharfste Trennung und Entgegensetzung von Reichsleiter und Parteiführer, von Staatsmann und Privatmann eintreten soll.

Eine besondere Bestimmung enthält bezüglich der Wehrmacht und Arbeitsdienst, ohne damit ershöpfend zu sein. Eine besondere Bestimmung enthält bezüglich der Wehrmacht und Arbeitsdienst, ohne damit erschöpfend zu sein.

Wer Hindenburg, Schlager oder Horst Wessel beschimpft, kann in Zukunft mit Zuchthaus bestraft werden. Damit ist nicht genügt, einer ernsthaften Gefährdung der Volksgesundheit

zu bereiten, sobald sie etwa von landläufigen Absichten abweicht. Darüber hinaus sollen alle lebendigen Gemeinschaften in ihrer Ehre geschädigt werden, die ihr Leben in der Volksgemeinschaft und für sie entfalten, also auch der einzelne NS-Darwin, das Regiment, die Gemeinde, die Betriebsgemeinschaft, die Familie, oder eine Eingliederungsorganisation und nicht belittliche Selbsthilfsvereine oder solche Arbeitsgemeinschaften, die dem deutschen Volke neutral gegenüberstehen und seine im Weltstimm vorzulebende selbständige Ehre fördern.

Staatssekretär Dr. Freiler ergänzte diese Ausführungen dahin, daß man erkennen könne, daß die Achtung der Ehre der Persönlichkeit überall im Strafrecht richtunggebend gewesen sei. Im Gegensatz sei ausdrücklich nichts über den Zivilstand enthalten. Die Ursache dafür sei, daß unter Strafrecht nur ein sittliches Strafrecht sein könne. Der Staat wolle nach dem Anspruch des Reichsjustizministers, Dr. Gumbert, keine Strafen mit boppeltem Boden pflegen.

Das kommende Strafrecht räume dem Richter eine große Freiheit ein. Zum Verbot des Wehrdienstes sei die Wehrpflicht beseitigt, es gelte die freie Wehrdienstpflicht, im fachlichen Recht bringe die Befreiung des Wehrdienstes von äußeren Grenzen vor. Der Richter müsse auch nach ungeschriebenen Recht bestrafen. Das neue Strafrecht mache die Grenzen zwischen dem einfachen und schweren Fällen beweglich und stelle dem Richter verschiedene Strafarten und Strafgrößen zur Wahl. Es sah die allgemeinen Grundzüge für die Strafbemessung so, daß der Richter eine Anleitung empfängt, aber nicht eingegrenzt wird.

Neues vom Tage

Schwerer Schlag für die Kommunisten im Saate Newyork
Newyork, 6. November.
(Lechter Fundbericht)

Nach den letzten Berechnungen hat Roosevelt 25 347 591 Stimmen, Landon 15 795 236 Stimmen erhalten. Die endgültige Aufstellung über die Stimmenmehrheit von 10 Millionen für Roosevelt aufzeigen. Der kommunistische Gouverneurskandidat für Newyork, Robert Minor, erhielt nur 35 307 Stimmen. Die kommunistische Partei hat infolgedessen die vorgeschriebene Mindestzahl (50 000) nicht erreicht und darf sich daher an künftigen Wahlen nicht beteiligen.

Brandstiftungen und Veränderungen in Madrid
Paris, 6. November.
(Lechter Fundbericht)

In der spanischen Hauptstadt soll nach einer Meldung aus Lencrria große Verwirrung herrschen. Nationale Flugzeuge, die im Laufe des Donnerstags die Stadt überflogen, haben Straßenkämpfe beobachtet, die anscheinend zwischen Anhängern und Gegnern des roten Hauptlings Caballero stattfanden. Von den Vororten Madrids aus, die sich bereits in den Händen der nationalen Streitkräfte befinden, wurden zahlreiche Brandbombe am Rande der Stadt festgesetzt, woraus man schließt, daß die Kommunisten und Anarchisten mit der Veränderung und Brandstiftung begonnen haben. Im Verlauf der Kämpfe, die an den verschiedenen Frontabschnitten stattfanden, seien wiederum zahlreiche schwerere Kanonen in die Hände der Nationalisten. In der Gegend von Chapineria haben die Roten ihre besiegten Stellungen kampflos verlassen. Im Gebiet von Oviedo seien die nationalen Truppen ihre Säuberungsaktion fort.

Dr. Scheel Studentenfürher
Berlin, 5. November.

NSR meldet: Der Studentenfürher, Pg. Derichsweiler, hat dem Stellvertreter des Führers die Erfüllung des am 1. August 1934 übernommenen Auftrages, den NSD-Studentenbund zur Kampfttruppe aller Nationalsozialisten an der Hochschule zu machen, gemeldet und dabei die Bitte ausgesprochen, ihn mit einer neuen Aufgabe zu betrauen. Der Stellvertreter des Führers hat daraufhin den Parteigegenwartigen Derichsweiler für eine neue Aufgabe in seinen Kreis berufen und Pg. Scheel, den früheren Gau-Studentenfürher von Baden, ersuchend einen Vorschlag des Pg. Derichsweiler, zum NSD-Studentenfürher ernannt.

Der Leiter der Deutschen Arbeitsfront Dr. Leeb und Reichswirtschaftsminister Dr. Schacht sind übereingekommen, die Arbeiten für die Ausführung des Leipziger Abkommens beschleunigt voranzutreiben.

Die Landeshandwerksmeister wurden von dem Reichswirtschaftsminister Dr. Schacht zu einer längeren Aussprache empfangen.

Vor den Toren Madrids kam es zu schweren Luftkämpfen. Acht rote Flugzeuge wurden abgeschossen. Die nationalistische Artillerie besiegte Madrid.

Largo Caballero hat eine Umbildung der sogenannten Madrid Regierung vorgenommen und vier Vertreter der Anarcho-Syndikalisten in sein „Kabinett“ aufgenommen.

Deutschen Rante auch in England höchster Rang zuerkannt worden ist.

Wir stellen mit Freude fest, daß dieser traditionelle geistige Verkehr gerade in der letzten Zeit einige bemerkenswerte Höhepunkte aufweist, die wir gern als Anzeichen einer allgemeinen Belebung und Vertiefung deuten möchten. Dem Gesspielt des Londoner Philharmonischen Orchesters in Deutschland geht das Gesspielt der Dresdener Staatsoper in London unmittelbar voraus, und das Berliner Philharmonische Orchester unter batunmäner wird mit seiner Kunst die Krönungserlebensfeier in London beschließen.

Daß die Gesspieltreihe der Londoner Philharmoniker zuhause, ist ein Verdienst des Hofkapitels von Ribbentrop. Trotzdem gibt es noch heute in England Zeitungen, die stürmisch von der „Kulturlosigkeit“ des Nationalsozialismus sprechen. Und auch Herr Duff Cooper empfindame Teile gar nicht, wie wir kürzlich ergründet von ihm selbst vernehmen mußten, der Faschismus ebenso unangenehm wie der Bolschewismus. Doch das nur nebenbei.

Wir für unseren Teil wissen, daß die Londoner Philharmoniker und ihr berühmter Leiter in Deutschland die gleiche herrliche Aufnahme und die gleichen künstlerischen Erfolge finden werden, deren sich die Dresdener Oper in London erfreut.

Englisches Konzert der Berliner Philharmoniker
Berlin, 5. November.

Während die Dresdener Staatsoper mit ihrem erfolgreichen Gesspielt für den Raum deutscher Opernkunst in London eintritt, gab das Berliner Philharmonische Orchester unter Leitung von Leo Sordard ein Konzert in der Berliner Philharmonie, das ausschließlich englischen Komponisten der Gegenwart gewidmet war. Die Philharmoniker begeben mit diesem Abend, den gleichartigen folgen werden, die Erfüllung ihrer besonderen Aufgabe als kulturelle Mittler zwischen den Nationen. Das Orchester führt in Berlin bezeichnende Werke aus dem eigenen Schaffen jener Völker auf, denen es auf seinen Konzertreisen deutsche Musik bietet.

Der englische Abend brachte - in Anwesenheit des englischen Hofkapitels - Werke der älteren Generation von Sir Camille Harris, Arnold Bar und Vaughan Williams. In der Suite des Leygenannten spielte William Primrose mit großem Erfolg die Solobrücke. Als bedeutende Begabung unter den jüngeren englischen Konzernern erwies sich William Walton, dessen Symphonie den härtesten Eindruck des Konzerts vermittelte. Der anwesende Komponist wurde herzlich gefeiert.

Kunst ist Dienerin

Reichsminister Ruff eröffnet die Jubiläumsausstellung der Preussischen Akademie der Künste

Die von der Preussischen Akademie der Künste in Berlin aus Anlaß des 150jährigen Bestehens ihrer Ausstellungen veranstaltete zweite Jubiläumsausstellung, die ebenso wie die erste unter der Schirmherrschaft des preussischen Ministerpräsidenten Generaloberst Göring steht, wurde am Donnerstagmittag vor einer großen Zahl geladener Gäste eröffnet. Man sah u. a. die Reichsminister Dr. Frick und Ruff, Staatsminister Popitz, zahlreiche Mitglieder des Diplomatischen Korps, Vertreter der staatlichen und städtischen Behörden sowie der Künste und Wissenschaften.

Der stellvertretende Präsident der Akademie der Künste Professor Georg Schumann begrüßte die Gäste und dankte vor allem dem Schirmherrn der Ausstellung Reichsminister Göring, der leider am Erscheinen verhindert war. Er gab dann in kurzen Zügen einen Überblick über den Aufbau der Ausstellung, die von Schlichter über Schadow und Rauch in die lebendigen Räume der Gegenwart einmündete.

Dann ergriff Reichsminister Ruff das Wort: Die Generation, die das „L'art pour l'art“ vernommen hat, kann den Zusammenhang von völkischer Bindung und freiem Künstlerum nicht begreifen. Für die Periode, in der wir selber groß geworden sind, war der Grundfaß der völkischen Bindungslosigkeit allen künstlerischen Schaffens schlechthin in Geltung. Wir müssen aber doch einmal prüfen, ob denn die Bindungen des Künstlers nicht vielleicht zu gleicher Zeit die größte Kraft darstellen. Wir werden das um so weniger verneinen können, wenn wir bei einem Rückblick auf das Kunstgeschaffen des Mittelalters sehen, wie mit dem Ausgang des Mittelalters auch die Tradition abfiel.

Es kann im Augenblick niemand verlangen, daß wir in der Sage sind, etwa eine neue Kunst zu lehren. Neue Kunst wird von Künstlern geboren und nicht von Lehrern erfunden. Was wir aber können, das ist, die Voraussetzungen zu schaffen, in denen die Menschen mit Stolz und Miel wieder lernen, zunächst die Behandlung des Stoffes und der Form zu bewältigen. Und nicht das Gegenwärtige ist das Lebendige, sondern das Ewige und Unvergängliche. Aus dieser Erkenntnis heraus habe ich vor einigen Tagen den Entschluß gefaßt, gewisse Erscheinungen einer vergangenen Periode zunächst einmal den Blicken zu entziehen, damit wir zu uns selber kommen. Wer Bedeutendes überhaupt gestalten will, der muß zu seinem Volk greifen und muß gestalten, was ihm heilig ist. Er ist gebunden an Forderungen seines Volkes, denn von ihnen hat er die Gegenstände seiner künftigen

rischen Gestaltung erhalten. Das ist der Sinn, mit dem wir die Maßnahmen eingeleitet haben, die sich demnach über Deutschland erstrecken werden.

Der Rede des Ministers folgte ein Rundgang durch die Ausstellung. Sie gibt einen Überblick über die Leistungen und Stilwandlungen der Berliner Bildhauerkunst von Andreas Schlichter bis in unsere Zeit und läßt die ununterbrochene Tradition plastischen Schaffens in Berlin in besonders schönen und bezeichnenden Werken der Hauptkünstler bis zu den heute Schaffenden erkennen.

Neuer Fernsehender auf dem Broden

Auf dem 1142 Meter hohen Broden, dem höchsten Berg des Harzes, der Mittel- und Norddeutschland in einer Runde von über 100 Km. überfliegt, entfiel zur Zeit neben Wetterwarte und Berg-Gasthof ein dritter Bau mit einer Höhe von etwa 52 Meter, der doppelt so hoch wie ein gewöhnliches Mietshaus, das wird die neue Fernsehantenne Deutschlands, neben Wlbleben die zweite im Reich.

Bekanntlich hat die Reichspost im Laufe der letzten Jahre mit einer fahrbaren Fernsehantenne bereits auf dem Broden eingehende Reichweitenversuche angestellt. Die Antennenhöhe ist für die Fernschneidung deshalb von besonderer Wichtigkeit, weil die ultrakurze Welle, deren sich das Fernsehen bedient, nicht über den Horizont der Antenne reicht, d. h. daß die Welle nur soweit reicht, als ihr Antenne „sieht“. Die Fernschneidantenne des Berliner Fernsehens Wlbleben wurde deshalb in der äußersten Spitze des Berliner Funkturms untergebracht; aus dem gleichen Grunde baut man jetzt den Fernsehbeturm auf dem Broden, mit dem man eine wirksame Antennenhöhe von rund 1200 Metern und einen entsprechenden Horizont gewinnt.

Im obersten Stockwerk werden die eigentlichen Antennen, wind- und wettergeschützt, untergebracht, denn auf dem Broden sind starke Wind und halbmetertlicher Nausch keine Seltenheit. Unmittelbar unter den Antennen wird mit möglichst kurzem Verbindungsseil der Sender eingebaut. Im Erdgeschoss des Turmbaus findet ein Postamt Unterkunft.

Bis zum Frühjahr hofft man den Bau fertiggestellt zu haben. Dann werden die Maschinen und Geräte hinaufgeführt und eingebaut werden. Die Sommermonate sollen mit Tende- und Reichweitenversuchen ausgefüllt sein, so daß man annehmen darf, im Herbst 1937 den regelmäßigen Sendebetrieb aufnehmen zu können.

Das Sendeprogramm wird voraussichtlich von Berlin aus über ein besonderes Fernsehseil zum Brodenferber geleitet.

800
Sodenzoppen
warten auf Sie

Loden - Joppe
mit Futter 5.90
8.90 10. - 12.50 . 5.90

Loden - Joppe
Stropaz. Qual. 13.35
14.50 15.75 16.25

Loden - Joppe
best. Fricol-Lod. 16.75
18.30 20. - 26. . . . 16.75

Loden-Anzüge
aus Qual.-Lod. 38.-
35.50 38.-

Spori - Joppen
hübsche Muster 8.75
12.75 17.25 24.50

Loden - Mäntel
imprägniert 25.90
12.75 19.50 35. . . . 25.90

G. Bruns
Haarenstr. - Mollenstr.

Holzwerk politur
"Kruftol"
macht alle Möbel neu
Staubmittel aus Holzweiss
Aluminium - Kreas - Proceit
Kohle, Inh. Apoth. Büding
Lange Straße 43, beim Markt

EDIA

ist die Patente
Sonnabend, 7. November.
Stimmung / 2 Kapellen
Tanz / Vorführung / Schieb-
tische / Ballverfunde / Tanz-
bota bei

Joh. Holze, Hauptstr.
Turnverein Oversten

Kösters Kaffee ist gut!

Zur grünen Eiche **D. Hanken, Inh. G. Frohmüller**
Bremer Heerstr. 152
Sonntag **TANZ**

Oldenburger Lichtspiele

Telephon 2151 Nadorsler Straße 60

Täglich ab 4, 6.15, 8.30 Uhr. - Sonntag ab 3 Uhr
Lachen am laufenden Band

Ungeküßt

soll man nicht
schlafen gehn



Eine charmante, abermüthige Handlung - Urdrollige,
fomische Situationen - Verblüffende Verwickelungen
Stimmungsvolle, entsäsende Musik - Sprühender
Humor - Schallende Heiterkeit!

Heinz Rühmann, Theo Lingens, Hans Moser
Liane Haid, Ivan Petrovich

CAPITOL
Heiligengelstr. 7 Fernruf 2124

Und wieder bringen wir ab heute einen Groß-
film, und zwar den Großfilm der Ufa

Der Bettelstudent

Nach der Operette von Carl Millöcker



mit Marika Rökk, Ida Wolk, Carola Böhm,
Johannes Heesters, Fritz Kampers u. a. m.

Nach der prächtigen "Kardasfürstin" und nach
dem romantischen "Zigeunerbaron" überreicht
die Ufa mit ihrer neuesten Filmoperette
"Millöckers Bettelstudent!"
Ein großartig gelungener Wurf, ein mitreißend
fröhlicher, begeisternder Film, eine neue Ufa-
Operette - die als Höchstleistung brillanter
Unterhaltungskunst anzusprechen ist.

Belprogramm und neueste Ufa-Wochenschau
Jugendliche haben Zutritt!

Täglich 4.00, 5.30, 8.15, Sonntags 3.00, 5.30, 8.15 Uhr

Unsere neue Be- und Entfüllungsanlage wird in
den nächsten Tagen in Betrieb genommen!

Rehne Kämfl. Gartenarbeit
an (Graben und Reinnachen).
Zu erf. in der Geschäftst. d. St.

**Schöne
reine Haut**
durch
Fruchts
Schönheitswaffer
Aphrodite
Glycerin auch Pöckel u. Metzger!

Zu haben in guten Fachgeschäften
bestimmt bei:
Drog. **Gust. Wessels**, Staust. 15
Drog. **Paul Otte**, Lange Str. 31
Drog. **J. D. Kotweg**, Lange Str. 49
Drog. **Henkel**, Gaststr. 28

Rosen

Hochstamm Rosen, Busch- u.
Kantrosen, 27 Pigulfer, Fier-
stränder, Zwergkoniferen und
Gehölze für Steingärten.
Alles in großer Auswahl
Hans Snaier, Alexanderstr. 394
Telephon 4812

Brasil-Westturm 10

Gute, abgelagerte Qualitäten
Hermann Parast
Saatenfr. und Hülsen

Bitte vergessen Sie es nicht
das geferstete
Hannoverische Brot

zu probieren. 3-Stund-Brot
60 Pf., 5-Stund-Brot 1 RM.
Karl Schmidt, Staufstraße 17.

Oldgold u. Oldsilber

auch Münzen, kaufen zu den vom Reich festgesetzten Höchstpreisen
die Fachgeschäfte

Gold- und Silberschmiede - Innung Oldenburg i. O.

O. Bardewyck A. Göting A. Harms
O. Herda B. Knauer E. Spille

Mollig warme Unterwäsche

ist unsere Spezialität **Georg Freese**

**Ein Lied
klagt an**



mit Louis Graveure, Walter Rilla
Gina Falckenberg, Hanna Wagg
Täglich 4.00 5.30 8.15 Uhr
Sonntags 3.00 5.30 8.15 Uhr

Wall-Licht

Landes-Theater

Freitag, 6. 11. 20-23:
C6, REGIE, Akt 4
„Eine Nacht in Venedig.“
0.70 bis 3.50 RM.

Sonnabend, 7. 11. 20-22½:
REGIE C
„Der Wildschütz.“
0.80 bis 4.00 RM.

Sonntag, 8. 11. 19½-22½:
„Der Tenor der Herzogin.“
0.50 bis 3. - RM.

Schlant werd. **Do - Min**
durch
Sturpackung 3.80 - Kein Tee
Kein Abfuhrmittel

Drogerie Otte Lange 31
Straße 31

Geschenk-Artikel

Best-Taschen, Nähnisten,
Keramik, Holz-Teller,
Stoffkästen, Blumen-
ständer, Teewagen

St. Lohmann

Gaststraße 27

Blüten, Kräuter, Wurzeln
also Produkte der Natur, sind
d. Bestand. von Sonnen-Tee.
Er wirkt belebend, regelt die
Verdauung und schied. Harn,
aus. Sonnen-Tee erh. salant
u. gefund. St. 50 Pf. St. 1.-
Theater-Drog. Gaststr. 28
Drog. G. Wessels, Staust. 15

Heute bis Montag

Täglich
6 u. 8.30 Uhr
Sonntag ab
3 Uhr

BURG
LICHTSPIELE
OSTERBURG

Eintrittspreise
0.60 0.80 1.00
Sonntags nur
10 Pf. Aufsch.

Liebe
Spannung
Humor
Musik



mit
Jan
Kiepura
Friedl
Czepa
Theo
Lingen

Im Sonnenschein

Vom Taxichauffeur zum Opernsänger

Sonntag, 8 Uhr: **Große Jugendvorstellung**
Eintrittspreis 30 und 40 Pfennig

Dauerwellen mit dem Fuva-Gloria
in bekannter Güte **Mk. 6.90** strimlos, drahtlos **Mk. 7.90**

Düdings Friseursalon Gartenstraße 26
Fernruf 5133

Familien-Nachrichten

Verlobungs-Anzeigen

Ihre Verlobung geben bekannt

**Martha Ahlers
Friedrich Schmidt**

Haast

Im November 1936

Bissel

Todes-Anzeigen

Osterburg-Neuenwege, den 3. Nov. 1936.
Gute abend 10½ Uhr entschlief sanft und ruhig
unser lieber Vater, Schwiegervater und Großvater

Dirk Klünder

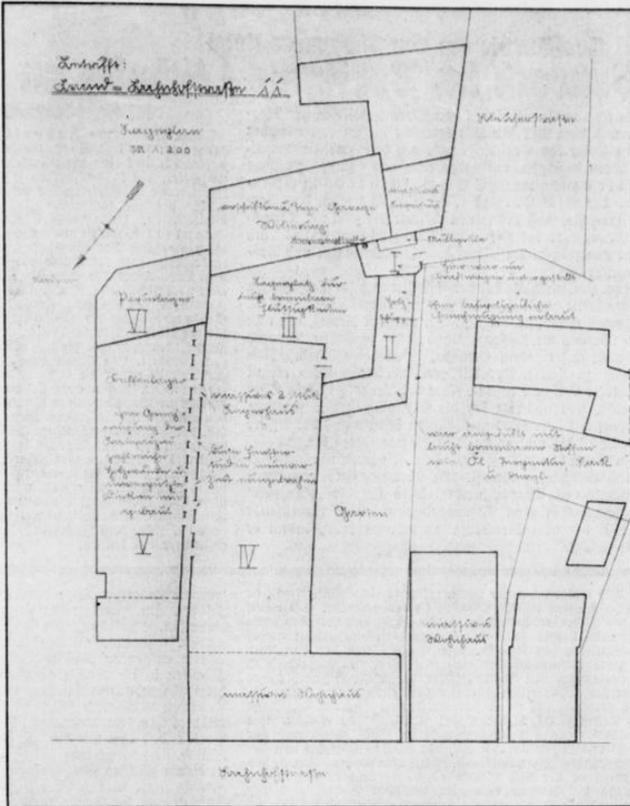
im 80. Lebensjahre.
In tiefer Trauer

Fritz Lentz und Frau
Emilie geb. Klünder
nebst allen Angehörigen.

Die Beerdigung findet statt am Sonnabend, dem
7. Nov. vorm. 9½ Uhr, beim Obw. Kranfenthaus
aus zum neuen Osterburger Friedhof.



Schaden- ver- hütung



Die Stadtverwaltung schreibt uns hierzu: Bei dem Großbrand an der Bahnhofstraße in der Nacht vom 30. September zum 1. Oktober konnte die Feuerlöschpolizei nur dank besonders günstiger Windverhältnisse und mit äußerstem Einsatz aller verfügbaren Mannschaften und

Geräte verhindern, daß auch die Nachbargebäude vom Feuer erfaßt wurden. Auf dem eigentlichen Brandgrundstück sind alle Bauten mit ihrem hochwertigen Inhalt fast reiflos vom Feuer vernichtet worden. Der dem Volkvermögen dadurch entstandene Schaden geht in die Hunderttausende.

Bei Untersuchung der Brandstätte durch die zuständigen Dienststellen der Stadtverwaltung und die Landesbrandkasse zeigte sich an den niedergebrannten Bauten und Einrichtungen eine Reihe schwerer Verstöße gegen baupolizeiliche und sonstige Sicherheitsvorschriften.

Am Nordende der Bleicherstraße war ein Lastkraftwagen in einem hölzernen Schuppen (siehe 1 der Folge) untergestellt, in dem sich außerdem noch eine Müllgrube mit leicht brennbarem Inhalt und eine Benzinsäpfele befanden. Eine baupolizeiliche Genehmigung ist nicht erteilt. Die Einstellung des Kraftwagens in einen Holzschuppen stellt einen schweren Verstoß gegen die Verordnung des Staatsministeriums vom 8. Juli 1931 dar. Unmittelbar anschließend an den vorstehend aufgeführten Schuppen war ein weiterer Baulteil (2) auch nur in Holz hergestellt worden, der bis an den massiven Hinterflügel (4) des Hauptgebäudes reichte. Dieser Verbindungsschuppen war angefüllt mit leicht brennbaren Stoffen, wie Öl, Terpentin und dergleichen. Der Schuppen war ohne Genehmigung und ohne Wissen der Baupolizeibehörde errichtet worden. Auch die Lagerung derart leicht brennbarer Stoffe in einem solchen Holzbau war durchaus unzulässig.

Die durch einwandfreie Augenzeugen zweifelsfrei festgestellt ist, ist der Brand im Schuppen 1 entstanden und hat sich über Schuppen 2 und die auf dem Hof (3) in großer Menge lagernden leicht brennbaren Stoffe auf den Hauptbau übertragen. Bäre der Unterflurraum des Kraftwagens vorchriftsmäßig gebaut gewesen, so hätte die Feuerwehr den Brand hochwahrscheinlich auf seinen Herd beschränken können.

In der östlichen Grenzmauer des Flügels 4 sind ohne Genehmigung und Wissen der Baupolizei fünf Fenster eingebrochen worden und unzulässigerweise nur mit Drahtglas geschlossen worden. Damit war das benachbarte Gebäude 5 (Kaffeeherberei und -Lager) schwer gefährdet. In diesem Bau sind ebenfalls ohne Genehmigung und Wissen der Baupolizei zahlreiche Holzwände und unverputzte Holzdecken eingesetzt worden. Nach den Bestimmungen der Bauordnung ist dies ein durchaus unzulässiger Zustand, besonders weil auch diese Räume förmlich mit leicht brennbaren Stoffen angefüllt waren und auch Feuerfäßen enthielten (Kaffeemahlmaschine!).

Auf dem östlich anschließenden Nachbargrundstück fand sich ein erst in neuester Zeit hergestellter Holzschuppen (6), der gleichfalls heimlich errichtet worden und baupolizeilich unzulässig ist.

Wie schon anfangs angedeutet, herrschte in der fraglichen Nacht fast völlige Windstille, es hätte andernfalls eine nicht zu übersehende Katastrophe eintreten können.

Alle Inhaber gewerblicher Betriebe, alle Bauherren und Bauunternehmer mögen aus dem Vorstehenden eine entsprechende Lehre ziehen. Sogar der zuständigen Dienststellen der Stadtverwaltung wird es sein, in ähnlichen Fällen — auch vorbeugend — rücksichtslos und mit Nachdruck einzugreifen.

Führerlager der Hitler-Jugend im Gebiet Nordsee

Oldenburg, 5. November.

Der Reichsjugendführer hat angeordnet, daß die Einheiten der Hitler-Jugend und des Jungvolks in diesem Winter vier Wochenlager für ihre Führer durchzuführen haben. Diese Winterbildungsarbeit hat im Gebiet Nordsee inzwischen begonnen. In allen Bannern und Jungbannern haben schon in der zweiten Oktoberhälfte solche Kurzlehrgänge stattgefunden, in denen meist die Führerschaft eines Stammes oder eines Unterbannes zusammengefaßt war. Auf der Burg, wo 200 DJ-Führer des Standortes Östernbrück angetreten waren, sprach der Abteilungsleiter für WS (weltanschauliche Schulung) des Gebietes Nordsee über das Ziel dieses Schulungslagers:

Aus diesem Grunde ist für jedes Lager ein Schulungsvortrag vorgesehen, in dem die Grundlagen der nationalsozialistischen Weltanschauung und ihre Gegner behandelt werden. Es ist selbstverständlich, daß dabei die augenblickliche Lage des weltanschaulichen und politischen Kampfes im Vordergrund steht. Aus diesem Grunde wird in den Führerlagern des Gebietes Nordsee als erstes Thema der Vierjahresplan des Führers nach einheitlichen Gesichtspunkten besprochen. Denn jeder Hitler-Junge und Pimpf hat sich als der jüngste Soldat und Propagandist der We-

gung für die Erfüllung des Vierjahresplanes mit einzusetzen. Er muß daher von der Wichtigkeit der Aufgaben, die er selbst mit übernehmen kann (Leistungsförderung durch den Reichsberufswettbewerb, Sammlung von Altmetallen, Eichelnammlung, Schabenverbüßung usw.), leidenschaftlich überzeugt sein.

Auf diese Weise soll der HJ- und DJ-Führer aus den Winterlagern innerlich reicher, mit einem Schatz von Anregungen für seine praktische Arbeit und mit einem vertieften Wissen um den Kampf des Nationalsozialismus zurückkehren. Die Wochenlager der Hitler-Jugend werden sich dadurch in einer weiteren vervollkommnung des Dienstbetriebes der Einheiten auswirken.

Garniercurus der DJZ für Bäckerlehrlinge eröffnet

Die DJZ führt in Gemeinschaft mit der Bäckerinnung für den älteren Lehrlingsjahrgang einen zusätzlichen Lehrkursus im Garnieren durch, der 20 bis 25 Doppelstunden umfassen wird. Bäckermeister Schröder hat dafür in dantenswerter Weise seine große Bäckerei am Prinzessinnweg zur Verfügung gestellt. Gestern wurde der Kursus, zu dem sich nicht weniger als 36 Lehrlinge eingeschrieben hatten, eröffnet. Gaujugendinspektorbauer von Wabden eröffnete ihn mit einer Ansprache, in der er die Lehrlinge auf die Wichtigkeit dieser zusätzlichen Ausbildung hinwies, die sie in ihren Lehrstellen nicht in der gleichen Weise haben können, die jedoch unerlässlich ist, weil die meisten Betriebe fast ausnahmslos Mißgebriebe sind, nämlich Bäckerei- und Konditoreibetriebe. Die Erkenntnis, daß in Deutschland Qualitätsarbeit geleistet werden muß, setzt sich in immer weiteren Kreisen durch und zeigt sich auch in der hundertprozentigen Beteiligung an diesem Lehrgang. Bereits in den vorigen Jahren hat man mit dieser zusätzlichen Schulung die besten Erfahrungen gemacht. Da der diesjährige Jahrgang besonders zahlreich ist, so ist das Entgegenkommen von Bäckermeister Schröder doppelt dantenswert, der seinen schönen Betrieb

kostenlos für diesen Zweck zur Verfügung gestellt hat. Denn einmal waren die Räumlichkeiten in der Gewerbestadt an sich schon kaum ausreichend, und andererseits fehlte es an den erforderlichen Einrichtungen. Als Lehrkräfte stellen sich — ebenfalls unentgeltlich — erdübende Meister und Geheilen des Konditorhandwerks abwechselnd zur Verfügung. Gestern waren es die Konditoren **Reiners** und **Dortmann**. Mit einem Wort des Dankes an alle Helfer und Unterstützer sowie der Ermutigung an die Lehrlinge eröffnete **von Wabden** den Kursus. Sodann ging es voll Eifer an die Arbeit, und es war eine Freude, den jungen Leuten in ihrer glänzenden weißen Gewandung bei der Arbeit zusehen. Man begann mit der Garnierarbeit mit dem Spritzbeutel, mit dem man allerlei hübsche Gestirbe auf die als Unterlage dienenden Tortenattrappen sauberte. Bald wird die feinere Arbeit mit der Spritztüte an die Reihe kommen. Mit Lust und Liebe lehren alle bei der Sache, und man darf erwarten, daß die Meisterkurse, die auch diesmal den Kursus abschließen soll, unter den besonders günstigen Vorbedingungen auch besonders schön werden wird.

Fleisch- und Wurstpreise

Die Preisstelle des Staatsministeriums schreibt uns: Nachdem durch die Verordnung des Reichsernährungsministers über Fleisch- und Wurstpreise vom 22. Oktober 1936 (RGBl. I S. 897) die Grundlagen für eine einheitliche Gestaltung der Preise für Fleisch, Fette und Fleischwaren geschaffen worden sind, werden entsprechend den Vorschriften dieser Verordnung auch die Kleinhandelschäpppreise für das Land Oldenburg festgesetzt. Dies wird in den nächsten Tagen durch eine Anordnung des Ministers der Finanzen als Preisüberwachungsstelle) geschehen. Der Zeitpunkt des Inkrafttretens wird aus der Verordnung hervorgehen; da eine Angleichung an die Regelung in den angrenzenden preussischen und preußischen Nachbargebieten notwendig ist, wird sich der Erlaß der Verordnung zum 9. November, dem Inkrafttreten der durch die obige Reichsverordnung für einzelne Bezirke festgesetzten Höchstpreise, noch nicht ermöglichen lassen. Die Neuheitsetzung der Preise für Fleisch, Fette und Fleischwaren, die von den Vorschriften der Verordnung vom 22. Oktober ausgehen hat, bedingt für einige Sorten eine Erhöhung, wird aber andererseits durch Herabsetzungen und insbesondere durch die Einbeziehung von bisher noch nicht preisgebundenen Teilen einen Ausgleich für die Verbraucher sichern. Ferner sind in der Reichsverordnung vom 22. Oktober eine Anzahl wichtiger Einzelvorschriften enthalten, die zusammen mit einem neuen vergrößerten Preis-

verzeichnis sowie einer verstärkten Preisauszeichnungspflicht (auch für Wurst) dazu dienen werden, daß der Grundlag der Preiswahrheit und Preisfreiheit auch beim Fleischverkauf noch besser als bisher beachtet wird.

Die Lager dienen der Ausrichtung gerade der unteren Führerschaft, deren größter Teil noch nicht an einem dreiwöchigen Lehrgang aus einer der Gebietsführerschulen teilgenommen hat. Es gilt, diese tragende Führerschaft, welche die eigentliche „Frontarbeit“ in der HJ leistet, einheitlich auszurichten. Darüber hinaus liegt der Sinn der Lager in der Weiterbildung des einzelnen Führers, der sich fast Tag für Tag im Dienst an seiner Einheit ausgiebt. Dieser Führer, der versucht, seinen Pimpfen oder Hitler-Jungen den Dienst immer wieder zu einem Erlebnis zu gestalten, hat auch einmal ein Recht auf Stunden, in denen er nicht gibt, sondern nimmt. Für ihn sind diese Wochenlager geschaffen worden. Jedes Lager soll zunächst einmal die große Kameradschaft sichtbar machen, die den einzelnen HJ-Führer trägt und zu größerer Leistung anspornt: Die Kameradschaft der gleichen Aufgabe und der gleichen Verantwortung. Die erste Feiertunde am Abend, der jachtige Geländedienst, das ganze frohe und zugleich zuchtvolle Lagerleben in der Gemeinschaft seiner Führeramerabden — das alles soll ihm ein Erlebnis werden, an dem er innerlich wächst. So wird er mit neuer Kraft an die Erfüllung der Aufgaben herangehen, die der alltägliche Dienst ihm stellt.

Nebenher steht ein praktischer Zweck: Die Wochenendlehrgänge sollen Richtlager für die fünftägige Arbeit sein. Das Geländedienst, das die Führerschaft zu einem frischen, froherfüllten Dienst zusammenzieht, wird anschließend gründlich nach seinen Fehlern und Vorzügen ausgewertet; alle Teilnehmer sollen daran lernen. Der Tagesplan steht weiter Ausreden, Turnstunden und Fahrten vor. Neue Lieber werden gelernt, die der Führer später an die von ihm geführte Einheit weitergeben soll.

Als dritte und letzte Aufgabe der Lager ist die politische Schulung zu nennen. Geht kann der Nationalsozialismus legen Endes nur gelebt werden (und solcher lebendiger Nationalsozialismus soll ja das ganze Gemeinschaftsleben der Lager sein!). Von einem Führer aber muß verlangt werden, daß er den Nationalsozialismus auch als eine umfänglich neue geistige Erziehungswelt begreift, daß er eine tiefere Einsicht in die Hintergründe des gegenwärtigen Geschehens als seine Jungen hat und daß er auch geistig seiner Gefolgschaft überlegen ist.



Franz Eggert †

Der Radsport verlor seinen Führer

Am Mittwochmorgen starb unerwartet der verbienste Führer des deutschen Radsports, Franz Eggert. Eggert stand im 61. Lebensjahre und gehörte schon lange Jahre vor dem Stiege dem Radsport an. 1909 wurde er Straßenradfahrer des Gau's Berlin, und Stufe um Stufe stieg dann der unermüdbar Schaffende empor bis er schließlich durch den Reichssportführer zum Führer des Deutschen Radsportverbandes berufen wurde. Der deutsche Radsport verlor in Franz Eggert einen seiner treuesten Anhänger, und über das Grab hinaus werden ihm die Radsportler für sein opferbereites Wirken dankbar sein. (D.R.L.-Mater)

Der Reichsbund vor großen Aufgaben

Die besten Soldaten können nicht Tag für Tag bauernd und gleichmäßig 50 Kilometer marschieren. Es ist schon eine sehr weisse Einrichtung der Natur, daß sie sie zu Ruhepausen zwingt, die man einhalten muß, ob man will oder nicht. Auch der deutsche Sport kann sich den ebenen Geleiten der Natur nicht entziehen. Nach dem zusammenfassenden Kräfteeinfluß aller, nach den planmäßigen und angelegentlich vorbereiteten zu den Olympischen Spielen, nach dem großartigen Gelingen dieser Spiele und nach dem einzigartigen Siege der deutschen Mannschaft mußten Ruhepausen eingelegt werden. In den Kreisen des Reichssportführers sprach man von diesen Ruhepausen als einer Kampfpause, in der die Mannschaften neu ausgerichtet, die Stellungen weiter ausgebaut wurden, um nun mit dem November mit einem erfolgreichem Wintererfolge zu beginnen. Schon in den ersten Tagen dieses Monats werden im ganzen Reichsabendveranstaltungen des D.R.V. und der Deutschen Sporthilfe durchgeführt. Unter dieser schlichten Bezeichnung laufen Werbeveranstaltungen, in denen man den Volksgenossen Einblick nicht nur in das Schaffen der bisher so segensreich wirkenden Sporthilfe, sondern überhaupt des D.R.V. gibt. Den Auftakt einer großartigen Propagandaaktion für die deutschen Reichsbundtage bilden dann die Stände des Deutschen Olympischen Ausschusses am 11. November, in der der Reichssportführer nicht nur den Schlußbericht über die Olympischen Spiele geben, sondern mit diesem Bericht zugleich die Wege aufweisen wird, nach denen der deutsche Sport in den kommenden Monaten zu marschieren hat. Es ist verständlich, daß eine Zusammenziehung der Presse- und Propagandaarbeit nach Berlin in diesen Tagen in der Vorbereitung der kommenden Werbeaktion von besonderer Bedeutung ist. Das Bundesfußballspiel Deutschlands-Nation in Berlin am 15. November wird den Blick der gesamten deutschen Öffentlichkeit wiederum auf die Stätte der Olympischen Spiele richten und muß als ein großes Ereignis dieses Jahres gewertet werden. Am Vortage des Fußballspiels wird der Reichssportführer die zum Länderpiel eingeladenen Sieger der Reichssportspiele in Berlin begrüßen. Für den 27. und 28. November hat dann der Reichssportführer die D.R.V.-Gaufrüher und Sachamtsleiter nach Berlin geladen, um auf dieser Tagung die Werbemaßnahmen der Reichssportführung für den Winter 1936/37 im einzelnen zu besprechen.

Der letzte Reichstafel-Titelkampf

Der letzte diesjährige Titelkampf unserer Reichstafeln, die 19. Deutsche Badlaufmeisterschaft, wird am Sonntag in der Nähe von Freiburg im schönen Badener Land stattfinden. Die Beteiligung ist mit 57 Einzellaufern und 13 Mannschaften als gut zu bezeichnen, kommen die Teilnehmer doch aus verschiedenen Gauen nach dem Schwarzwald. Erster Siegeramvortier ist in beiden Meisterschaften wieder der Rauschbacher Turnverein Wittenberg, der durch Zwing den Titel verteidigen in Einzellaufen hielt und weiterhin mit Beyer, Böhmer und Schöndorfer seinen vorjährigen Sieg im Mannschaftswettbewerb wiederholen will. In der städtischen Klasse der Einzellaufer liegen jedoch für den deutschen Meister und Reformmann namhafte Gegner. Gefährlich kann Zwing in erster Linie der zähe Dresdener Gebhardt werden. Aber auch die Stuttgartiger Schinge und Hermann Heber sowie der Freiburger Stadler, dem die Kenntnis der Meisterschaftsstrecke zum Vorteil gereichen wird, ferner der Bremer Zimm, der Köhler Berg und der Breslauer Kowald und Hohlbusch (Hamburg) haben sich vorgenommen, den dritten Erfolg des Wittenbergers zu vereiteln. Der gleiche scharfe Kampf wird innerhalb der Mannschaften auf der genau 10 Kilometer langen Strecke, die recht erhebliche, aber keine allzu schwierige Steigungen aufweist, entbrennen. Wiederrum heißt auch hier der R.V.S. Wittenberg die größten Siegesaussichten. Seine stärksten Überläufer werden die Schwäbeler, Meyer und Weymann vom Reichsbund- und Wolf-Z. Stuttgart, Brauch, Pfarr, Borelen und Bergermeister vom Berliner Wolf-Z. Tums, Feldmann, Anders und Jentsch von der Berliner T.S.S. 50 sein.

Fechtmeisterschaften der SS

Son 12. bis 14. November in Berlin
Zu den kommenden großen Ereignissen im deutschen Fecht-sport zählen die Fechtmeisterschaften der SS, die erstmalig an den Tagen vom 12. bis 14. November in Berlin ausgetragen werden. Veranstalter der Titelkämpfe ist die Reichsführung SS, die mit der Durchführung die Sportgemeinschaft SS (Berlin) beauftragt hat. Bei der sorgfältigen Pflege, die der Fecht-sport

Zwei Großkämpfe um den Schammer-Pokal Brenzth im Vorfinale - Schalte im Endspiel?

Elf Fußball-Länderkämpfe 1937

Durch das Unentschieden von Worms zwischen der Borussia und dem VfR Brenzth kann an diesem 8. November erst ein Spiel der Vorrundrunde um den zweiten Pokalwettbewerb ausgetragen werden, und zwar zwischen Schalte 04 und dem FC Schwiebrunn 05 in Gießen. Der VfR Leipzig, der ebenfalls schon das Vorfinale erreicht, muß auf seinen Gegner bis zum 22. November warten. Wer der Vierer im Bunde sein wird, das muß sich am Sonntag in Düsseldorf zwischen Borussia und Brenzth entscheiden.

Zum zweiten Male hat der VfR Brenzth im diesjährigen Pokalwettbewerb gegen einen Gegner erst unentschieden gespielt. In Worms erkämpfte der VfR Brenzth ein Remis, um nun bei so überaus wertvollen „Magortitel“ zu haben. Brenzth spielt nicht auf eigenem Gelände, ist aber im Rhein Stadion ebenfugot zu Hause. Der Niederhessenvertreter wird erneut eine schwere Aufgabe gestellt. Aber bei Brenzth ist kein Ding unmöglich, und nachdem sich die Elf auch gegen Fortuna Düsseldorf mit dem 2:2-Unentschieden beifens aus der Affäre zog, sollte es diesmal gegen Worms zum Siege langen.

In Schalte wird zur gleichen Zeit schon um den Eintritt ins Endspiel gekämpft. Die überaus stark gewordene Mannschaft von Schweinfurt 05 wird für die „Anappen“ einen sehr gefährlichen Gegner abgeben. Ein Außenseiter jedenfalls, der aber die Sensation bringen kann, indem er Schalte schlägt.

Der Deutsche Fußballbund hat sein Länderspielprogramm für das kommende Jahr bereits in großen Zügen aufgestellt. Um eine allzu starke Beanspruchung unserer Nationalspieler, die in den beiden letzten Jahren ausschließlich der Länderspiele 30 Länderspiele bestritten, zu verhindern, werden bisher für das kommende Jahr erst fünf Begegnungen fest abgeschlossen. Es sind dies die Kämpfe gegen Holland, Frankreich, Norwegen, Belgien und die Schweiz. Nach Abschluß der Punktspiele wird die deutsche Elf auf einer Reihe ihrer Wäpfele gegen Estland und Lettland bestritten. Lieber die endgültige Terminanlegung ist man sich aber noch nicht einig. September oder Oktober, ganz Ende der skandinavischen Spielzeit, werden die Nationalmannschaften von Schweden und Norwegen nach Deutschland kommen, um für die deutsche Nordlandreise aus dem Jahre 1935 Gegenbesuch abzustatten. Darüber hinaus aber werden noch zwei Einladungen erwartet, von denen eine besonders reizvoll sein dürfte. Zunächst ist damit zu rechnen, daß Finnland die deutsche Elf schon nächste Saison nach der Wiederannahme der sportlichen Beziehungen mit Österreich einer Begegnung mit dem Wiener Berufsspielern nicht mehr im Wege. Im Gegenteil, der Länderspiel gegen Österreich könnte zum Höhepunkt unseres Fußballjahres werden. Vergegen wir nicht, daß Österreich einer unserer allerersten Länderspielgegner war. Das wären bereits ein internationaler schwerer Gegner für Deutschlands Fußballer. Wie 1936, soll man auch im nächsten Jahre nicht über diese Zahl hinausgehen, da die Begegnungen mit Rumänien, Jugoslawien und Bulgarien aller Voraussicht nach bis 1938, dem Jahre der Fußballweltmeisterschaft, zurückgestellt werden müssen.

in der SS erfährt, daß der Plan, erstmals eine Meisterschaft in allen drei Waffen zu veranstalten, in der gesamten SS einen freudigen Widerhall gefunden. Das beweist das hervorragende Wettkampfniveau mit über 180 Teilnehmern aus allen zwölf Oberabschnitten des Reiches. Die riesige Schar der Bewerber ist in zwei Leistungsklassen eingeteilt worden. Die Klasse A umfaßt alle bekannten Turnermeister, der Klasse B sind die noch weniger hervorgerufenen Kämpfer zugeordnet worden. Die Meldungen verteilen sich im einzelnen: Florett Klasse A 45, Klasse B 33; Degen A 34, B 38; Säbel Klasse A 34, B 108 Fechter. Die ungewöhnlich große Teilnehmerzahl im Säbelwettbewerb der Klasse B erklärt sich daraus, daß der leichte Säbel die von der SS bevorzugte Sportart ist. Bei dem hohen Stand des Fecht-sports in der SS nimmt es nicht wunder, daß in der Weltklasse die Namen bekannter deutscher Fechter und der Sieger aus den letzten großen Turnieren enthalten sind. Es sind u. a. hervorzuheben SS-Gruppenführer Schöndorfer der Polizei-Kampfstärke Reichsmann und der Zweite, Hilbrandt, der Olympiasieger Otto Schröder, der Sechsmalmeister Timpe, Pfaff und Ruoff (Stuttgart), Liebster (München), Hartwig (München) und Kronenberg (Weil). Die Gesche werden im Kuppelsaal des Hauses des Deutschen Sportes auf dem Reichssportfeld abgefecht. Die Vorrundenkämpfe in der Säbelklasse B finden im Turnhalle statt.

Ringerturnier in Stockholm

Die deutsche Siege - 18 Olympiasieger auf der Matte
Im Stockholmer Konzerthaus begannen am Donnerstag die Kämpfe im internationalen Ringer-Turnier, an dem allein 18 Olympia-Kämpfer, darunter 13, die bei den Olympischen Spielen Medaillen erringen konnten, am Start

waren. Am ersten Tage wurden bereits 20 Kämpfe durchgeführt. Im Fehrgewicht siegte Heini, Finnland, über G. Anderson, Stockholm, mit 3:0 nach Punkten. Im Bantamgewicht trat Schäfer, Deutschland, dem Schweden G. Anderson entgegen. Schäfer hatte seinen Gegner nach drei Minuten in die Brücke gezwungen, verfuhrte auch dreimal, diese Brücke durchzubrechen, was ihm jedoch nicht gelang. Anderson verteidigte sich recht tapfer. Der Standkampf war ausgeglichen, im Bodentampף errang aber Schäfer solch Vorteil, daß ihm mit 3:0 der Punktflieg zugesprochen wurde. Im Mittelgewicht kam Wägi, Estland, nach 3:44 Minuten zu einem Freisieg über Edman, Stockholm. Im Halbschwergewicht siegte Sabier über Carlström, Stockholm, nach 7:42 Entscheidung. In einem weiteren Wettkampfstärke war Eshedberg, Stockholm, in 1:24 Sieger über Johanson, Stockholm. Kalsafu errang im Schwergewicht einen 3:0-Punktflieg über Vadsum. Im Mittelgewicht traf der Deutsche Schweifert auf den Stockholmer Grönberg, den er mit 3:0 nach Punkten besiegen konnte. Der Kampf verlief sehr lebhaft und interessant. Beide Kämpfer mußten Verwundungen einstecken. Schweifert war nicht nur am Boden, sondern auch im Standkampf der Bessere, so daß sein Punktflieg vollaus gerechtfertigt war.

Vorläufig verschoben

Die Leitung des Reichsbund-Turn- und Sportvereins stellt uns mit, daß die bereits angelegte Vorbereitung, die heute abend stattfinden sollte, aus technischen Gründen verschoben werden muß.

Das interessiert den Turner ...

Aus der internationalen Turnbewegung

Ungarns Turner haben den Tiefstand überwunden!
Nach dem schiedlichen Abschieden der ungarischen Mannschaft auf der Berliner Olympia-Debatte brachte die Ver-zweigungsumstimmung unter den Spitzenführern Ungarns. Die besten 10-12 Turner wollten sich endgültig zur Rube setzen! Der Verband wollte schon nachdrücklich den nächsten fälligen Vändersampf Deutschland-Ungarn abfragen, da man mit einer Jugendmannschaft gegen die Weltmeister doch nicht antreten konnte... Die Presse trieb zur Entscheidung und dann griff auch der Verband energisch durch. Man veranstaltete eine Turnerverammlung, bei der die Turner Farbe definieren mußten. Dies geschah auch und zwar mit dem überraschenden Ergebnis, daß einzig und allein Felle an seinem Entschluß, sich nicht mehr aktiv zu betätigen, schied. Alle übrigen bekannten sich zum Weiterarbeiten und befinden sich bereits im eifrigen Training. In einer Unterredung gab Generalsekretär Szos zu, daß auch der Verband eine gewisse Schuld an der Berliner Niederlage trage. Nun folge eine neue Aufbauperiode, und zum Glück sei auch wieder der turmerische Ehrgeiz der Spitzenklasse erwacht! Man wolle die große Aufgabe gegen Deutschland im Vändersampf meistern.

Schweizer Turner 1938 in Prag

Entgegen den bisher vernommenen Stimmen, daß die Schweizer Turner sich nach der Enttäuschung des Olympischen Turnwettkampfes in Berlin vorerst von allen internationalen großen Turnwettkämpfen fernhalten wollen, erfährt man neuerdings, daß sich die Schweizer Kunstturner mit dem Gedanken tragen, 1938 in Prag bei dem internationalen Turnier des Internationalen Turnverbandes dabei zu sein. Sie stellen aber heute immer noch die Forderung auf, daß erst einmal die Frage der internationalen Welt-tournee der 12 Nationen an die Handlung gelegt und in vielen Punkten geändert werden muß.

Reinordnung im österreichischen Turnleben

Ende Oktober wurde in Wien der 4. ordentliche Bundes-tag des Deutschen Turnerbundes durchgeführt. Nach einer Pause von drei Jahren traten in der Turnhalle des ersten Wiener Turnvereins die Abgeordneten der Turngaue zur Abhaltung des ordentlichen Bundesturntages zusammen. Die Wahl der Bundesführung ergab eine Reinordnung, wonach nicht mehr 15 Räte, sondern der Bundesobmann, der Bundes-turnwart und der Bundesdiener die Bundesführung bilden, die für die einzelnen Fachgebiete Ausschüsse berufen. Zum Bundesobmann wurde Bezirksrichter Fritz Müller (Wiener Stad. T.V. und W.V. Klosterneuburg 1885), zum Bundes-turnwart Adolf Wilsch (Salzburger T.V.) und zum Bundesdiener Zindler Prof. Fritz Traubnitz (T.V. St. Pölten) gewählt.

Auszeichnung für Ungarische Turnerinnen

Die in Berlin so erfolgreich gemessenen ungarischen Turnerinnen wurden jetzt vom Reichsminister Admiral Göring empfangen und mit dem für erfolgreichste ungarische Sport-leute gegründeten „Zoldi-Riffo“-Orden ausgezeichnet. Die

Aus dem Gaucahams Turnen

Eine Tagung der Sacharbeit des Gaucahams ist für den 21. November vorgesehen. Der Plan für alle Lehrgänge und Veranstaltungen, die vom Gaucahams für 1937/38 in Aussicht genommen sind, wird u. a. durchgeprochen.
Die Kreisfrauenturnwart und Kreisfrauen-wartinnen treffen sich für den 14. und 15. November in Hannover zu einer wichtigen Zusammenkunft. Unter Leitung vom Gaucahamsfrauenturnwart Frau A. Bineburg, und Gau-cahamsfrauenturnwart Frau W. A. A. in Hannover, wird die Winterarbeit im Gau vorbereitet. Theoretische und praktische Arbeit werden sich ergänzen. Für die Kreisturnerinnen sind einheitliche Richtlinien geschaffen worden.
Für die Lehrgänge im Rinderturnen des Gaucahams am 21. und 22. November in Celle und am 28. und 29. November in Döbberga ist der Wettbewerb am 15. bis 22. November beim Gaucahams-Rinderturnwart Albert Hüner, Bremen, Teichstr. 29, der Verdienst ist für das Turnen der Rindertier und für Rinder bis zum 9. Lebensjahr gewährt. Die auswärtigen Teilnehmer und Teilnehmerinnen werden in der Jugendberge untergebracht. An Kosten entstehen für Übernachtung und Morgentasse 0,60 RM, Mittagessen (Eintopf) 0,50-0,60 RM.
Die Vereine des Gaucahams Turnen für das WQW

Die Vereine des Gaucahams Turnen haben ihre Winter-bücherveranstaltung in der Zeit vom 1. November 1936 bis 1. April 1937 durchzuführen. Die einkommenden Beträge sind an die örtlichen Stellen des WQW abzuführen. In allen Fällen ist darauf hinzuweisen, daß es sich um Beträge handelt, die vom D.R.V. Gaucahams Turnen, als Ergebnis des Winter-bücherveranstaltung über den eingezahlten Betrag in dem Sachbearbeiter für Turnen im Gaucahams 8 des D.R.V. Braun-schweig, Kaisersteier 3/4, einzusenden.

Sportamt „Kraft durch Freude“

Genie, Freitag:
Körperkultur für Männer und Frauen (Betriebskultur) von 8.00 bis 9.00 Uhr in der Gacilichschule, Theaterwall.
Körperkultur für Männer (Betriebskultur) von 20.30 bis 22.00 Uhr in der Turnhalle, Petrisstraße.
Frühliche Gymnastik für Frauen von 19.45 bis 21.15 Uhr in der Gacilichschule, Theaterwall.
Schwimmen für Frauen von 20.30 bis 21.30 Uhr in der Leffentischen Badeanstalt, Suintestraße.
Schwimmen für Frauen (Betriebskultur) von 21.30 bis 22.00 Uhr in der Leffentischen Badeanstalt, Suintestraße.

Unterhaltung und Wissen

Katechismus der Nachrichten für Stadt und Land
Nummer 303 \ Freitag, den 6. November 1936

Beils wunderliches Erlebnis

Von Barbara Ring

Das fröhliche Silberbuch „Bei“, in dem die bekannte norwegische Dichterin Barbara Ring die vergnügliche und treuherzige „Geschichte eines kleinen Jungen“ erzählt, bringt der Verlag „Fischer“ Langenscheidt in München in einer reizenden illustrierten Neuausgabe heraus. Wir entnehmen dem Buch, das bei alt und jung viele Freunde finden wird, den folgenden Auszug.

Beil wurde ins Theater mitgenommen. Das Theater war das Wunderliche und Spaßigste, was Beil je erlebt hatte. Mitten im Saal saßen Leute an kleinen Tischen und aßen und tranken, und rundherum waren sozusagen kleine Stuhlbüchsen mit Samstüpfeln, und in eine solche Stuhlbüchse setzte sie sich.

Dann sangen viele Männer Musik zu machen an, ihre roten hatten sie auf hohen Putten vor sich. Manche sahen mit einer Blödelei auf der Wangen da und seilten und strichen drauflos, als gäbe es, die Saiten so schnell wie möglich durchzuführen, und manche bliesen auf einer Flöte oder einem Horn, das sie ganz rot im Gesicht wurden und ihre Waden wie Aepfel heraussaßen, und manche hatten große Geigen, die auf dem Fußboden standen, und die sie nur am Hals hielten; und wenn sie auf ihnen spielten, war es genau so, wie wenn ein Bar brummt.

Aber am merkwürdigsten war ein Mann, der höher stand als die anderen. Der spielte auf gar nichts, sondern stand bloß da, suchte herum und zeigte mit einem kleinen Stod und hielt beide Hände hoch, manchmal winkte er, und manchmal schien er etwas von sich wegzustößen, und die ganze Zeit nicht er mit dem Kopf und wiegte sich in den Seiten. Und zwischenzeitlich zeigte er auf einen von denen, die spielten.

„Ist das der Lehrer?“ fragte Beil, und Onkel Babel nickte „ja“.

Aber hinter denen, die spielten, war eine Wand mit Bildern und Schrift und seinen Samtgardinen an den Seiten, und sowie die Musik aufhörte, ging die Wand hoch. Hinter der Wand war ein seiner Garten mit allerlei Blumen und weißen Standbildern und blauem Himmel darüber. „Das ist draußen“, sagte Beil begeistert. „Ich sehe die Luft, — und da sind sie wieder.“

„Wer?“ fragte Onkel Babel.

„Die ganzen Großväter“, sagte Beil. „Wir sind da langgefahren, wo sie standen. Das waren mindestens hundert, aber hier sehen wir bloß zwei.“

Die norwegische Dame verstand gleich, daß Beil die Siegesallee meinte; sie erklärte ihm, daß dies hier nur eine Bühne sei, und die Luft und die Standbilder und die Blumen seien nur gemalt.

Und dann kam eine Dame gehüpft, die trug Schuhe und Strümpfe wie ein kleines Mädchen und fast gar kein Kleid, die sang und schrie und nahm ihren kleinen Rod und schenkte ihn hin und her, stand auf den Beinen und winkte mit den Armen, und zum Schluß küßte sie sich auf die Finger. Beil küßte sich auch gleich auf seine Finger und nickte der Dame zu.

Dann wurden rote Teppiche gelegt. Und zwei Männer strangen herein, die ausgaben, als wenn sie nackt wären. Der eine stand auf den Händen des andern, und dann standen sie Kopf aufeinander. Die schweberten sich gegenseitig in die Luft. Einmal sah der eine auf einer Stange, die der andere mit dem Mund festhielt. Die Stange hing an zu wippen.

„Paß auf, daß du nicht fällst“, schrie Beil, so laut er vermochte, „der unten kann nich mehr!“

Der Mann sprang schnell von der Stange herunter, und

beide sahen zu Beil hinüber. Die Leute rundum sahen auch zu Beil hinauf. „Es war man gut, daß er mich gehört hat“, sagte Beil beruhigt.

Dann kam ein Mann in wunderlichen Kleidern herein. Er hatte eine große Nase und sang. Dann lachten und klatschten alle Leute im Theater. Aber das, was dahinter kam, machte mehr Spaß, denn drei große kleine Mädchen kamen auf Fahrrädern hereingefahren. Sie fuhren umeinander herum, und dann nahmen sie die Fahrräder auseinander und fuhren nur auf den Rädern. Dabei spielten sie noch Geige. Beil klatschte in seine kleinen Hände, bis er ganz müde wurde.

Dann kam eine Dame herein, die bloß Weihnachtsbaumschmuck an hatte; die tanzte und warf die Weine, manchmal wirbelte sie herum und schrie: „Run tut es ihr wohl irgendwo weh“, sagte Beil.

Wupp, slog die Dame an der einen Seite herans, und saß im gleichen Augenblick am der andern Seite ein Seemann herein. „Das ist ihr Bruder. Er sieht ihr ganz ähnlich“, sagte Beil.

Onkel Babel erzählte aber, daß diese Dame war, die nur die Kleider gewechselt hatte. Und dann sang der Seemann zu truppeln und zu trampeln und sich mit den Armen über Kreuz hin- und herzuweigen an. — Die Dame kam viele Male herein und war Jägerdame und Regier und vieles Wunderliche mehr.

Dann aber kam ein Mann in Uniform und schoß. Ein anderer Mann stellte sich hin. Der erste schoß ihm den Hut vom Kopf und Pfeffel aus seinen Händen. Er konnte alles treffen, was er schießen wollte. „Wenn alle anderen Kriegs-

männer in diesem Land so tüchtig sind wie der, dann ist es nicht so einfach, ein Feind dieses Landes zu sein, nicht wahr, Zante Aha?“ fragte Beil ganz benommen.

Und da war Zante Aha sehr zufrieden mit Beil und sagte, nein, es sei schon besser, wenn man kein Feind Deutschlands sei. Aber jetzt sei es Zeit, nach Hause zu gehen. Die andere Dame sah auf dem Programm nach und sagte, sie sollten noch eine Nummer abwarten, denn das sei gerade etwas für Beil. Und es war ein Glück, daß sie warteten.

Denn eine schöne Dame kam herein und stellte kleine Jäune und Häuser und Straßen auf einen Tisch, und dann nahm sie viele kleine Papageien aus einem Vogelbauer heraus. Zwei davon wurden vor einen ganz kleinen Wagen gespannt, einer mußte aufsteigen, er hielt die Zügel mit dem Schnabel, und zwei saßen im Wagen drin. Und dann trabten und schaukelten die Papageisferber den Weg entlang. Der Aufsteiger stieg ab und machte die Gartenpforte mit dem Schnabel auf, und als sie an das Haus kamen, stiegen die beiden Papageisferber aus dem Wagen und gingen ins Haus. Sie machten die Tür auf und zu und waren fürchtbar geschick. Dann kam ein Papagal, der den Clown machte. Er schoß Robolz und sprang durch Reifen und balancierte auf einer Kugel, die er selber vorwärtsrollte. Und als er fertig war, schlug er mit den Füßeln und machte viele schnelle Diener.

„Sieh mal, Onkel Babel“, rief Beil begeistert, „der macht genau solche Diener wie du, wenn Besuch kommt.“

Und Onkel Babel lachte. „Vielen Dank. Ich muß mich dadurch wohl sehr geschmeichelt fühlen, junger Mann!“

„Ja“, nickte Beil. — Und dann gingen sie.

Novellenbücher

Der Verlag Schömann in Bremen stellt zu billigem Preis und in beglegener Ausstattung wertvolle Klein- und Großromane bereit. Den bisher erschienenen Büchchen haben sich drei hinzugesellt. In Friedrich Griefe und Ernst Löhnhoff verflochten sich die charakteristisch deutsche Spannung zwischen Erdverbundenheit einerseits und Trieb in die Ferne andererseits. Die Erzählung des Mecklenburger Dichters: „Die Prinzessin von Grabow“ steigert Sophie Luise, Königin Friedrichs I. dritte Frau, ins Märchen- und Mysterische hinauf, insofern das Land und „seine oft abergläubischen und wilden Bewohner“ ihr Leben schicksalhaft bestimmen. Der Neugeborenen hat die alte Kammerfrau einen Haden um den Hals gelegt, der durch das Blut eines einheimischen Tieres gezogen worden ist; die vierzehnjährige läßt sich bis an den Kopf in die Erde graben als ob sie sich mit ihr zu einer Einheit verbinden wollte. Seitdem fühlt sie „den Atem des Landes“ im Blut. „Wer darin geboren ist, der trägt sein Zeichen, und niemals kann es wieder von ihm genommen werden.“

In der Treibhauklust des Berliner Hofes weilt Sophie Luise dahin, bis die Begegnung mit dem Jaten von Ausland der Anlaß zu schweren seelischen Erschütterungen wird. Der Jar ist der Ofen in seiner Grenzlosigkeit, seiner Unberechenbarkeit, seiner Mischung von Gutmütigkeit und Wildheit, er ist ein Kind der Natur wie die Prinzessin von Grabow. — Darf man von Schuld reden, wo geheimnisvolle Kräfte am Werke sind? Im Lande Mecklenburg verbringt Sophie Luise den Rest ihres Lebens, arm und krank, aber der Heimat zurückgegeben.

Die kleine Erzählung zeigt die in Griefes Gesamtschaffen immer wieder zu beobachtende Neigung zum „Hintergründigen“, das oft die eigentliche Triebfeder menschlichen Handelns ist. In der Tat gibt es im weiten Bereich der Schöpfung nichts so Rätselhaftes wie das Wesen Mensch, mag er

des Nordens nebelumhüllt, sturmburchraufte Klüfte bewohnt oder des Südens palmenumsäumtes, sonnenhelles Gestade.

Dorffin führt uns die erste Geschichte Löhnhoff's, mit drei anderen vereinigt unter dem Titel „Südwest-Nordost“. Wer seit seinem 15. Lebensjahr die Welt durchstreift hat, weiß viel zu erzählen, und wenn einer diese Kunst so meisterlich versteht, ist der schriftstellerische Erfolg gesichert. Auch in diesen Erlebnis-Erzählungen geht es um das „Hintergründige“, um den aus Urteilen des Blutes plötzlich hervorbrechenden Haß des Färbigen gegen den Weißen. Während aber bei Griefe das äußere Geschehen, das handlungsmäßige stark zurücktritt, treibt Löhnhoff die Virtuosität der Spannung fast auf die Spitze, läßt er den Leser an Geschehnissen teilnehmen, die ihm beinahe den Atem rauben.

Wer sich auf Menschenjagd begibt, findet überall dankbare Objekte. Der Schweizer Dichter J. Schaffner er hat seine Kamera in Berlin aufgestellt, um zu besorgen, daß der Berliner Weber nur ein schwerer Junge noch bloß eine leise Pflanze ist und war, sondern daß hier wie überall, wenn auch auf besondere Weise, Schicksal erlebt wird von Menschen, und zwar von deutschen Menschen“. Dieses Bemühen ist lobenswert, und wenn ein Schweizer sich des Bestlimeres annimmt, so liegt darin ein erfreuliches Zeichen gesamtdeutscher Verbundenheit. Der rein ästhetische Wert der zwölf unter der Leberschrift „Der Luftballon“ zusammengetragenen Geschichten ist unanfechtbar. Alle Photographien verraten die Fähigkeit, das Charakteristische des Vorgangs oder des Menschen herauszuarbeiten. Nur eine Frage möchte man bei einer Anzahl stellen: Sind das nun wirklich „Berliner Typen“? Gibt es solche nicht auch anderswo? Für die Beantwortung der Frage wird nur der Bewohner der Reichshauptstadt zuständig sein. Der Nichtberliner begnügt sich damit, das Problem aufgeworfen zu haben, ohne sich die Freude und den Genuß stören zu lassen.

Allerhand gute Gaben

Von den Berliner Bühnen

Dieses Spieljahr bringt reich zu werden an guten Gaben. Jede Woche springt Stoffproben von erstem Schömann, der beste Beweis, daß es mit dem deutschen Theater nicht bergauf geht. Auch die vergangene Woche bot Befriedigendes. So im Staatlichen Schauspielhaus die Komödie Paul Avels: „Hans Sonnenstörers Höllenfahrt“. Sie ist zwar bereits 25 Jahre alt, aber hat erst jetzt ihre fongeniale Verwirklichung gefunden. Damals ist sie von einem lungentranken Dichter in Davos als heiterer Gegenstück zu „Hanneles Himmelfahrt“ erfunden worden, von einem schöpferischen Menschen, der nicht nur Dichter, sondern auch Philosoph und Schauspieler war. Hans Sonnenstörer ist der Künstler, der mit der Welt des Epieherums auf dem Kriegsfuß lebt und durch einen Traum, die „Höllenfahrt“ in die Welt des Ritschs und des Stuchs, vor einem Abgleiten in diese Sphäre bewahrt wird. Die bizarren Einfälle überpurzeln sich förmlich und formen sich zu einer Handlung von tiefer symbolischer Bedeutung. Gustaf Gründgens hat hier wieder ein Meisterwerk der Regie zuwege gebracht, das ihm so leicht keine nachmacht: Er hat die Traumkomödie gleichsam mit Überredungen vervielfältigt und in jeder einzelnen Rolle so bis ins Letzte ausgefüllt, daß man sich keine bessere Wiedergabe vorstellen kann. Eine Reihe hervorragender Künstler standen ihm tapfer zur Seite: Lola Mühlert und Käthe Gold, Theo Lingner, Franz Weber, v. Colande, Dohm, Haffke und andere. Ein ganz großer Erfolg des Theaters.

Im Deutschen Theater Neuhbergs Komödie „Friedrich I.“ Der Verfasser hat richtig empfunden, daß man aus diesem Vorwurf sein heroisches Spiel machen kann; da die Handlung aber im Rahmen seiner Sobolzen- und Dramen nicht fehlen darf, wird daraus eine Komödie, bei der allerdings nicht so sehr Friedrich I. im Mittelpunkt steht wie sein Hof. Diese gut gezeichneten und gezeichneten Typen geben den Stoff zu der Komödie her, deren Dialog fest geformt und padend gefeigert ist. Unter Hilperits Regie gab es ein prachtvolles Aufnahmispiel, bei dem Theodor Loos (König), Erica Riba (Königin), Otto, Bernide, Elisabeth Mildenich, Stoba u. a. ausgezeichnete Leistungen boten. Starker Beifall.

Ralph Arthur Roberts hat sich für sein Theater in der Behrenstraße eine neue Bombenrolle zurechtimmern lassen. „Kammermädchen vermieten“ heißt das

Lustspiel von Leo Lenz. Es handelt sich um schon getragene Sachen, die für Ralph Arthur auf neu zurechtgeschnitten wurden, denn das Lustspiel hat früher anders gesehen. Die Schnebearbeit ist allerdings recht geschickt gemacht und jedenfalls für Roberts eine dicke Rolle dabei herausgekommen. Und darauf allein kam es an, indem er selbst sein bester Star ist. Eine Art Ausfahrunterricht über die richtige Behandlung einer aufzubredenden Gattin. Er wurde lustig, flott und apart vorgetragen, und das Ergebnis war jubelnder Beifall, an dem auch Roberts Anneliese Worn, Ellen Hise u. a. teilnehmen konnten.

Im Schiller-Theater sah die Berliner Jugend wieder einmal „Die Jungfrau von Orleans“ in einer sauberen Aufführung, für die Fritz Hof verantwortlich zeichnete. Die Titelfolle spielte Maria Schanda, stärker im Romanischen als im Heroischen; v. Winterstein, Burdhardt, Stahl-Wachour und Baumann rundeten das Spiel aufs beste ab, so daß die Jugend begeistert war.

Fritz S. Gehlins.

Ordnung muß sein

Franz Wenda, der Konzertmeister Friedrichs des Großen, soll ein zerkleinerter Herr gewesen sein. Einmal besand er sich bei einer kleinen gemächlichen Abendgesellschaft im Hause des Kapellmeisters Graun. Unter den gut gelauten Gästen war er der munterste und auch der letzte, der ans Hingehen dachte. Die Straßen lagen längst in stillem Nachtdunkel. Wenda fehrte daher nochmals zu Graun zurück, um sich eine Laterne zu leihen, mit der er den Heimweg antrat.

Eine Stunde etwa mochte vergangen sein, als es heftig an die Haustüre des Hofkapellmeisters pochte. Erschrocken sprang Graun aus den Federn, eilte ans Fenster und spähte auf die Straße hinab. Unten stand Konzertmeister Wenda, schneebedeckt, die Laterne in den frostkranten Händen.

„Alnglästrabe, was gibst du denn?“ rief Graun aus dem Fenster.

„Nieder Kollege“, erwiderte Wenda unbefangen, „bei mir zu Hause ist alles in Ordnung; — hier haß du deine Laterne zurück.“

„Sprach“, stellte die Leuchte vor die Haustüre und wandte im Dunkeln heimwärts.

H. E.

Homer hinter dem Badentisch

Es ist jetzt gerade 100 Jahre her, daß ein Krämer in dem mecklenburgischen Städtchen Fürstenberg einen neuen vierzehnjährigen Lehrlingen einstellte, der Butter, Milch und Kaffee, Salz und Zucker, Serringe, Del, Talglichter, Brantwein und noch manches andere verkaufen mußte. Und war im Laden gerade einmal nichts zu tun, dann hatte er Kartoffeln für die Brennerei zu maßeln oder mit Mehl und Weizen zu hantieren. Denn von früh bis spät gab es zu schaffen, und Stillstehen liebte der strenge Lehrherr nicht. Da kam eines Abends einmal ein Müller-geselle, der ein Gymnasium besucht hatte und mit seiner Weisheit wohl vor dem kleinen Lehrlingen glänzen wollte: Er sagte ihm mehr als 100 Verse aus dem Homer auf. Der angehende Kaufmann verstand zwar nichts davon, doch er fand die „göttlichen Verse“ so schön, daß er sie drei mal wiederholen ließ und den Müllerburischen mit drei Maßern Brantwein belohnte, für die er seine letzten Pfennige opferte. Fünfeinhalb Jahre blieb er in der Stellung und sparte, um Griechisch lernen zu können. Dann ging er zu Fuß nach Hamburg und ließ sich als Schiffsjunge auf der Brigg „Dorothea“ nach Venezuela anwerben. In Holland fand die Reise durch Schiffbruch ein jähes Ende. Hier aber wurde der kleine Fürstberger Krämerlehrling zu dem großen Kaufmann, der mit seinem Reichtum den Traum der Kindheit verwirklichen konnte: Es war Heinrich Schliemann, der der Kulturwelt das Troja Homers wiederentdeckte.

Goethe auf der Probe

Der große Tenor Brizzi gastierte zum erstenmal in Weimar. Bei der Generalprobe sah Goethe, wie gewöhnlich, in seiner dunklen Parterrelloge, gerade der Bühne gegenüber, wo er selbst sich oft ein reichliches Frühstück gestattete, obgleich alle anderen während der Probe störrische Enthaltensamkeit übten. Witten in einer von Brizzis herrlichen Arien ist diesem, als hörte er über sich auf dem Balkon Hüllern und menschliche Tritte. Sogleich erort ein Donnerz: „Vollad! Vollad! Herunter!“ So mauch durchdrast er das Haus, das Brizzi erschrocken innehat. Atemlos erort ein Vollad vor Goethe. „Erzählen beschelten!“ — „Voll ist auf dem Balkon; hinaus mit ihm!“ — „Erzählen versehen obndacht, es sind Gräfin A. und Gräfin Z.“ — „Dann mit dem Volt! hinaus!“ Der arme Vollad mußte den beiden Gräfinnen den bereits benommenen Befehl nochmals verkünden, indem er sie mit tausend Bücklingen und leisen Entschuldigungen zur Tür begleitete.

Ein neues Erziehungswort des Heeres ... hier Heeres-Unteroffizierschule Potsdam

Neues Leben an alter Stätte — Der erste Jahrgang ist eingerückt — Wer wird aufgenommen? — Höchstforderungen und Höchstleistungen

Die Heeres-Unteroffizierschule in Potsdam-Gieche, die Mitte dieses Monats ihre Tätigkeit unter Major v. Stockhausen als Kommandeur aufgenommen hat, bildet ein neues Glied in der Erziehungstätigkeit unseres Heeres.

Draußen am Bestrand des Parks von Sanssouci ist neues Leben erwacht, seitdem die Heeres-Unteroffizierschule ihre Tätigkeiten aufgenommen hat. In Potsdam-Gieche liegt die Kaserne, die dazu bestimmt ist, das Heim dieser Schule zu bilden, aus der die jungen Unterführer der Armee allmählich hervorgehen sollen.

Diese Heeres-Unteroffizierschule ist im Grunde keine Neuerung unseres Heeres, sondern die Fortsetzung einer alten Tradition. Es gab schon einmal eine Unteroffizierschule in Potsdam, die bereits 1825 ins Leben gerufen wurde. Ungezählte Unteroffiziere sind von dort aus in die alte Armee eingereiht worden, und viele von ihnen haben ihren Hahneneid im Weltkriege mit ihrem Herzblut befestigt. Damals allerdings befand sich das Heim der Unteroffizierschule in der Jägerallee in Potsdam.

Als dann der große Zusammenbruch kam und die Fesseln des Verfallener Vertrages sich um Deutschland legten, unterlag auch der Feindbund die weitere Existenz der Unteroffizierschulen. Im Grunde ist das eine ungewollte Anerkennung der verdienstvollen Tätigkeit dieser Schulen gewesen, denn man unterlag im allgemeinen nur das, was sich irgendwie unangenehm bemerkbar macht. Das Wirken des deutschen Unteroffiziers im Weltkriege hatte also doch bei unseren Gegnern Beachtung gefunden und daß viele von ihnen dieser Schule ihre Ausbildung verdanken, das war auch unsere Gegner kein Geheimnis. Es war also nur folgerichtig, daß mit der wiedererlangten Wehrfreiheit auch auf diese Einrichtung zurückgegriffen wurde, die sich in der Vergangenheit so bewährt hatte.

Die HJZ im Werden

Die alte Tradition der Unteroffiziers-Schulen wird nun von der Heeres-Unteroffizierschule in Potsdam-Gieche weiter fortgesetzt. Jetzt ist der erste Jahrgang eingerückt, obgleich die neuen Baulichkeiten noch nicht alle vollendet sind. Das Heim der neuen HJZ war ursprünglich die Kaserne des Lehr-Infanterie-Bataillons. In der Nachkriegszeit befand sich in diesen Räumen eine Polizeischule. Durch eine ganze Reihe von Ergänzungsbauten wurde die Kaserne nun wesentlich erweitert. Diese Arbeiten sind jetzt soweit vorgeschritten, daß die eine Hälfte der neuen Schüler bereits in den Neubauten untergebracht werden konnte, während die andere Hälfte noch in den alten Kasernenräumen bleibt, bis die neuen Bauten ganz beendet sind. Zu diesen Neubauten wird auch ein Kameradschaftsheim gehören, dem eine geeignete Bäckerei angegliedert ist.

Am Tore noch — die Wach- und Schließgesellschaft

Daß alles noch im Werden ist, zeigt sich gleich am Kasernenort, denn dort halten jetzt noch keine Soldaten Wache, sondern diesen Dienst verrichtet vorläufig die Wach- und Schließgesellschaft. Wenn der erste Jahrgang der neuen Unteroffizierschüler im nächsten Frühjahr soweit ausgebildet sein wird, daß er den Nachdienst versehen kann,

wird natürlich auch dieser Dienst von den Unteroffizierschülern übernommen werden. Bis dahin wird der Nachdienst vollendet sein, so daß das neue Heim der HJZ seine Aufgaben voll erfüllen kann.

Zweierlei Nachwuchs

Der Unteroffizierserlass des Heeres stammt aus zwei verschiedenen Quellen. Einmal entspringt er den Reihen der aktiven Soldaten, die nach ihrer zweijährigen Dienstzeit bei geeigneter Qualifikation kapitulieren und sich auf zehn weitere Jahre fest verpflichten. Zum anderen aber stellt ihn die HJZ, wo die jungen Leute bereits mit 12jähriger Verpflichtung (ohne vorher ihrer Dienstpflicht genügt zu haben) eingestuft werden. Bedingung ist allerdings, daß sie bereits ein halbes Jahr Arbeitsdienst hinter sich haben, das 17. Lebensjahr vollendet und das 20. Lebensjahr noch nicht überschritten haben. Es ist erklärlich, daß bei dem großen Unteroffiziersbedarf der Armee die HJZ nur einen kleinen Prozentsatz zu stellen vermag. Der Vorteil der Ausbildung auf dieser Schule liegt darin, daß die jungen Leute nicht nur in allen militärischen Dienstzweigen ausgebildet werden, sondern

daß auch eine weitere wissenschaftliche Ausbildung parallel läuft, für die ein Oberfachschullehrer und zwei weitere Lehrer zur Verfügung stehen.

Die Gesuche der Bewerber, die für geeignet gehalten werden, werden bei ihrem Wohnort nachgelegenen Mannheimpflichtigen untersucht und geprüft. Ein Truppenoffizier, ein Sanitätsoffizier und ein Heeresfachschullehrer stellen hier in gemeinsamer Arbeit fest, wer von den Bewerbern sich für den Beruf des Infanterieunteroffiziers eignet. Bereits jetzt werden die Bewerbungen für den nächsten Herbst bearbeitet. Größter Wert wird auf die sportliche Ausbildung der jungen Leute gelegt. Auf diese Weise wird erreicht, daß hier wirklich nur ein Elite-Material an jungen Leuten zusammenkommt, an die dann auch Höchstforderungen in jeder Beziehung gestellt werden können.

Die Mannschaftswörter werden in der HJZ zunächst wie die Rekruten ausgebildet, wobei auch dem Sport ein breiter Raum zugeteilt ist, und werden darüber hinaus speziell für ihre Aufgaben als Unterführer erzogen. Nach Ablauf von zwei Jahren werden sie dann bei guter Führung zu Unteroffizieren befördert und auf die verschiedenen Infanterieregimenter in Reichweite verteilt.

„Es sind frische, främmige Kerle, die mit jetzt bekommen haben“, meint der Offizier, der mich führt, „und wir werden das gesteckte Ziel schon erreichen!“ Die neuerkennende Unteroffizierschule wird für das Heer die alte Tradition fortsetzen. M. St.-K.

Rechvögel organisieren sich

Ein origineller Verein

Oslo, 4. November.

Man könnte versucht sein, zunächst einmal zu fragen, was für Tiere Rechvögel sind. Aber es handelt sich durchaus um Menschen, um Leute, denen alles schief geht. Rechvögel hat es überall und zu allen Zeiten gegeben. Was es aber bisher nicht gegeben hat, ist die Idee, daß solche Menschen sich auf Grund ihrer Veranlagung organisieren, einen Verein gründen. Den Namen, diesen seltsamen aller Vereine in seinen Mauern zu haben, kann jetzt Oslo, die norwegische Hauptstadt, für sich buchen. Einige der norwegischen Rechvögel hatten die Idee. Sie veröfflichten sie und hatten sofort Zulauf von über hundert anderen Zeitgenossen, denen auch alles schief ging. Nun kommen die Oslos Rechvögel regelmäßig zusammen und besprechen ihr Vieh. Man sagt, daß die Einrichtung, die ihr Vereinsheim aufweist, zur Verwirrung aus unzerbrechlichem Material hergestellt worden ist...

Die Rache der Gans

Sie wehrte sich gegen nächstliches Rudeln

Prag, 4. November.

Nun ist die Zeit wieder da, wo der so beliebte Gänsebraten auf unserer Tafel erscheint. Für die Gänse allerdings ist es eine schlimme Zeit, denn sie müssen nicht nur ihr Leben lassen, sondern werden auch vor dem beim Wästen großen Qualereien ausgesetzt. In Deutschland ist dieses Rudeln von Gänsen verboten worden. Aber in anderen Ländern besteht diese Tierquälerei fort.

Eine tschechische Bäuerin wollte ihre Gänse auch mästen. Damit die Wast nun rascher zum Erfolg führte, mußte sie ihre Gänse floger bei Nacht. Das aber sollte ihr zum Verhängnis werden. Als sie frühlich wieder mit einer Petro-

leumlampe in der Hand im Stall erschien und gerade eine Gans paden wollte, schlug das verzweifelte Tier mit den Flügeln gegen die Lampe und warf diese um. Im Nu brannte der Stall lichterloh. Die Bäuerin lief hinaus, um Wasser zu holen, aber infolge des heftigen Windes war endlos Funken inzwischen bereits auf das Wohnhaus übergesprungen, und so brannte denn auch dieses mit der gesamten Einrichtung und allen Vorräten nieder. Der Schaden beläuft sich auf viele tausend Mark. Die Gans hat sich also bitter gerächt.

Die schweigenden Schuldner

Wie der Nizam von Hyderabad seine Steuern eintrahit

Bombay, 4. November.

Der Nizam von Hyderabad, einer der reichsten Fürsten Indiens, soll ein ebenso eigenartiges wie originelles Mittel zur Eintreibung von Steuerforderungen erfinden haben.

Schon seit Monaten wurden dem Nizam von seinen Beamten immer wieder Klagen vorgebracht, daß ein großer Teil der Bevölkerung den Steuerverpflichtungen nicht nachkomme. Sie hätten alles angeboten, um die Schulden zum Zahlen zu bewegen, so erklärten sie, aber der Erfolg blieb aus. Selbst die Anwendung von scharfen Maßnahmen scheint nicht zum Ziel geführt zu haben, so daß die Behörden mit der Zeit ganz verzweifelt wurden. Nun ist der Nizam aber selbst auf einen originellen Gedanken gekommen. Die säumigen Steuerzahler werden in Zukunft von der Polizei in die Sonne gestellt, und zwar auf einen Platz, wo kein bißchen Schatten hinfällt und die Sonne mit 50 Grad ihre erbarmungslos brennt. Dort müssen sie ganz still und geduldig unter Aussicht stehen bleiben, bis sie sich bereit erklären, ihre Steuerforderungen zu zahlen.

Wie bekanntgegeben wird, sollen schon mehrere Schuldner gleich nach Bekanntgabe dieser Maßnahme ihre Steuern bezahlt haben: Der Nizam dürfte also richtig getippt haben.

Kirchhoffs Oberhemden 2²⁵ 3²⁵ 4²⁵ 5²⁵ 6²⁵ 7²⁵ 8²⁵ 10⁷⁵ b. d. Hauptpost

Wolle

der beste Schutz gegen die Kälte

- Wollene Damenstrümpfe
- Wollene Herrensocken
- Wollene Unterwäsche für Damen und Herren
- Wollene Pullover u. Westen für Damen und Herren



Hitzeград
RITTERSTRASSE



SA der NSDAP
Pioniersturm 15/91

Am Sonnabend, dem 7. November 1936

Kameradschafts-Abend

im „Lindenhof“ an der Nadorster Straße unter Mitwirkung erster Kräfte des Landestheaters

Vorfürungen — Schießstand — Deutscher Tanz — Anfang 20 Uhr —



NSKK 22 M/63 Trupp Wardenburg

Sonntag, den 8. November 1936

Kameradschaftsabend

mit Tanz in „Gut Hundsmühlen“

Schießstand — Anfang 18 Uhr — Eintrittsfrei

Mietgesuche

Garage gesucht

Nabe Matschberg-Schulze-Straße. Angebote erb. unter G 2216 an Württemberg Anz.-Exp., Sandelsdorf

Vermietungen

St. beschriebene Oberwohnung in ländl. Umgebung Oldenburgs zum 1. 12. 1936 zu verm. 25 RM monatl. (Küche für alleinstellend. Frau). Angeb. unter G 2288 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Möbl. Zimmer zu vermieten Alexanderstraße 39 11

1 möbl. Zim. mit 1 od. 2 Betten zu vermieten. Schulweg 54.

zum 1. Januar 1937 evtl. früher **Dräum. Wohnung** mit Balkons u. Garten an ruhige Wohnort zu vermieten. Angeb. mit näher. Angaben unt. G 319 an die Geschäftsstelle d. Blattes.

Zimmer an ja Mann zu vermieten. Nachhuf in Bischofs Anz.-Anz., Oviernburg.

St. möbl. Zimm. zu vermieten in H. Waffensplatz 7

Arterienverkalkung

hohem Blutdruck, Rheuma, Gicht, Magen-Darmstörungen, Nieren-, Blasenleiden, vorzeitigen Alterserscheinungen, Stoffwechselstörungen beugen Sie vor durch:

Knoblauch-Beeren
„Immer jünger“
Gerstmad- und gerstmad Monatspackung M. 1.- zu haben.

Streu-Drög. Kolwey, Lange Str. 43
Erau-Drög. Wessels, Etaufr. 15
Drög. Fischer, Lange Str. 11
Drög. Lütke, Radorfstr. 105
Drög. H. Willers, Friedensplatz
Drög. Meyer, Schüttingstr. 1
Drög. H. D. Otten, Cener Str. 30 und Gartenstraße 28

Huntorf Verlautacht

Die Verlautachtung findet statt am 12. November. Borgegebene Mängel werden auf Kosten der Säumigen beseitigt. S. Waff., Weidh.

Städtischer Schlachthof

Freibaut
Sonnabend ab 8.30 Uhr: Großer Fleischverkauf. Bei Nr. 250 anfangend

Für Bauer Hermann Heinrich Koopmann, Buntfeldort, habe ich verlässliche

2 Stubenöfen

preiswürdig zu verfr. (Grossten, Buchstr. 5 unten rechts)

Ländereien

(2 u. 3 Hektar) östlich der Gause als Ackerweiden, dann über Kanal evtl. zum Wäben, lange Stücke vorm Mittelweg, Abrenstam und Ackerweide unterm Feld zu verpachten. Pachtzinshaber wollen sich baldigst bei mir melden. Th. Schmidt, vereid. Verleiger., Großenmeer.

12/55-Brennab.-Limousine

6-Ziger billig zu verkaufen Eppenburger Str. 194.

Schweres Vollenfals zu verfr. Bürgerfeld, Redderend 100.

Standuhr billig zu verfr. (Wim. Ham-Schlag). Arbeiterstr. 32 r.

Alt-Osternburg

Jeden Freitag **Tanz**

Geld u. Hypotheken

1500 RM auf fert. Neubau an sicherer St. anzufr. gef. (Beamer). Angeb. unt. G 11 314 an die Geschäftsstelle d. Blattes.

Kaufgesuche

Dauerbrenner aut erhalten, zu kaufen gesucht Bürgerrechtstraße 7

Hypotheken

aus erste, mit erbezt. Nachhuf, zu verfr. Angeb. u. G 316 an die Gesch. d. Bl.

Bücherschrank und Gasherd

Zu kaufen gesucht gebr. auterd. Angeb. unt. G B 315 an d. Gesch.

Entlaufen

Schier-Süßbin entlaufen 10/2, geg. Bel. Friedhofsweg 35

Kaufe leere Flaschen

Ernst Gorbina, Haarenfeldstr. 61

Schier-Süßbin entlaufen

10/2, geg. Bel. Friedhofsweg 35

Stellen-Gesuche

Zuche Wafd- und Keimmaschinen. Angebote unter G 31 an St. Radorfstr. 30

Stellen-Angebote

Den Bewerbungen sind keine Originalzeugnisse, sondern nur Zeugnisabschriften beizulegen. Nichtübermittlung der Abschriften des Bewerbers trägt

Stellen-Gesuche

Zuche Wafd- und Keimmaschinen. Angebote unter G 31 an St. Radorfstr. 30

Gesucht ein junger Mann

für Landwirtschaft S. Solwege Mittel über Oldenburg

Bauführer

(Hochbautechniker) sucht in Oldenburg Stellung für Büro oder Baustelle. Angebote unter G B 318 an die Geschäftsstelle d. Bl. erb.

2 Friseurgehilfen

bei gutem Lohn gesucht. W. Michaelis, Hal-Alt. Denterstraße

Gesucht Stundenfrau

Dammer, Bremer Str. 60

Weibliche

Gesucht tranfrettsbalder auf fort oder 15. Nov. eine inndent.

laubere Hausgehilfin

Geo Sathoff, Radorfstr. Straße 82

Kirchhoffs Herr.-Handschuhe, imit. Wildleder, 1.65 1.75, für Zivil und Militär, b. d. Hauptpost

Aus Stadt und Land

Oldenburg, 6. November 1936

Oldenburger Landestheater

Das Landestheater teilt mit:

Der heutige und der morgige Abend im Landestheater sehen unter dem Zeichen der heiteren musikalischen Gegenwart. Am Freitag gelangt die Johann-Strauß-Operette „Eine Nacht in Venedig“, am Sonnabend vorzugslos komische Oper „Der Wildschütz“ unter der musikalischen Leitung von Kapellmeister Hans Wiede zur Aufführung.

Es ist einmal Venedig, die Stadt der tausend Kanäle und Brücken, die mit ihren Palästen und feineren Häusern, dem Marktplatz und Campanile, mit der ganzen Stimmungsgewalt einer südländischen Karnevalsstadt vor uns erhebt. Und dann führt uns vorzugslos „Wildschütz“ plötzlich mitten in die schönsten deutschen Landschaftsbilder. Wir halten unter der mächtigen Wirtschaftslinde Platz und schauen in der Ferne das romantische Schloss des Grafen Eberbach, erleben den Zauber ländlicher Zucht und Weisheit, wie sie niemand besser und liebevoller darzustellen konnte, als der deutsche Romantiker. Beide Male gewinnen die Bilder ihren entsprechenden Ausdruck in der Musik. Das Bonellied des Venezianers und der lustige Chor deutscher Jäger sind Ausdruck der gleichen Stimmungsmöglichkeit wie sie die Szene schafft.

Morgen wird die neue Folge der bei den Oldenburger Theaterbesuchern längst geschätzten und beliebten „Wälder des Landestheater“ erscheinen. Wie immer, werden sie in ihrer geschmackvollen Aufmachung eine Auslese unterhaltender und interessanter Abhandlungen mit einer Fülle schöner Bilder vereinen. Es sei darauf hingewiesen, daß die „Wälder des Landestheater“ nicht nur im Vorraum sondern auch bei den Logenstüben des Theaters erhältlich sind.

K. S. Kulturgemeinde:

Morgen vormittag und Montag ist die Kartenabgabe für die 2. Mittwochgruppe „Der Rosenkavalier“.

Volksbildungshütte Oldenburg

Führung im Botanischen Garten

Die im Botanischen Garten angelegte Führung für Anfang November sollte besonders die Schönheit des Herbstlaubes vorführen. Da haben die Stürme leider wenig übrig gelassen. Aber schon und neu ist für Oldenburg der Fruchtbehang vieler Sträucher, die für unsere Gärten und für Landschaft in Betracht kommen. *Celastrus ornifolius* zaubert Märchenstaum auf eine Baumruine.

Da nur 30 Karten ausgegeben werden, sichere man sich sofort die Beteiligung an der Führung, die am Sonnabend um 3.30 Uhr nachmittags stattfindet.

An alle Besucher der Landesbibliothek

Die Landesbibliothek gehört zu den kulturell bedeutendsten Einrichtungen unserer Heimat. Vielen Oldenburgern ist dies bekannt und wird von ihnen entsprechend ausgewertet. Doch weiß sich dabei noch nicht jeder der bibliographischen Hilfsmittel, die ihm das Auffinden der von dem Leser gerade benötigten Bücher erleichtern, ja in vielen Fällen überhaupt erst ermöglichen soll, richtig zu bedienen. Es sei deshalb besonders auf die Führung am nächsten Sonntag um 11.00 Uhr hingewiesen. Voranmeldung bei der K. S. Kulturgemeinde „Kraft durch Freude“ ist im Interesse der Teilnehmer geboten.

Neue, Freitag, 20.15 Uhr, Museum für Naturkunde und Vorgeschiede am Tamms. Einführender Vortrag mit Lichtbildern über die deutsche Vorgeschiede.

Heute zweiter Sippabend der SS

Heute abend findet der zweite Sippabend der SS in dem Unionsaal statt. Das Programm des Abends sieht u. a. eine auserlesene Musikfolge des Musik-

juges des SS-Abschnittes XIV vor. Im Mittelpunkt steht eine Ansprache von SS-Oberführer Hans Jost über sein Buch „Der neue Orden“. Ferner hat SS-Oberführer Jürg, der Führer des SS-Abschnittes XIV, sein Erleben für den heutigen Abend in Aussicht gestellt, um den Sippabend im Kreise seiner SS-Männer und deren Angehörigen sowie der Gäste, insbesondere der Fördernden Mitglieder der SS, zu verbringen. Nach dem offiziellen Teil findet ein gemeinsamer Tanz statt, zu dem ein Streichorchester spielen wird.



Die Deutsche Arbeitsfront NGS „Kraft durch Freude“ Kreis Oldenburg-Stadt

Neue Dienststelle: Markt 13

Beir. Sonderfahrt nach Berlin am 15. November 1936
Der Fahrpreis für diesen Zug erhöht sich von 17,70 RM auf 13,40 RM. Die Fahrt wird anderslautenden Gerüchten entgegen bestimmt durchgeführt. Wir bitten um rechtzeitige Anmeldung.

Reichsmütterdienst

Im Deutschen Frauenwerk, Kreis Oldenburg-Stadt
In den nächsten Tagen beginnen wieder neue Mütter-schulungskurse.

Donnerstag finden die Kurse in Aachen statt. Dienstag und Mittwoch sind die Kurse in Aachen. Die Kurse werden abends in der hauswirtschaftlichen Berufsschule gegeben.

Ein Kursus in Säuglingspflege, der im Kinderfrankenhaus, Peterstraße, jeden Montag und Donnerstag gegeben wird, können sich noch einige Frauen melden. Mittwoch wird in der hauswirtschaftlichen Berufsschule ein Kursus in häuslicher Krankenpflege erteilt. Anmeldungen sind an die Kreisleitung der NS-Frauenkraft, Markt 15, Telefon 2144, zu richten.

Der Stand der Saaten

Statistisches Landesamt

Die Novemberberichte der Staatenlandsberichterstattung ergeben nach Berechnung des Statistischen Landesamtes unter Benützung der Ziffern 1 als febr. 2, 2, 3, 3 mittel, 4 gering und 5 sehr gering für die Landesteile Oldenburg, Lübeck und Wismar und den Freistaat Oldenburg in derselben Reihenfolge dieser Bezirke folgende Durchschnittszahlen: Winterroggen 2,7 2,9 3,4 2,8, Winterweizen 2,8 2,8 3,3 2,8, Wintergerste 2,7 2,9 3,0 2,8, Wintermais 2,6 2,6 2,7 2,6, Wintererbsen 2,9 2,8 2,8 2,8, Winterweizenfrüchte 2,8 3,2 2,9 2,9, Acker 2,9 2,9 2,3 2,5, Winterweizen 3,4 2,4 2,7 3,3. Die außerordentlich harten und häufigen Niederschläge in den letzten Wochen haben die Mähernte sowie auch die Herbstbestellungsarbeiten in erheblichem Maße behindert.

Goldene Hochzeit

Das Fest der goldenen Hochzeit begeht am 7. November das Ehepaar Friedebert am Artillerieweg. Beide Ehegatten sind in Oldenburg geboren. Martin Friedebert in Radorf, seine Frau Margarethe geb. Kloppenburg in dem Hause, das das Paar jetzt noch bewohnt. Beide Ehegatten erfreuen sich einer seltenen geistigen und körperlichen Frische. Besonders Frau Friedebert ist es nicht anzusehen, daß sie 15 Kindern das Leben schenkte, von denen 11 noch am Leben sind. Alle 11 Kinder (5 Söhne und 6 Töchter) sind bereits verheiratet. Drei Söhne und eine Tochter haben in Oldenburg ihren Wohnsitz, zumeist in nächster Nachbarschaft. Das Ehepaar hat ein Leben voll Arbeit und Sorgen hinter sich, aber auch voller Sorgen, denn früher nahm man sich der Kindererziehung nicht in dem Maße an, wie im Reich Adolf Hitler. Um gefeierter ist ihr Lebensabend im Kreise zahlreicher Kinder und Enkel. An ihrem Ehrentage haben sie sie alle um sich.

Wieso „Klassen“-Lotterie?

Die Preussisch-Sächsischen Staatslotterien sind im allgemeinen unter der Bezeichnung „Klassenlotterie“ bekannt. Diese Bezeichnung beruht darauf, daß jede Lotterie, die im Laufe eines halben Jahres ausgeteilt wird, in fünf Ziehungsbeteiligungen eingeteilt ist, die von ältester als „Klassen“ bezeichnet werden. Statt „Klasse“ könnte man auch „Ziehung“ sagen. Bei der Preussisch-Sächsischen Staatslotterie gibt es vier Klassen und die fünfte als Hauptklasse. In den Vorstellen folgen die Gewinnansprüche von Ziehung zu Ziehung, bis die einzelne Lotterie mit der Ziehung des Großen Loses in der fünften, der Hauptklasse, zweimal im Jahre ihren Höhepunkt und ihr Ende erreicht hat. Der Sinn des Spiels liegt also in der Teilnahme an dieser Hauptklasse mit ihren hohen Gewinnen und dem Großen Los. Die zeitliche Ausdehnung der Lotterie über fast ein halbes Jahr macht die Einteilung in fünf einzelne Ziehungsbeteiligungen (Klassen) notwendig. Sonst müßte der Einsatz für die hohen Gewinnsummen der Hauptklasse auf einmal aufgebracht werden. Bekanntlich fällt aber eine mehrmalige Zeitschaltung jedem Volksgenossen leichter, und der größte Teil dieser Einlage auf der Vorstellen wird für die Gewinnsummen der Hauptklasse aufgebracht. Die Zeitschaltung von fünf Klassen (Klassen-einlagen) erhält einen besonderen Anreiz dadurch, daß schon bei der ersten bis vierten Zeitschaltung (Klassen-einlage) je eine Ziehung

mit nicht unbedeutenden Gewinnen — darunter jeweils zwei Hunderttausender — stattfindet. So wird dem Spieler die Möglichkeit gegeben, schon vor der Hauptklasse mit einem Anteilseinkommen namhaften Gewinn zu erzielen. Die Preussisch-Sächsischen Staatslotterie teilt in den einzelnen Klassen Gewinne im Betrage von 2 bis 4 Millionen Reichsmark, dagegen in der Hauptklasse allein aber 55 Millionen Reichsmark aus. Es wäre grundverfehlt, wenn ein Spieler ein Los, das er in einer Vorklasse bezahlt hat, vor der Hauptklasse aufgeben würde, weil er vielleicht bei der ersten Ziehung den Hunderttausender nicht gewinnt. Denn er würde damit sein schon teilweise bezahltes Anrecht auf die Beteiligung an der Ziehung der Hauptklasse verlieren. Die Beteiligung an den zahlreichen Hauptgewinnen, für deren Ziehung die Auspielung der Vorklassen nur ein Vorspiel bedeutet, Voraussetzung für einen Gewinnanspruch ist jedoch, daß bei jeder Klasse das Los rechtzeitig vor Ziehung bezahlt ist. Die zweite Klasse der Preussisch-Sächsischen Staatslotterie, die am 16. und 17. November 1936 stattfindet, ist für die die Lose bis zum 8. November bei den staatlichen Lotterien-Einnahmen zu erneuern sind, steht mit der zweiten Klasse der großen Klassenlotterie dar, die von der Preussisch-Sächsischen während der kommenden Monate ausgeteilt wird.

Decksjungen für die Handelsmarine

Die Uebelstände, die sich in früheren Jahren vielfach für junge Leute, die als Decksjunge die Laufbahn in der Handelsmarine beginnen wollten, dadurch ergaben, daß sie in völliger Unkenntnis von ihrem zukünftigen Beruf Schiffsdienste annahmen, sucht eine Einrichtung zu beseitigen, die vor etwa zwei Monaten zunächst für den Bezirk Westfalen in Bremen ins Leben gerufen worden ist. Auf der Initiative des Leiters der Deutschen Seeschiffahrt, Staatsrat Eberberger, ist ein ausgedehnter Zampfer, „Admiral Bromberg“, als Ausbildungsstätte eingerichtet worden, in welcher in etwa vierwöchigen Kursen die Anfangskenntnisse der seemannischen Laufbahn vermittelt werden. Nach Ablauf der Vorbildung erfolgt die Vermittlung der Decksjungen unmittelbar an Bord fahrender Dampfer für diejenigen jungen Leute, welche sich fortgesetzt und geistig als für den seemannischen Beruf geeignet erweisen haben. Zur Einweisung gelangen junge Leute zwischen 14 und 17 Jahren. Die Leitung liegt dem Unterstaatssekretär für Vorkursbildung und Wehrdienste in der Seeschiffahrt, Bremen, Hans Eberberger II, an welchen Besuche zum Einweisung

Diamantene Hochzeit in Beentuhle

Wer kennt nicht die Beentuhle auf der Straße Barl-Willhelmshaven, wo die Verkehrsstraße noch vor fast einem Jahre einen großen Wogen um die Beentuhle machte. Dort liegt die Beilung Beentuhle, ein altes Bauernhaus, in dem nun schon seit über 60 Jahren Familie Hübner wohnt. Am Sonnabend wurde dieses sonst so einjam halblegende Haus frohen Besuch erhalten, denn die beiden Aiten feiern ihre diamantene Hochzeit. 85 Jahre ist Oma Hübner in diesem Jahre am 24. Januar geworden, während ihr Mann zwei Jahre jünger ist. Oma Hübner, auffallend rüstig und geistig sehr regiam — leider will seit langem das Augenlicht nicht mehr so recht — hat eine barte Jugend hinter sich. Schon als Fünfjährige, als Heilelle von drei Geschwistern, fand sie mütterlos in der Welt. Bei ihrer Amnager, einer Frau Hübner, verbrachte sie ihre Jugend. Schon als Sechsjährige



(Privataufnahme)

mußte sie durch „Räten“ im Groden im Sommer mitbedienen helfen, und im Herbst mußte man, wenn man 12 Jahre alt geworden, schon fertig spinnen können. Der Verdienst war demgegenüber natürlich gering. Waren es anfangs 8 bis 10 Gros, so wurden es bei einigem Fleiß später 12 Gros gleich 50 Kpf. Nach ihrer Konfirmation ging es dann in Diensten von einem Bauern zum anderen. Sieben Reichstaler, das sind 21 RM, ein paar Strümpfe, ein Paar niedrige Schuhe und 12 Ellen Leinen, bei täglicher Spinnleistung von 2 St. Garn (3 St. Garn gleich 30 Gehnt) das war der ganze Jahresverdienst. Besonders im Spinnen brachte Oma Hübner es bald zur Verübtheit, denn sie kann trotz täglicher schwerer landwirtschaftlicher Arbeit täglich drei St. Garn und erhält dafür 28 Ellen Leinen und 2 1/2 „Fisolen“ gleich 5/6 Reichstaler „Gold“ als Jahresarbeitsverdienst. 10 Kinder sind der Ehe entsprossen, aber an schweren Schicksalsschlägen blieben auch diese braven Aiten nicht verschont. Drei Kinder starben im jugendlichen Alter, aber auch ein hoffnungsloser Sohn von 22 Jahren und eine Tochter und junge Mutter von drei Kindern mußten sie betrauen. Drei Söhne nahmen an dem großen Völkerringen teil, lebten aber alle gesund wieder heim. Oma Hübner, trotz seines Alters immer noch eine prächtige Gestalt, vollendete am 20. Juli dieses Jahres sein 82. Lebensjahr und erfreut sich ebenfalls bester Gesundheit, obwohl er noch im Mai dieses Jahres einen Schlaganfall erlitt, von dem er sich aber ganz wieder erholt hat. Lange Jahre war er in seiner Jugend als Knacht und später als Bahnarbeiter tätig. Seine Frau lernte er in Jettel kennen, wo sie auch getraut worden. Später begann er dann in treuer Gemeinschaft mit seiner Frau den Gemütshebel den er fast 23 Jahre ausübte. In treuer Ehefameratschaft haben sie ihr Leben verbracht, viel Schweres, aber auch viel Schönes haben sie erlebt, und nun begeben sie ihren Ehrentag, auf den sie beide besonders stolz sind.

Kein Raum für Luxus auf der Speisefarte

Auch das deutsche Gast- und Schankgewerbe will seinen Anteil am neuen Vierjahresplan leisten. Der stellvertretende Leiter der Wirtschaftsgruppe Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe und Leiter der Fachgruppe Schankgewerbe, Richard Mentberger, hat in diesem Sinne an seine Berufsgenossen appelliert. Er sagt u. a., daß für teure, entbehrliche ausländische Nahrungsmittel kein Platz mehr sein dürfe in der Küche der Speisefarte. Für Luxus und Feinheimereien sei solange kein Raum, wie die Leuten für den Einkauf wichtigerer Dinge gespart werden müssen. Insbesondere sollten wir froh sein, daß die Zeiten vorüber sind, in denen die Juden in den deutschen Gaststätten hunderte Kaviar verzehrten, während Hunderttausende von deutschen Volksgenossen in Not und Elend darben. Es sei Selbst zu machen mit dem russischen Kaviar. In deutschen Gasts- und Schankstätten habe Kaviar aus dem bolschewistischen Rußland nichts zu suchen. Weiter sei notwendig, daß auch die Gäste den

Alle müssen wieder untergebracht werden! Kauft Arbeitsbeschaffungs-Lose!

424152 Gewinne und 20 Prämien, insgesamt 1600000 RM

gegebenen Verhältnissen Rechnung tragen und sich mit einer Verringerung der Fleischablieferungen abfinden. Schließlich könnten ja mit weniger Fleisch zubereitet, aber auch besonders gute und nahrhafte Gerichte eingekommen werden. Anstatt einmal könne der Gast gern zweimal in der Woche Fisch essen. Auch ein Hinweis auf die ausländischen Weine findet sich in diesen Anregungen.

Wohlwäter Kohl

In diesen Tagen ist der heimische Markt reichlich mit Birring- und Weißfuß besetzt. Jetzt ist also der rechte Zeitpunkt für die Hausfrau, sich mit Kohl einzudecken, denn er hält sich, zu Sauerkraut, eingemacht oder in Sand eingeschlagen, monatelang. Kohlgerichte aber sind der Präfix einer jeden Hausfrau. Bayerisch Kraut ist nicht bayerisch Kraut schlechthin, und jeder geführte Kolhof unterscheidet sich von anderen, wie es bei mehr oder minder gefüllten Köpfen allgemein der Fall zu sein pflegt. Kurz und gut, aus Kohl lassen sich gut und gerne fünfzig verschiedene Gerichte herstellen, die nicht nur jede verordnete Ziehung zufriedenstellen und sättigen können, die auch die für die richtige Arbeit des Körpers notwendigen Salze und Vitamine liefern. Jeder weiß, daß diese Werte besonders im Winter wichtig sind, in einer Zeit, da die Hausfrau meist

nach Konferven greifen muß. Genügende Mengen Sauer- kohl sind hier ein wertvoller Ausgleich. Außerdem üben die Witschüreabfrieren im Sauerkraut einen günstigen Ein- fluß auf schädliche Darmbakterien aus. Es ließe sich noch manch ein Loblied auf den Kohl singen, vor allem aber viel über die richtige Zubereitung sagen, die die Nährwert- verluste möglichst vermeiden sollte. Jedemfalls ist uns mit unserem vorzüglichen deutschen Herbstkohl ein Gemüße ge- geben, das allen Hausfrauen mit denkbar geringsten Mitteln die Gewähr für eine gesunde und in Verbindung mit Kar- toffeln auch hochwertige, ausreichende Ernährung gibt.

Eßt Kohl!

Auf den Wochenmärkten und in den Gemüßläden fällt den Hausfrauen im Augenblick ein fast überreichliches An- gebot alter Kohlsorten auf. Die deutsche Hausfrau, die an erster Stelle zum „Kampff dem Verberd“ aufgerufen ist, weiß daher, daß sie verpflichtet ist, in den nächsten Tagen möglichst viel Kohlgemüse auf den Tisch zu bringen. Aus Weißkohl, Rotkohl, Rosenkohl usw. läßt sich manch' schmackhaftes Mittagsgericht bereiten. Die folgenden Rezepte sollen dafür einige Anregungen geben:

Gefüllter Weißkohl: 1 Kopf Weißkohl, Salzwasser, 60 Gramm Fett, 1/2 Pfund Schweinefleisch (Schafes), 40 Gramm Butter, 1 Ei, 1 Semmel, Salz, Pfeffer.



In jedem Eintopf ein Kohlkopf!

Die schlechten Witterer werden vom Kohl befreit. Man scheidet den inneren dicken Stengel heraus, legt den Kopf einige Minuten in kochendes Salzwasser, damit sich die Blätter leichter auseinandernehmen lassen, läßt auf dem Durchschlag den Kohl abtropfen. Dann löst man einige der äußeren Blätter ab, legt den Kohl mit der inneren Seite nach oben, biegt die Blätter auseinander und füllt in die Föhlung und in die Zwischenräume der Blätter die Reischaße, die auf folgende Weise hergestellt wird: Butter zu Sahne röhren, Eiweiß, das ausgedrückte Bröckchen und Fleisch, Salz, Pfeffer hinzugeben, zu- letzt Eischnee unterziehen.

Jägerkohl: 1 Pfund Weißkohl, 60 Gramm Speck, 1 Zwiebel, 20 Gramm Mehl, Salz, Pfeffer, Essig.

Aus Speck, Mehl, Zwiebel, Wasser, Essig, Salz stellt man eine dünne, faserliche Tunkte her, in der man den feingehackten Weißkohl 1 1/2 bis 2 Stunden kochen läßt.

Schmor Kohl: 2 Pfund Weißkohl, 60 Gramm Fett, Salz, 1/2 Liter Wasser, Zitronensaft oder Essig.

Der gepuete, feingehackte, gewaschene Kohl wird mit den anderen Zutaten in das heiße Fett gegeben und muß etwa 1 1/2 Stunden schmoren. Abschmecken mit Essig oder Zitronensaft.

Darum, deutsche Hausfrau, beherzige auch du als dank- bare Verbraucherin aller Erzeugnisse deutschen Bodens die Bitte der deutschen Bauern:

Eßt Kohl!

* Urlaubregelung für Lehrlinge und Jungarbeiter. Der Reichs- und preussische Innenminister hat den Urlaub für Lehrlinge und Jungarbeiter in der Verwaltung einheitlich für das ganze Reich geregelt. Soweit sie ihren Er- holdungsurlaub in einem Sommerlager zubringen, kann bis auf weiteres die Befreiung unter Fortzahlung der Bezüge insoweit geändert werden, als der nach der Tarif- oder Dienstordnung zuzahlende Erholungsurlaub unter 14 Tagen zurückbleibt. Die Einberufung in das Siretzenlager muß im Einvernehmen mit der Dienststelle erfolgen. Bedürftigen Teilnehmern an einem Sommerlager der Siretzenjugend kann auf Antrag ein Zuschuß von täglich 1 RM, insgesamt jedoch höchstens 10 RM, gewährt werden. Auch die Gemeinden und Gemeindevorstände sollen entsprechend verfahren.

* Anlaßlich einer Tagung der Gesamtleiter auf der Lebensversicherungswelttagung in der Zeit vom 11. bis 20. Nov. 1936 auch die 32 Baukastenversichererinnen der A-Z-Brauerei- schaft einberufen worden. Die Reichsfrauenkammer Frau Gertrud Schöps-Rink wird im Laufe dieser Tagung einen Vortrag über die Frauenarbeit im nationalsozialistischen Deutschland halten.

* Ertränkter Nachwuchs ist Volkssold. Unter diesem Titel hat der Reichsausschuß für Volksgesundheitsdienst, Berlin W 62, Einemfr. 11, ein Heft herausgegeben, dem man weitest Verbreitung wünschen muß. Es wird darin u. a. folgende erscheinende Veröffentlichung gemacht: Etwa 400 000 Ertränkte nehmen in Deutschland der gleichen Zahl gesunder Menschen die Lebensmöglichkeit! Wir haben in Deutschland ungefähr 230 000 Geistesranke! Geisteskrankheiten sind meistens Erbkrankheiten! Für jeden Geisteskranken müssen täglich 4 RM zum Lebensunterhalt aufgewendet werden, das ist beinahe das Doppelte von dem, was ein ergebender Mensch zu seinem Lebensunterhalt gebraucht! Das deutsche Volk wendet jeden Tag für die Geisteskranken 920 000 RM auf! Die Unterhaltung der Geisteskranken kostet in jedem Jahr 336 Millionen RM! Für 336 Millionen RM können aber 230 000 ergebenden deutschen Familien Lebensmöglich- keiten geschaffen werden!



Wetterbericht des Reichswetterdienstes

Ausgabest: Bremen (Wetterbericht) Bei südlichen bis südwestlichen Winden dauert der Zeitraum mit milder Meeresluftmassen weiter an. Da die Wirbelintensität im Saime südlich von Brandenburg wieder etwas aufgehört ist, wird ein Zeitraum milder Luftmassen wieder unterbrochen, so daß die gestern erhaltene Wetterberührung für das Wochenende nicht eintreten wird. Im Bereich der feuchtwarmen Meeresluft wird unter Wetterwettereise und zu Niederschlägen geneigt bleiben. Die Temperaturen werden sich nicht wesentlich ändern. Aussichten für den 7. Nov.: Bei westlichen Winden trüb und un- schön. Aussichten für den 8. Nov.: Fortdauer der bestehenden Witterung.

Ämtlicher täglicher Witterungsbericht der Wetterstation Landesbauernschaft Oldenburg Untersuchungsamt und Forschungsanstalt

Table with weather data for Oldenburg on Nov 7, 1936. Includes barometric pressure, wind direction, temperature, and sunrise/sunset times.

* Erste Jugendfilmfunde des Deutschen Jungvolks. Im Rahmen des Staatsjugendtages findet am Sonnabendmorgen die erste Jugendfilmfunde des Deutschen Jungvolks statt. Es wird der Zentralfilm „Der Meißel“ gezeigt werden. Die Filmfunde wird durch musikalische Darbietungen umrahmt.

* Schulfilm. In dieser Woche fanden in den Lichtspiel- häusern der Stadt die regelmäßig stattfindenden Film-Ver- sührungen für die hiesigen Schulaner statt. Mit großem Inter- esse haben die Schüler und Schülerinnen den stolzen Kreuzer „Karlstraße“ auf großer Fahrt und konnten so das Leben auf dem Schiff aus nächster Nähe kennen lernen. Die Wochenchau- qing der Vorführung voraus.

* Revisionen- und Sprechtag für Invalidenversicherung. Für das Stadtgebiet Oldenburg i. O. werden heute die Ter- mine bekanntgegeben, worauf unsere dortigen Kaser hiermit aufmerksam gemacht werden. In den Terminen wird über Beitragshöhe und sonstige Versicherungsangelegenheiten Aus- sultat erteilt. Die Beteiligten werden darauf aufmerksam ge- macht, daß sie gesetzlich verpflichtet sind, im Termin zu erscheinen und andernfalls Weiterungen zu erwarten haben.

* Bekanntheit Meisterprüfungen. Vor der Meisterprüfungs- kommission für das Handwerk der Heizungsbauer legte der Heizungsbauer Job. O l i m a n n s aus Oldenburg die Meister- prüfung mit Erfolg ab. - Vor der Meisterprüfungskommission für das Maurerhandwerk legten folgende Maurer die Meister- prüfung mit Erfolg ab: Georg J a n e n aus Oldenburg, Aug. S p i l l e, z. J. Unafener.

* Arbeitsjubiläum. Sein 25jähriges Jubiläum im Dienste der Deutschen Reichsbahn, Werftabteilung Oldenburg, konnte am gestrigen Donnerstag der Arbeitskamerad Johann T j a d e n, wohnhaft Gloppeburger Straße, feiern. Der Betriebsführer der Werftabteilung beglückwünschte ihn in der ersten Morgenstunde im Antritt seiner Arbeitskameraden an seinem, der Würde des Tages entsprechend, geschmückten Ar- beitsplatz. Er überreichte ihm die Anerkennungsurkunde der Verwaltung, in der die Unfallfreiheit bestätigt wird, und das von der Reichsbahn gestiftete Treuegeld für 25jährige Dienste, ferner das Buch des Führers: „Mein Kampf“. Betriebsleiter S a r t n a d überreichte die Glückwünsche der Betriebschaft, die ihm wiederum durch eine feierliche Jubiläumsschürze und eine wertvolle Erinnerungsgabe ihre Ver- bundenheit bestätigten. Leider wurde auch dieser Kamerad ein Opfer des damaligen unglücklichen Abbaus unter dem alten System und mußte genau vier Jahre mit seiner Familie die Arbeitslosigkeit durchlaufen. Im Zeichen des Aufbaus wurde er im Oktober 1934 wieder in den Arbeitsprospekt eingereiht. Seinem Vaterland diente er in Krieg und Frieden und er- warb sich dabei das Eiserne Kreuz II. Klasse.

* Elektrische Beleuchtung wird nun auch in nächster Zeit die Heranderbauweise auf der Straße vom früheren Gutshaus in Bierichfeld bis zur Einmündung der Zollinsubahn erhalten. Die eisernen Masten für diese Straßenbeleuchtung sind bereits aufgestellt worden. Die Straße vom Bahnhofsberg bis zum früheren Gutshaus soll wieder durch Gaslaternen beleuchtet werden. Die seit Jahren nicht mehr benutzten sechs Straßen- laternen sollen wieder inhandgebet werden.

* Für die Gärtenbrücke und die Hubbrücke im Zuge der Amalienstraße ist für den Schiffs- und den Landverkehr versuchsweise eine Neuregelung eingetreten. Für die Monate Oktober bis März ist mit Wirkung von November an, die Betriebszeit für den Schiffsverkehr, soweit dabei ein Öffnen der Brücken erforderlich wird, von 5.00 bis 21.00 Uhr, und die Sperrzeit, in der ein Öffnen der Brücke nicht in Frage kommt, von 21.00 bis 5.00 Uhr, festgesetzt.

* Bauarbeiten an der Eisenbahndrehbrücke bei der Gashütte haben zu einer Sperrung der nördlichen Schiffs- durchfahrt geführt. Ebenso ist die südliche Durchfahrt der Brücke bei Huntebrück bis zum 9. November gesperrt.

* Eine äußerst rege Bautätigkeit herrscht zur Zeit in der zukünftigen neuen Straße zwischen Schülerstraße und Soversgang, von der Hauptstraße abweigend. Nachdem bereits ein Bau bezugsfertig geworden ist, sind drei weitere Bauten in Angriff genommen worden, die schnellstens fertig- gestellt werden sollen. Es sind nur große und schöne Bauten vorgesehen.

* Ziehlingsneubauten. Von den drei großen Neubauten, welche die Gemeindefürsorge Ziehlingsneubauten auf dem eben- maligen Adneden Grundstücken an der Götterstraße errichten läßt, konnten jetzt zwei von diesen Werksfamilienhäusern gerich- tet werden. Der dritte Neubau wird in den nächsten Tagen auch gerichtet. Nach Fertigstellung dieser drei Neubauten zählt diese Ziehlung zehn Werksfamilienhäuser. An der Lotringer Straße

sind die beiden größeren Neubauten der Ziehlings-Genossenschaft ebenfalls so weit fertiggestellt, daß sie jetzt auch gerichtet werden konnten.

* Strafenarbeiten sind in der Weidamstraße ausgeführt worden, wo die Fahrbahn neu mit Schalen befestigt werden ist und außerdem die Vorbreite, soweit notwendig, erneuert wurden. Außerdem hat die Straße Anschließ an die Straßenanfallisation erhalten, so daß für den kommenden Winter Ueberflutungen dieser Straße nicht, wie das früher der Fall war, wieder vorkommen können.

* Zu dem schweren Verkehrsunfall in Gellen erfahren wir noch, daß die Folgen des Unfalls nicht so schlimm gewesen sind, wie das nach unserer gestrigen Bericht den Aufsehen hatte. Unser Gewährsmann hat sich durch den ersten Anblick derart beeindruckt, daß sein Bericht über das Maß dessen hinausging, was sich tatsächlich ereignete. Nichtig ist, daß drei Personen bei dem Unfall verletzt worden sind, wovon eine Person einen Arm und Beinbruch davongetragen hat, und die beiden anderen Personen Wunden am Kopf und im Gesicht erlitten haben. Von einer Lebensgefahr kann zum Glück bei allen drei Verletzten nicht die Rede sein. Das Auto wurde mit be- bogendem Borderrad, zerbrochener Steuerflange, eingedrückt dem Kostigell abgeschleppt.

* Verkehrsunfälle haben sich auch gestern in der Stadt ereignet, doch sind diese sämtlich ziemlich glimpflich verlaufen. Ein Verkehrsunfall ereignete sich in den ersten Nachmittags- stunden auf der Huntestraße. Hier war die Situation so, daß ein Bauer von außerhalb mit seinem Sohn ein Kind zum Bahnhoff trieb, als gleichzeitig ein Auto ihm entgegenkam und ein Lastkraftwagen ihn überholen wollte. Dabei schenkte das Kind, sich gegen das Fahrrad des nachreitenden Knaben und brachte diesen zu Fall, so daß er von dem Anführer des Lastkraftwagens erfasst wurde. Eine Verletzung am Arm war die Folge. Auf der Heiligengeiststraße in Höhe des Fähr- märtches gab es zwei Unfälle. Erstens wurde ein Radfahr- rin von einem Radfahrer getroffen und dadurch nach einigen Metern der Weiterfahrt mit ihrem Fahrrad zu Boden ge- worfen. Die Radfahrerin hat sich bei dem Unfall leicht ver- letzt und außerdem Sachschaden am Fahrrad erlitten. In der Straße, wo von der Heiligengeiststraße der Fahrradweg von den Kasernen zur Donnerstauer Straße hinüberleitet, hat ein Lastwagen einen Kraftwagen getroffen, als dieser von der Heiligengeiststraße auf den Fahrradweg vor den Kasernen ein- bog. Dabei gab es an beiden Fahrzeugen einigen Sach- schaden. Bei dem letzteren Zusammenstoß hat die unglückliche Beleuchtung zu Beginn der Dunkelheit eine wesentliche Rolle gespielt.

* Diebstahlschronik. Gestohlen wurden gestern zwei Fahr- räder, außerdem wurde von einem hinter einem Hofe an der Heiligengeiststraße aufgestellten Fahrrad der Dynamo entwen- det. Bei den gestohlenen Fahrrädern handelt es sich um ein Damenfahrrad, das vor einem Gebäude an der Poststraße ab- gehandelt kam, sowie um ein Herrenfahrrad „Aufsard“, das aus einem verschlossenen Schuppen an der Schützenhofstraße entwendet worden ist.

* Dem gestrigen Ferkel- und Schweinemarkt waren rund 1200 Stück Ferkel und Käufer zugeführt. Das Angebot ent- sprach der Nachfrage nicht ganz, da sehr viele Käufer erschienen waren. Der Handel entwickelte sich von Martztage an sehr flott, und die rege Nachfrage brachte es mit sich, daß die Preise die letzten einen Tiefstand erreicht hatten, sich etwas wieder besserten. Je Tier wurden etwa 1 bis 2 RM mehr bezahlt als in den letzten Wochen. Das muß als ein sehr schöner Er- folg gebacht werden. Die rege Nachfrage brachte es mit sich, daß der Auftrieb, trotzdem er ziemlich hoch war, reiflos ab- verkauft werden konnte. Wenn nicht alle Anzeigen trügen, ist es jetzt soweit, daß die Ferkelmärkte wieder in ihrer Bedeu- tung stehen. Jedenfalls war der gestrige Marktabschluss, zum Teil auch wegen der hervorragenden Qualität des Angebotes, recht gut. Reichminister werden wiederum zugegen, konnten aber nicht so eintausen, wie sie das gebacht hatten.

* Appell der Dragoner-Kameradschaft. Die Kameradschaft der 27. gene-ral-Kameradschaft Oldenburg waren gestern Abend bei einem „Büchlein-Kamerad“ zum Monatsappell erschienen. Der von der ersten Hauskapelle mit einem schneidigen Marsch eingeleitet wurde. Kameradschaftsführer S c h e u e r m a n n hielt die alten Dragoner beredt und begeisterte im besondern Herrn General v. S e i t z e r i c h der die Redeweise übernommen hat, die Geschichte des 18. Dragoner-Regiments neu herauszugeben und über diese Arbeit mit- teln zu sprechen wird. Der Kameradschaftsführer gebacht sodann in ein-

Badeeinrichtungen Spülklosetts Wascheinrichtungen Fritz Stöver, Stoustr. 9

Die billigen Sparrohren E. Kachler Bergstr. 9

Pfaff- und Phönix Nähmaschinen Franz Vogerau Donnerstauer Str. 60. Tel. 5124

Herren-Hüte neue Formen C. F. Hardmann Kürschnermeister Achternstraße 61

Lampen Große Auswahl, niedrige Preise Herborth Haarenstr. 3

Der vitamin- Dorsch-Lebertran 500-g-Flasche 1.20 RM. Fach-Drögerie Kohlmorgen Ziegelhofstraße 17

zu Dampfermoortor vorgelesen und ist mit der Ausgestaltung begonnen.

Verein für Kunst und Wissenschaft. Karol. Aus Gebiet der Südfranzösischen Union, von Durban bis Zülpfing, führte Prof. Dr. C. H. Kammner, die Hörer in seinem Vortrag „Meine Durchquerung Südfrankens vom Indus bis zum Atlantischen Ozean 1935/36“. Als Fortschrittsziel seiner wiederholten Afrikaexpeditionen gab der Gelehrte einleitend die Erbringung des Beweises an, daß Afrika sich im Zustand des allmählichen Emporfleigens befindet, was ein immer stärkeres Ausbüten der inneren Hochflächen zur Folge hat. Prof. C. H. Kammner, der in Afrika einen großen Teil an der Lösung südafrikanischer Wirtschaftsprobleme geleistet hat. In seinen weiteren Ausführungen gab der Redner an der Hand von guten, charakteristisch-eindrucksvollen Lichtbildern einen Einblick in den dem seinem Wesen nach immer deutsch geliebten „Südfrankens und ließ dann die interessiert lauschenden teilnehmend an seiner Fahrt durch die Zielungsprovinz Natal mit ihren Anlagen südafrikanischer Gewächse, denen die reiche Niederlagsschicht der Süfrankens günstige Lebensbedingungen schaffte, und über hinaus ging es ins englische Waidgebiet mit seinen nomadischen oder auch schafhaften Riegeln, und weiter in das Land jenseits des Vaals, nach Johannesburg, jener im Goldrausch taumelnden Großstadt Transvaals, deren Goldminen jährlich an die Hunderttausend von Schwarzem aus weitem Umkreis heranziehen. Europäische Zivilisation und mit ihr aufstrebende Ideen kommunistischer Agitatoren bemächtigen sich hier, und so wird das Rasseproblem, das im ungleichen Verhältnis von Volkszahl und Wirtschaftsleistung begründet liegt, immer mehr vertieft, und wird so, wie der Redner des öfteren betonte, zu dem Problem Südfrankens. Durch die trostlose Steppe der Kalahari, wo Wassermangel gleiches Leben erschwert, begleiteten die Hörer Prof. C. H. Kammner zu den schönsten Landschaften Südafrikas, in dem seinem Wesen nach deutsch nach geliebten „Südfrankens“ und hinab über Windhof durch Steinabänge und Tümpelregionen zur trockenen Westküste, wo einmalmal deutsche Landeskultur den Ort Lüderbüch mit allen seinen kulturellen Ein-

Waldungsgebiete der Wollereien Feuer, Kistenschiff, Forst, Hadden, Hooftel und Zanderfeldern sollen voraussichtlich zum 1. April 1937 der Wollereigenossenschaft Neuenbe im Auftrage zufallen, neben dem vorhandenen Betrieb in Neuenbe noch zwei Großwollereien im Zeverlande zu schaffen, die in Zukunft die Milchverarbeitung für die obengenannten Bezirke durchführen sollen. Die Wollereigenossenschaft Neuenbe und Lettens sollen ihre Selbständigkeit behalten. Es ist vorgesehen, beiden neuen Wollereibetriebe ihre Standorte vorzuziehen, die bisher nicht feststehen. Es soll aber das Zeverland bestehen, je möglich zentral für die in Frage kommenden Waldungsgebiete einzurichten. Die Frage der Neurege-

lung der Milchverarbeitung im Zeverlande war bekanntlich schon seit langem Gegenstand von Verhandlungen zwischen dem Milchrichterverband, dem Milchschäferverband sowie den Wollereien und den Milchlieferanten.

Glöppenburg. Eine neue Kutsch-Anlage wurde an Stelle der 100 Jahre alten und stark beschädigten Stationsbühne auf dem bisherigen Friedhofe hergestellt. Während die neuen Bühnen von einem einheimischen Künstler, den jetzt in Berlin wohnenden Bildhauer Paul Dierkes entworfen und modelliert wurden, stammen die Entwürfe für Aufstellung der Stationen und die gärtnerischen Anlagen von dem Gartenarchitekten Seppmann in Lohne.

Dunagang durch die Heimat

Wardenburg. Das WSA, Trupp Wardenburg, veranstaltete am Sonntag im Ost Hundsmühlen (Anhaber Erich Danemann), einen großen Wanderverschall. Da sich die Veranstaltungen des WSA in Wardenburg und Umeagend einer großen Beliebtheit erfreuen, wird mit einem starken Besuch zu rechnen sein.

Wardenburg. Der Bräudbau in Hundsmühlen ist nahezu beendet. Die Bräute wurden mittels großen hinduistischen Pfeifen von einem Weiter geblieben, so daß auch größere Schiffe die Möglichkeit haben, den Hunte-Ems-Kanal zu benutzen.

Kafede. Feiern wurden in den letzten Tagen zwei Feiern, beim Einfamilienhäuser, mit deren Bau Anfang August begonnen wurde. Es sind dieses die Bauten von Ernsting auf dem Vobarg und Sötting auf dem Dampfsegeleland in Gostem.

Kafede. Im Monat Oktober schlossen auf dem Stande 31 1/2 Baute die Ge. 11 Geburten wurden gemeldet, davon 8 Anaben und 3 Mädchen, 6 Einwohner verstarben im Oktober, davon waren 2 im Alter von über 70 Jahren. Die Bevölkerungsstatistik bewegt sich also in erfreulich aufsteigender Linie.

Petersfehn. Eine Sau eines Landwirts in der Wüdenhöllente war vor ein paar Tagen einem Wolf gefressen. Die von 12 manchen Tieren, die zu den besten Fressungen berähigen.

Wad Zwischenadn. Im Unterreis Ammerland wird im Brauereien die Winterarbeit vorbereitet. Diesen Zweck dient ein Turntag, der am 8. November, vormittags 9.30 Uhr, in der Zwischenader Turnhalle beginnt. Hermine Winder hat alle Frauenabteilungen der ammerländischen Turnvereine dazu eingeladen.

Wad Zwischenadn. Ein Hühnersturz wurde von der NS-Frauenchaft in der nächsten Woche durchgeführt, und zwar am Mittwoch, Donnerstag und Freitag. Anmeldungen sind sofort an die Ortsgruppenführerinnen, Frau Weidens (Auf dem Wüden, 11. November) und Frau Weidens (Auf dem Wüden) zu richten. Der regelmäßige Hühnersturz am Montag fällt des 9. November wegen aus.

Wad Zwischenadn. Am Zeichen des Herbstmarktes steht unter der Hand der Markttag eine gute Beschäftigung auf. Besonders freut sich unsere Jugend auf die Nachmittagsstunden; beim Kartoffelfressen, Eichelnsammeln usw. hat sie sich einen guten Markttag gefahrt.

Wad Zwischenadn. Die NSG „Kraft durch Freude“, Kreis Ammerland, hat für den 8. November wieder eine gemeinsame Wanderung angelegt, die von hier um den See nach Wad Dreierberg führen soll. Am Montag um 14 Uhr vom Markttag; Abreise gegen 18 Uhr. Am Sonntagvormittag um 10 Uhr in diesem Monat im November. Das unsterbliche Lied und „Die schwarze Blume“ geboten.

Westerfe. Die Geburtfeier des 9. November findet für die Gemeinde mit Ausnahme der Ortsgruppen Scholt und Zerholt am Montagabend in Hemkens Saal statt. In Gostem wird der NSD durch Karolhof mit.

Westerfe. Der Stetrich-Diebstahl hat eine harmlose Aufführung gefunden. Eine Frau, die von dem Besitzer eines Nachbar-Hauses die Erlaubnis erhalten hatte, dessen Rüben zu ernten, hatte sich verirrt und war irrtümlich auf einen falschen Acker geraten.

Westerfe. Der Monat Oktober brachte 19 Geburten (11 Anaben, 8 Mädchen), 8 Geburten fanden statt, 8 Sterbefälle (2 m., 6 w.) wurden verzeichnet.

Westerfe. Unsere WDM-Mädel führten in den letzten Tagen die erste Pfundsammlung für das WSB durch. Eine schöne Menge Lebensmittel ist zusammengekommen.

Hausfrauen in Weser-Ems!

Die Natur schenkte uns eine überreiche Rohstoffe Wir essen am Eintopfsonntag Kohl

richtigen als Eingangstor für unsere Kolonie entstehen ließ. Daß der Redner in Karol bereits einen guten Ruf besitzt, beweist die überaus große Besucherzahl. Und auch diesmal zeigte sich Prof. C. H. Kammner als der aus vollem Wissen schöpfende Gelehrte, den ein glänzendes Nebentaler befähigt, seine Hörer durch klare, sachliche Ausführungen zu fesseln und anzuregen.

Annunziationsvermittlung der Müller aus dem ganzen Kreis Friesland, sowie Verammlung der Wirtschaftlichen Vereinigung der Mühlenbesitzer. In der am Donnerstag im Mühlenhof stattgefundenen Annunziationsvermittlung der Müller aus dem ganzen Kreis Friesland, an der etwa 80 Müller teilnahmen und in der Leitung des Obermeisters der Mühlenreinigung, Mühlenbesitzer F. O. S., Steinhagen, stand, fanden zunächst Annunziationsangelegenheiten ihre Erledigung. Weiter kam das Verbringenswesen im Mühlenerebe eingehend zur Sprache. Sinegewien wird darauf, daß bei einer Verbringensanstellung in jedem Falle das Arbeitsamt in Remmelsloh zu berücksichtigen muß. Ganz besonders wird aber erwähnt, daß das Verhältnis zwischen Betriebsführung und Leitung sich so zu gestalten hat, daß die WDM nicht einzuführen braucht. Der Obermeister weist sodann auf die Hülfe-Zende hin, die auch jetzt wieder von der Mühlenreinigung durchgeführt werden muß, und betont dazu, daß jeder mitbringen muß, ohne zu kritisieren, denn besser machen könne es damit doch keiner. Wenn alle Mann einmütig dazu beitragen, dann wird die Arbeit viel leichter. Eine eingehende Ausrede fand dann auch die Brotgetreideversorgung; die Mühlenreinigung weist ganz besonders darauf hin, daß unter keinen Umständen Brotgetreide oder fertiges Brot an die Schweine verfüttert werden dürfe. — An die Annunziationsvermittlung schloß sich sofort die Verammlung der Wirtschaftlichen Vereinigung der Mühlenbesitzer, in deren Mittelpunkt ein Vortrag des Zandereleiters E. G. A. M., Bremen, stand. Zunächst betratete sich der Redner eingehend über das Thema: „Getreide vom Erzeuger und vom Uebergang zum Verbraucher“ und weiter über die „Bewegung des Getreides“. Die Ausführungen fanden ungeteilten Beifall. Besont wird vor allen Dingen, daß das Getreide nicht angehäuft werden darf, sondern sofort dem Verbraucher zugeführt werden muß. Die in allen Zellen recht ausführlich und interessant verlaufene Annunziationsvermittlung wurde in üblicher Weise beendet.

Weste. Durch die Vereinfachung des Lehrers Gehalts von hier nach Brafe wird nicht allein die Dorfgemeinschaft ihren tätigen und bei Kindern und Eltern gleicherweise äußerst beliebten Lehrer los, sondern er tritt bequemer der Stützpunkt Epöble der NSDWB den Fortgang, scheidet doch damit der Propagandaleiter und Schulungsleiter des Stützpunktes aus. Darüber hinaus vertritt aber auch die Epöble Ortsgruppe der NS-Frauenchaft ihre eigene bisherige Führerin, da die Epöble des scheidenden Lehrers, Frau Gehalts, nicht allein die Grönderin der Ortsgruppe Epöble der NS-Frauenchaft war, sondern es verstanden hat, in ganz kurzer Zeit eine stattliche Anzahl Frauen um sich zu versammeln. Als Nachfolger von Lehrer Gehalts wurde Lehrer Bräunig von Brafe an die zweite Klasse der Epöble Volksschule veretzt.

Weste. Die Reichserziehungsminister in den Landeläten. Zum ersten Male besuch der Reichsminister Rudi Hilsmann den Ort. Er wird auf einer Großkundgebung der landwirtschaftlichen Kreisleitung am 12. November sprechen. Die Ausführungen des Reichserziehungsministers werden hier um so mehr interessieren, als die beiden Landeläten ein weitestgehendes Schulsystem mit mehreren Arten von höheren Schulen haben.

Weste. Wegen Milchmangels drei Monate Gefängnis. Ein Einwohner hand vor dem Amtsgericht wegen Milchmangels. Er hatte die von der Wollerei angelieferte Milch mit Wasser verdünnt. Der Volksschöpfung wurde zu vier Monaten Gefängnis verurteilt.

Zever. Gemeindefachliche Pachtvereinigungsamt für Zeverland und Märlingen kein Amtsgericht Zever. Durch die Reichsordnung zur Vereinfachung der Zuständigkeit in Pachtgeschäften sind die Aufgaben der Pachtvereinigungsämter auf die Amtsgerichte übergegangen, während im zweiten Rechtszuge eine Zivilkammer des Landgerichts zuständig ist. Die Verordnung ist mit dem 1. November 1936 in Kraft getreten. Die bisherigen Verpächter- und Pächterbesitzer werden übernommen. Anhängige Pachtgeschäfte werden in der Lage übernommen, in der sie sich zur Zeit des Uebertrags befinden. Durch diese Verordnung ist ferner das Amtsgericht Zever für die Bezirke der Amtsgerichte Zever und Märlingen als gemeindefachliches Pachtvereinigungsamt bestimmt worden.

Grundlegende Änderungen in der Milchverarbeitung im Zeverland. Sicheren Vernehmen nach beschäftigt der Milchrichterverband Niederlande, im Zeverlande grundlegende Änderungen in der Milchverarbeitung vorzunehmen. Die

Oldenburgisches Staatsministerium
Auf Grund des § 47 des Gesetzes vom 15. August 1932, betreffend den Fortbestand und die Pelt- und Fortpflanzung, in der Pachtung des Gesetzes vom 6. Juni 1931 (C. 335) und des Gesetzes II vom 2. Juli 1931 des Reichsaufsichtsgesetzes vom 27. April 1933 (C. 171) ordnet das Staatsministerium folgendes an:
§ 1. Das Staatsministerium ordnet für das Gebiet des Amtes Westermarsch eine einseitige Befämpfung der Gehäusnisse an. Die Befämpfung ist in diesem Gebiet, liegendes Grundstücken, wenn das Grundstück für die nach § 2 festgesetzte Befämpfungseize einem Dritten zur Nutzung überlassen ist, der Nutzungsberechtigten ist verpflichtet, auf seinem Grundstück (auf Feldern, Tannen, Eichen, Stielen und Stiegen, auf Herten der Gräben und auf Ochlenbereichen) die von der zuständigen Behörde nach Maßgabe des § 2 dieser Verordnung angeordneten Maßnahmen auszuführen oder ihre Ausführung zu dulden.
§ 2. Der Amtshauptmann des Amtes Westermarsch bestimmt im Einkommen mit den zuständigen Stellen des Reichsaufsichtsbüros, für welchen Bezirk, zu welcher Zeit und mit welchen Mitteln zur Vertilgung der Wäuse zu streiten ist, und ob solche durch den Eigentümer bzw. den Nutzungsberechtigten der Grundstücke oder durch gemeinsam aufgestellte Kommissionen oder durch den Gemeinden zu bestellende Personen geschehen soll.
§ 3. Die Befämpfung durch Verwendung von Gift hat mit Gift zu erfolgen, das von der Hauptabteilung II der Landesoberaufsicht Oldenburg als geeignet zugelassen ist. Es ist nicht durchzuführen, daß eine Gefahr für andere Tiere und Menschen beruht werden. Die gesetzlichen Vorschriften und Verwaltungsanordnungen über den Handel, die Aufbewahrung und Verwendung von Gift sind bei der Befämpfung zu beachten.
§ 4. Zuwiderhandlungen gegen die Verordnung und die auf Grund dieser Verordnung getroffenen Anordnungen des Amtshauptmanns des Amtes Westermarsch werden gemäß § 47 des Pelt- und Feldpflanzgesetzes mit Gefängnis bis zu 15 Monaten oder mit Haft bestraft.
§ 5. Diese Verordnung tritt mit dem Tage ihrer Verkündung in Kraft.
Oldenburg, den 3. November 1936.
Oldenburgisches Staatsministerium. Der Bezt. Schulz.
temper in Reueneide ist zum Hauptleiter im Oldenburgischen Volksschulwesen ernannt. — Der Schulrat in Oldenburg ist vom 1. November 1936 bis auf weiteres aus dem Oldenburgischen Staatsrat zu kommunikativen Zwecken mit dem Reichsaufsichtsbüro des Reichsaufsichtsbüros in Oldenburg beauftragt. — Vom 1. November d. J. bis auf weiteres ist beauftragt: 1. der Rektor P. P. P. in Märlingen unter Vermittlung des Oldenburgischen Staatsrats zu kommunikativen Zwecken mit dem Reichsaufsichtsbüro in Oldenburg; 2. der Bezt. G. G. in Märlingen unter Vermittlung des Staatsrats in Oldenburg; 3. der Bezt. G. G. in Märlingen unter Vermittlung des Staatsrats in Oldenburg; 4. der Bezt. G. G. in Märlingen unter Vermittlung des Staatsrats in Oldenburg; 5. der Bezt. G. G. in Märlingen unter Vermittlung des Staatsrats in Oldenburg; 6. der Bezt. G. G. in Märlingen unter Vermittlung des Staatsrats in Oldenburg; 7. der Bezt. G. G. in Märlingen unter Vermittlung des Staatsrats in Oldenburg; 8. der Bezt. G. G. in Märlingen unter Vermittlung des Staatsrats in Oldenburg; 9. der Bezt. G. G. in Märlingen unter Vermittlung des Staatsrats in Oldenburg; 10. der Bezt. G. G. in Märlingen unter Vermittlung des Staatsrats in Oldenburg; 11. der Bezt. G. G. in Märlingen unter Vermittlung des Staatsrats in Oldenburg; 12. der Bezt. G. G. in Märlingen unter Vermittlung des Staatsrats in Oldenburg; 13. der Bezt. G. G. in Märlingen unter Vermittlung des Staatsrats in Oldenburg; 14. der Bezt. G. G. in Märlingen unter Vermittlung des Staatsrats in Oldenburg; 15. der Bezt. G. G. in Märlingen unter Vermittlung des Staatsrats in Oldenburg; 16. der Bezt. G. G. in Märlingen unter Vermittlung des Staatsrats in Oldenburg; 17. der Bezt. G. G. in Märlingen unter Vermittlung des Staatsrats in Oldenburg; 18. der Bezt. G. G. in Märlingen unter Vermittlung des Staatsrats in Oldenburg; 19. der Bezt. G. G. in Märlingen unter Vermittlung des Staatsrats in Oldenburg; 20. der Bezt. G. G. in Märlingen unter Vermittlung des Staatsrats in Oldenburg; 21. der Bezt. G. G. in Märlingen unter Vermittlung des Staatsrats in Oldenburg; 22. der Bezt. G. G. in Märlingen unter Vermittlung des Staatsrats in Oldenburg; 23. der Bezt. G. G. in Märlingen unter Vermittlung des Staatsrats in Oldenburg; 24. der Bezt. G. G. in Märlingen unter Vermittlung des Staatsrats in Oldenburg; 25. der Bezt. G. G. in Märlingen unter Vermittlung des Staatsrats in Oldenburg; 26. der Bezt. G. G. in Märlingen unter Vermittlung des Staatsrats in Oldenburg; 27. der Bezt. G. G. in Märlingen unter Vermittlung des Staatsrats in Oldenburg; 28. der Bezt. G. G. in Märlingen unter Vermittlung des Staatsrats in Oldenburg; 29. der Bezt. G. G. in Märlingen unter Vermittlung des Staatsrats in Oldenburg; 30. der Bezt. G. G. in Märlingen unter Vermittlung des Staatsrats in Oldenburg; 31. der Bezt. G. G. in Märlingen unter Vermittlung des Staatsrats in Oldenburg; 32. der Bezt. G. G. in Märlingen unter Vermittlung des Staatsrats in Oldenburg; 33. der Bezt. G. G. in Märlingen unter Vermittlung des Staatsrats in Oldenburg; 34. der Bezt. G. G. in Märlingen unter Vermittlung des Staatsrats in Oldenburg; 35. der Bezt. G. G. in Märlingen unter Vermittlung des Staatsrats in Oldenburg; 36. der Bezt. G. G. in Märlingen unter Vermittlung des Staatsrats in Oldenburg; 37. der Bezt. G. G. in Märlingen unter Vermittlung des Staatsrats in Oldenburg; 38. der Bezt. G. G. in Märlingen unter Vermittlung des Staatsrats in Oldenburg; 39. der Bezt. G. G. in Märlingen unter Vermittlung des Staatsrats in Oldenburg; 40. der Bezt. G. G. in Märlingen unter Vermittlung des Staatsrats in Oldenburg; 41. der Bezt. G. G. in Märlingen unter Vermittlung des Staatsrats in Oldenburg; 42. der Bezt. G. G. in Märlingen unter Vermittlung des Staatsrats in Oldenburg; 43. der Bezt. G. G. in Märlingen unter Vermittlung des Staatsrats in Oldenburg; 44. der Bezt. G. G. in Märlingen unter Vermittlung des Staatsrats in Oldenburg; 45. der Bezt. G. G. in Märlingen unter Vermittlung des Staatsrats in Oldenburg; 46. der Bezt. G. G. in Märlingen unter Vermittlung des Staatsrats in Oldenburg; 47. der Bezt. G. G. in Märlingen unter Vermittlung des Staatsrats in Oldenburg; 48. der Bezt. G. G. in Märlingen unter Vermittlung des Staatsrats in Oldenburg; 49. der Bezt. G. G. in Märlingen unter Vermittlung des Staatsrats in Oldenburg; 50. der Bezt. G. G. in Märlingen unter Vermittlung des Staatsrats in Oldenburg; 51. der Bezt. G. G. in Märlingen unter Vermittlung des Staatsrats in Oldenburg; 52. der Bezt. G. G. in Märlingen unter Vermittlung des Staatsrats in Oldenburg; 53. der Bezt. G. G. in Märlingen unter Vermittlung des Staatsrats in Oldenburg; 54. der Bezt. G. G. in Märlingen unter Vermittlung des Staatsrats in Oldenburg; 55. der Bezt. G. G. in Märlingen unter Vermittlung des Staatsrats in Oldenburg; 56. der Bezt. G. G. in Märlingen unter Vermittlung des Staatsrats in Oldenburg; 57. der Bezt. G. G. in Märlingen unter Vermittlung des Staatsrats in Oldenburg; 58. der Bezt. G. G. in Märlingen unter Vermittlung des Staatsrats in Oldenburg; 59. der Bezt. G. G. in Märlingen unter Vermittlung des Staatsrats in Oldenburg; 60. der Bezt. G. G. in Märlingen unter Vermittlung des Staatsrats in Oldenburg; 61. der Bezt. G. G. in Märlingen unter Vermittlung des Staatsrats in Oldenburg; 62. der Bezt. G. G. in Märlingen unter Vermittlung des Staatsrats in Oldenburg; 63. der Bezt. G. G. in Märlingen unter Vermittlung des Staatsrats in Oldenburg; 64. der Bezt. G. G. in Märlingen unter Vermittlung des Staatsrats in Oldenburg; 65. der Bezt. G. G. in Märlingen unter Vermittlung des Staatsrats in Oldenburg; 66. der Bezt. G. G. in Märlingen unter Vermittlung des Staatsrats in Oldenburg; 67. der Bezt. G. G. in Märlingen unter Vermittlung des Staatsrats in Oldenburg; 68. der Bezt. G. G. in Märlingen unter Vermittlung des Staatsrats in Oldenburg; 69. der Bezt. G. G. in Märlingen unter Vermittlung des Staatsrats in Oldenburg; 70. der Bezt. G. G. in Märlingen unter Vermittlung des Staatsrats in Oldenburg; 71. der Bezt. G. G. in Märlingen unter Vermittlung des Staatsrats in Oldenburg; 72. der Bezt. G. G. in Märlingen unter Vermittlung des Staatsrats in Oldenburg; 73. der Bezt. G. G. in Märlingen unter Vermittlung des Staatsrats in Oldenburg; 74. der Bezt. G. G. in Märlingen unter Vermittlung des Staatsrats in Oldenburg; 75. der Bezt. G. G. in Märlingen unter Vermittlung des Staatsrats in Oldenburg; 76. der Bezt. G. G. in Märlingen unter Vermittlung des Staatsrats in Oldenburg; 77. der Bezt. G. G. in Märlingen unter Vermittlung des Staatsrats in Oldenburg; 78. der Bezt. G. G. in Märlingen unter Vermittlung des Staatsrats in Oldenburg; 79. der Bezt. G. G. in Märlingen unter Vermittlung des Staatsrats in Oldenburg; 80. der Bezt. G. G. in Märlingen unter Vermittlung des Staatsrats in Oldenburg; 81. der Bezt. G. G. in Märlingen unter Vermittlung des Staatsrats in Oldenburg; 82. der Bezt. G. G. in Märlingen unter Vermittlung des Staatsrats in Oldenburg; 83. der Bezt. G. G. in Märlingen unter Vermittlung des Staatsrats in Oldenburg; 84. der Bezt. G. G. in Märlingen unter Vermittlung des Staatsrats in Oldenburg; 85. der Bezt. G. G. in Märlingen unter Vermittlung des Staatsrats in Oldenburg; 86. der Bezt. G. G. in Märlingen unter Vermittlung des Staatsrats in Oldenburg; 87. der Bezt. G. G. in Märlingen unter Vermittlung des Staatsrats in Oldenburg; 88. der Bezt. G. G. in Märlingen unter Vermittlung des Staatsrats in Oldenburg; 89. der Bezt. G. G. in Märlingen unter Vermittlung des Staatsrats in Oldenburg; 90. der Bezt. G. G. in Märlingen unter Vermittlung des Staatsrats in Oldenburg; 91. der Bezt. G. G. in Märlingen unter Vermittlung des Staatsrats in Oldenburg; 92. der Bezt. G. G. in Märlingen unter Vermittlung des Staatsrats in Oldenburg; 93. der Bezt. G. G. in Märlingen unter Vermittlung des Staatsrats in Oldenburg; 94. der Bezt. G. G. in Märlingen unter Vermittlung des Staatsrats in Oldenburg; 95. der Bezt. G. G. in Märlingen unter Vermittlung des Staatsrats in Oldenburg; 96. der Bezt. G. G. in Märlingen unter Vermittlung des Staatsrats in Oldenburg; 97. der Bezt. G. G. in Märlingen unter Vermittlung des Staatsrats in Oldenburg; 98. der Bezt. G. G. in Märlingen unter Vermittlung des Staatsrats in Oldenburg; 99. der Bezt. G. G. in Märlingen unter Vermittlung des Staatsrats in Oldenburg; 100. der Bezt. G. G. in Märlingen unter Vermittlung des Staatsrats in Oldenburg; 101. der Bezt. G. G. in Märlingen unter Vermittlung des Staatsrats in Oldenburg; 102. der Bezt. G. G. in Märlingen unter Vermittlung des Staatsrats in Oldenburg; 103. der Bezt. G. G. in Märlingen unter Vermittlung des Staatsrats in Oldenburg; 104. der Bezt. G. G. in Märlingen unter Vermittlung des Staatsrats in Oldenburg; 105. der Bezt. G. G. in Märlingen unter Vermittlung des Staatsrats in Oldenburg; 106. der Bezt. G. G. in Märlingen unter Vermittlung des Staatsrats in Oldenburg; 107. der Bezt. G. G. in Märlingen unter Vermittlung des Staatsrats in Oldenburg; 108. der Bezt. G. G. in Märlingen unter Vermittlung des Staatsrats in Oldenburg; 109. der Bezt. G. G. in Märlingen unter Vermittlung des Staatsrats in Oldenburg; 110. der Bezt. G. G. in Märlingen unter Vermittlung des Staatsrats in Oldenburg; 111. der Bezt. G. G. in Märlingen unter Vermittlung des Staatsrats in Oldenburg; 112. der Bezt. G. G. in Märlingen unter Vermittlung des Staatsrats in Oldenburg; 113. der Bezt. G. G. in Märlingen unter Vermittlung des Staatsrats in Oldenburg; 114. der Bezt. G. G. in Märlingen unter Vermittlung des Staatsrats in Oldenburg; 115. der Bezt. G. G. in Märlingen unter Vermittlung des Staatsrats in Oldenburg; 116. der Bezt. G. G. in Märlingen unter Vermittlung des Staatsrats in Oldenburg; 117. der Bezt. G. G. in Märlingen unter Vermittlung des Staatsrats in Oldenburg; 118. der Bezt. G. G. in Märlingen unter Vermittlung des Staatsrats in Oldenburg; 119. der Bezt. G. G. in Märlingen unter Vermittlung des Staatsrats in Oldenburg; 120. der Bezt. G. G. in Märlingen unter Vermittlung des Staatsrats in Oldenburg; 121. der Bezt. G. G. in Märlingen unter Vermittlung des Staatsrats in Oldenburg; 122. der Bezt. G. G. in Märlingen unter Vermittlung des Staatsrats in Oldenburg; 123. der Bezt. G. G. in Märlingen unter Vermittlung des Staatsrats in Oldenburg; 124. der Bezt. G. G. in Märlingen unter Vermittlung des Staatsrats in Oldenburg; 125. der Bezt. G. G. in Märlingen unter Vermittlung des Staatsrats in Oldenburg; 126. der Bezt. G. G. in Märlingen unter Vermittlung des Staatsrats in Oldenburg; 127. der Bezt. G. G. in Märlingen unter Vermittlung des Staatsrats in Oldenburg; 128. der Bezt. G. G. in Märlingen unter Vermittlung des Staatsrats in Oldenburg; 129. der Bezt. G. G. in Märlingen unter Vermittlung des Staatsrats in Oldenburg; 130. der Bezt. G. G. in Märlingen unter Vermittlung des Staatsrats in Oldenburg; 131. der Bezt. G. G. in Märlingen unter Vermittlung des Staatsrats in Oldenburg; 132. der Bezt. G. G. in Märlingen unter Vermittlung des Staatsrats in Oldenburg; 133. der Bezt. G. G. in Märlingen unter Vermittlung des Staatsrats in Oldenburg; 134. der Bezt. G. G. in Märlingen unter Vermittlung des Staatsrats in Oldenburg; 135. der Bezt. G. G. in Märlingen unter Vermittlung des Staatsrats in Oldenburg; 136. der Bezt. G. G. in Märlingen unter Vermittlung des Staatsrats in Oldenburg; 137. der Bezt. G. G. in Märlingen unter Vermittlung des Staatsrats in Oldenburg; 138. der Bezt. G. G. in Märlingen unter Vermittlung des Staatsrats in Oldenburg; 139. der Bezt. G. G. in Märlingen unter Vermittlung des Staatsrats in Oldenburg; 140. der Bezt. G. G. in Märlingen unter Vermittlung des Staatsrats in Oldenburg; 141. der Bezt. G. G. in Märlingen unter Vermittlung des Staatsrats in Oldenburg; 142. der Bezt. G. G. in Märlingen unter Vermittlung des Staatsrats in Oldenburg; 143. der Bezt. G. G. in Märlingen unter Vermittlung des Staatsrats in Oldenburg; 144. der Bezt. G. G. in Märlingen unter Vermittlung des Staatsrats in Oldenburg; 145. der Bezt. G. G. in Märlingen unter Vermittlung des Staatsrats in Oldenburg; 146. der Bezt. G. G. in Märlingen unter Vermittlung des Staatsrats in Oldenburg; 147. der Bezt. G. G. in Märlingen unter Vermittlung des Staatsrats in Oldenburg; 148. der Bezt. G. G. in Märlingen unter Vermittlung des Staatsrats in Oldenburg; 149. der Bezt. G. G. in Märlingen unter Vermittlung des Staatsrats in Oldenburg; 150. der Bezt. G. G. in Märlingen unter Vermittlung des Staatsrats in Oldenburg; 151. der Bezt. G. G. in Märlingen unter Vermittlung des Staatsrats in Oldenburg; 152. der Bezt. G. G. in Märlingen unter Vermittlung des Staatsrats in Oldenburg; 153. der Bezt. G. G. in Märlingen unter Vermittlung des Staatsrats in Oldenburg; 154. der Bezt. G. G. in Märlingen unter Vermittlung des Staatsrats in Oldenburg; 155. der Bezt. G. G. in Märlingen unter Vermittlung des Staatsrats in Oldenburg; 156. der Bezt. G. G. in Märlingen unter Vermittlung des Staatsrats in Oldenburg; 157. der Bezt. G. G. in Märlingen unter Vermittlung des Staatsrats in Oldenburg; 158. der Bezt. G. G. in Märlingen unter Vermittlung des Staatsrats in Oldenburg; 159. der Bezt. G. G. in Märlingen unter Vermittlung des Staatsrats in Oldenburg; 160. der Bezt. G. G. in Märlingen unter Vermittlung des Staatsrats in Oldenburg; 161. der Bezt. G. G. in Märlingen unter Vermittlung des Staatsrats in Oldenburg; 162. der Bezt. G. G. in Märlingen unter Vermittlung des Staatsrats in Oldenburg; 163. der Bezt. G. G. in Märlingen unter Vermittlung des Staatsrats in Oldenburg; 164. der Bezt. G. G. in Märlingen unter Vermittlung des Staatsrats in Oldenburg; 165. der Bezt. G. G. in Märlingen unter Vermittlung des Staatsrats in Oldenburg; 166. der Bezt. G. G. in Märlingen unter Vermittlung des Staatsrats in Oldenburg; 167. der Bezt. G. G. in Märlingen unter Vermittlung des Staatsrats in Oldenburg; 168. der Bezt. G. G. in Märlingen unter Vermittlung des Staatsrats in Oldenburg; 169. der Bezt. G. G. in Märlingen unter Vermittlung des Staatsrats in Oldenburg; 170. der Bezt. G. G. in Märlingen unter Vermittlung des Staatsrats in Oldenburg; 171. der Bezt. G. G. in Märlingen unter Vermittlung des Staatsrats in Oldenburg; 172. der Bezt. G. G. in Märlingen unter Vermittlung des Staatsrats in Oldenburg; 173. der Bezt. G. G. in Märlingen unter Vermittlung des Staatsrats in Oldenburg; 174. der Bezt. G. G. in Märlingen unter Vermittlung des Staatsrats in Oldenburg; 175. der Bezt. G. G. in Märlingen unter Vermittlung des Staatsrats in Oldenburg; 176. der Bezt. G. G. in Märlingen unter Vermittlung des Staatsrats in Oldenburg; 177. der Bezt. G. G. in Märlingen unter Vermittlung des Staatsrats in Oldenburg; 178. der Bezt. G. G. in Märlingen unter Vermittlung des Staatsrats in Oldenburg; 179. der Bezt. G. G. in Märlingen unter Vermittlung des Staatsrats in Oldenburg; 180. der Bezt. G. G. in Märlingen unter Vermittlung des Staatsrats in Oldenburg; 181. der Bezt. G. G. in Märlingen unter Vermittlung des Staatsrats in Oldenburg; 182. der Bezt. G. G. in Märlingen unter Vermittlung des Staatsrats in Oldenburg; 183. der Bezt. G. G. in Märlingen unter Vermittlung des Staatsrats in Oldenburg; 184. der Bezt. G. G. in Märlingen unter Vermittlung des Staatsrats in Oldenburg; 185. der Bezt. G. G. in Märlingen unter Vermittlung des Staatsrats in Oldenburg; 186. der Bezt. G. G. in Märlingen unter Vermittlung des Staatsrats in Oldenburg; 187. der Bezt. G. G. in Märlingen unter Vermittlung des Staatsrats in Oldenburg; 188. der Bezt. G. G. in Märlingen unter Vermittlung des Staatsrats in Oldenburg; 189. der Bezt. G. G. in Märlingen unter Vermittlung des Staatsrats in Oldenburg; 190. der Bezt. G. G. in Märlingen unter Vermittlung des Staatsrats in Oldenburg; 191. der Bezt. G. G. in Märlingen unter Vermittlung des Staatsrats in Oldenburg; 192. der Bezt. G. G. in Märlingen unter Vermittlung des Staatsrats in Oldenburg; 193. der Bezt. G. G. in Märlingen unter Vermittlung des Staatsrats in Oldenburg; 194. der Bezt. G. G. in Märlingen unter Vermittlung des Staatsrats in Oldenburg; 195. der Bezt. G. G. in Märlingen unter Vermittlung des Staatsrats in Oldenburg; 196. der Bezt. G. G. in Märlingen unter Vermittlung des Staatsrats in Oldenburg; 197. der Bezt. G. G. in Märlingen unter Vermittlung des Staatsrats in Oldenburg; 198. der Bezt. G. G. in Märlingen unter Vermittlung des Staatsrats in Oldenburg; 199. der Bezt. G. G. in Märlingen unter Vermittlung des Staatsrats in Oldenburg; 200. der Bezt. G. G. in Märlingen unter Vermittlung des Staatsrats in Oldenburg; 201. der Bezt. G. G. in Märlingen unter Vermittlung des Staatsrats in Oldenburg; 202. der Bezt. G. G. in Märlingen unter Vermittlung des Staatsrats in Oldenburg; 203. der Bezt. G. G. in Märlingen unter Vermittlung des Staatsrats in Oldenburg; 204. der Bezt. G. G. in Märlingen unter Vermittlung des Staatsrats in Oldenburg; 205. der Bezt. G. G. in Märlingen unter Vermittlung des Staatsrats in Oldenburg; 206. der Bezt. G. G. in Märlingen unter Vermittlung des Staatsrats in Oldenburg; 207. der Bezt. G. G. in Märlingen unter Vermittlung des Staatsrats in Oldenburg; 208. der Bezt. G. G. in Märlingen unter Vermittlung des Staatsrats in Oldenburg; 209. der Bezt. G. G. in Märlingen unter Vermittlung des Staatsrats in Oldenburg; 210. der Bezt. G. G. in Märlingen unter Vermittlung des Staatsrats in Oldenburg; 211. der Bezt. G. G. in Märlingen unter Vermittlung des Staatsrats in Oldenburg; 212. der Bezt. G. G. in Märlingen unter Vermittlung des Staatsrats in Oldenburg; 213. der Bezt. G. G. in Märlingen unter Vermittlung des Staatsrats in Oldenburg; 214. der Bezt. G. G. in Märlingen unter Vermittlung des Staatsrats in Oldenburg; 215. der Bezt. G. G. in Märlingen unter Vermittlung des Staatsrats in Oldenburg; 216. der Bezt. G. G. in Märlingen unter Vermittlung des Staatsrats in Oldenburg; 217. der Bezt. G. G. in Märlingen unter Vermittlung des Staatsrats in Oldenburg; 218. der Bezt. G. G. in Märlingen unter Vermittlung des Staatsrats in Oldenburg; 219. der Bezt. G. G. in Märlingen unter Vermittlung des Staatsrats in Oldenburg; 220. der Bezt. G. G. in Märlingen unter Vermittlung des Staatsrats in Oldenburg; 221. der Bezt. G. G. in Märlingen unter Vermittlung des Staatsrats in Oldenburg; 222. der Bezt. G. G. in Märlingen unter Vermittlung des Staatsrats in Oldenburg; 223. der Bezt. G. G. in Märlingen unter Vermittlung des Staatsrats in Oldenburg; 224. der Bezt. G. G. in Märlingen unter Vermittlung des Staatsrats in Oldenburg; 225. der Bezt. G. G. in Märlingen unter Vermittlung des Staatsrats in Oldenburg; 226. der Bezt. G. G. in Märlingen unter Vermittlung des Staatsrats in Oldenburg; 227. der Bezt. G. G. in Märlingen unter Vermittlung des Staatsrats in Oldenburg; 228. der Bezt. G. G. in Märlingen unter Vermittlung des Staatsrats in Oldenburg; 229. der Bezt. G. G. in Märlingen unter Vermittlung des Staatsrats in Oldenburg; 230. der Bezt. G. G. in Märlingen unter Vermittlung des Staatsrats in Oldenburg; 231. der Bezt. G. G. in Märlingen unter Vermittlung des Staatsrats in Oldenburg; 232. der Bezt. G. G. in Märlingen unter Vermittlung des Staatsrats in Oldenburg; 233. der Bezt. G. G. in Märlingen unter Vermittlung des Staatsrats in Oldenburg; 234. der Bezt. G. G. in Märlingen unter Vermittlung des Staatsrats in Oldenburg; 235. der Bezt. G. G. in Märlingen unter Vermittlung des Staatsrats in Oldenburg; 236. der Bezt. G. G. in Märlingen unter Vermittlung des Staatsrats in Oldenburg; 237. der Bezt. G. G. in Märlingen unter Vermittlung des Staatsrats in Oldenburg; 238. der Bezt. G. G. in Märlingen unter Vermittlung des Staatsrats in Oldenburg; 239. der Bezt. G. G. in Märlingen unter Vermittlung des Staatsrats in Oldenburg; 240. der Bezt. G. G. in Märlingen unter Vermittlung des Staatsrats in Oldenburg; 241. der Bezt. G. G. in Märlingen unter Vermittlung des Staatsrats in Oldenburg; 242. der Bezt. G. G. in Märlingen unter Vermittlung des Staatsrats in Oldenburg; 243. der Bezt. G. G. in Märlingen unter Vermittlung des Staatsrats in Oldenburg; 244. der Bezt. G. G. in Märlingen unter Vermittlung des Staatsrats in Oldenburg; 245. der Bezt. G. G. in Märlingen unter Vermittlung des Staatsrats in Oldenburg; 246. der Bezt. G. G. in Märlingen unter Vermittlung des Staatsrats in Oldenburg; 247. der Bezt. G. G. in Märlingen unter Vermittlung des Staatsrats in Oldenburg; 248. der Bezt. G. G. in Märlingen unter Vermittlung des Staatsrats in Oldenburg; 249. der Bezt. G. G. in Märlingen unter Vermittlung des Staatsrats in Oldenburg; 250. der Bezt. G. G. in Märlingen unter Vermittlung des Staatsrats in Oldenburg; 251. der Bezt. G. G. in Märlingen unter Vermittlung des Staatsrats in Oldenburg; 252. der Bezt. G. G. in Märlingen unter Vermittlung des Staatsrats in Oldenburg; 253. der Bezt. G. G. in Märlingen unter Vermittlung des Staatsrats in Oldenburg; 254. der Bezt. G. G. in Märlingen unter Vermittlung des Staatsrats in Oldenburg; 255. der Bezt. G. G. in Märlingen unter Vermittlung des Staatsrats in Oldenburg; 256. der Bezt. G. G. in Märlingen unter Vermittlung des Staatsrats in Oldenburg; 257. der Bezt. G. G. in Märlingen unter Vermittlung des Staatsrats in Oldenburg; 258. der Bezt. G. G. in Märlingen unter Vermittlung des Staatsrats in Oldenburg; 259. der Bezt. G. G. in Märlingen unter Vermittlung des Staatsrats in Oldenburg; 260. der Bezt. G. G. in Märlingen unter Vermittlung des Staatsrats in Oldenburg; 261. der Bezt. G. G. in Märlingen unter Vermittlung des Staatsrats in Oldenburg; 262. der Bezt. G. G. in Märlingen unter Vermittlung des Staatsrats in Oldenburg; 263. der Bezt. G. G. in Märlingen unter Vermittlung des Staatsrats in Oldenburg; 264. der Bezt. G. G. in Märlingen unter Vermittlung des Staatsrats in Oldenburg; 265. der Bezt. G. G. in Märlingen unter Vermittlung des Staatsrats in Oldenburg; 266. der Bezt. G. G. in Märlingen unter Vermittlung des Staatsrats in Oldenburg; 267. der Bezt. G. G. in Märlingen unter Vermittlung des Staatsrats in Oldenburg; 268. der Bezt. G. G. in Märlingen unter Vermittlung des Staatsrats in Oldenburg; 269. der Bezt. G. G. in Märlingen unter Vermittlung des Staatsrats in Oldenburg; 270. der Bezt. G. G. in Mä

Eine neue Waffe und ihre Ausichten

Der militärische Fallschirm

1000 Bewaffnete springen vom Flugzeug ab — Sind Einzelaktionen wirkungsvoller? — Amerika übt „Nachtabsprünge“

Neue Aufgaben für Luftschutzbombardierung

Von Major a. D. Lehmann

Wenn wir den Fallschirm als „militärisch“ bezeichnen, so bedeutet das durchaus nicht, daß wir ihn in seiner Grundeigenschaft als Rettungsgerät etwa verneinen. Der Fallschirm ist das vornehmste Rettungsgerät des Fliegers und wird es stets bleiben, solange überhaupt geflogen wird — auch dann, wenn Rußland und Frankreich versuchen, ihn zur „Waffe“ für Invasionen in feindliches Hinterland zu machen. Ganz im Sinne bolschewistischer Invasionsideen hat nun auch Frankreich, in der Nähe von Avignon, eine Fallschirmschule in Betrieb genommen, an der bolschewistische Lehrer unter französischer militärischer Leitung wirken. Diese 11 Lehrer kommen als erster Schub von der russischen Fallschirm-Springer-Schule in Stotzebel in der Krim.

Ausland bildet Frauen zu Fallschirmspringerinnen aus. Der politische Charakter der neuen „Waffe“ liegt ganz klar dort zutage, wo man auch Frauen im Fallschirmabspung ausbildet — wie man es in Rußland tut. Jede Art der Verwendung von Frauen in einem Kriege außerhalb der begrenzten Tätigkeit am Krankenbett des Mannes kennzeichnet den politischen Einschlag der Kampfmethoden. (Diesen hatten übrigens auch die Frauenbataillone der russischen Revolution.) Einen Einzeleinsatz von Frauen zu Agententätigkeit hat es freilich stets gegeben — wenn man die Frauen bisher auch auf anderem Wege ins gegnerische Lager entsandte. — Der Ausbildungsengang im Fallschirmabspung, ganz gleich, ob beim Mann oder bei der Frau, zeigt nicht Besonderes: man beginnt mit dem „einfachen“ Absprung, behängt dann den Springer allmählich mit Gewichten, später mit Waffen, Munition und Geräten, Maschinengewehrteilen und Maschinengewehren, läßt den Abspung in kleinen Gruppen, dann in größeren Abteilungen und geht schließlich auf die Massenwirkung über. Bis dieses Ziel erreicht ist, werden 7 bis 9 Monate, auch ein ganzes Ausbildungsjahr, vergehen; es sind die Grundlagen der Einzelausbildung gelegt, und man wendet sich der Verbands- und Massenausbildung zu.

Wert und Unwert des Massenabspunges

Man kann und wird über den Wert der Verwendung des Fallschirmabspunges in Massen sehr verschiedener Ansicht sein. Was die Bolschewisten vor einiger Zeit bei Madagaskar gemacht haben, gehört wohl überwiegend in das Gebiet der Propaganda. Geschwader von Großflugzeugen, selbst wenn es ihnen gelingt, in großen Höhen überfliegend anzuliegen, um dann 1000 bewaffnete Menschen abzuwerfen, würden doch wohl im Zweifelsfalle „produktiver“ Verwendung finden können, um Gewichte abzuwerfen, die weniger wertvoll, dafür aber wirkungsvoller sind.

Zusatz aus den Völkern herabstehende Menschen mit allem möglichen Gerät zu sammeln, so daß Einheiten dabei herauskommen und Gerät zu Gerät paßt, dürfte eine Aufgabe sein, die kaum zu lösen ist. 1000 Menschen — von

solchen Zahlen sprachen die russischen Berichte — sind dann auch 1000 Fallschirme. Wie groß ist die durch den Wind erzeugte Landfläche dieser 1000? Die Landen ja schließlich nicht auf einem weiten freien Platz, sondern in bewachsenem Gelände. ... Die Karambolagen bei nur leichtem Bodenvind sind nicht schwer abzufahren; aus einem gewaltigen Anhauf von Menschen und Schirmen soll dann eine Truppe zusammengefaßt werden! Zur Säuberung des Hinterlandes wird die Treibjagd oder das Aestelreiben auf die Reste folgen, die man beim Ausschleiben nicht schon abspießen konnte.

Eingelaktionen können erfolgreich sein

Dem russischen Verfahren wird die Stärke, nämlich das Ueberraschungsmoment, fehlen. Ist die Bewachung des Hinterlandes einigermaßen aufmerksam, klappt ein etwa für ein Massenunternehmen kaum Erfolg haben, und die Verluste würden unerträglich groß sein. Vielleicht ist man aber im Stillen bescheiden und zutuehender, wenn wenige Sprengtruppen, sich selbst opfernd, aus der Masse heraus erfolgreich sind. Allerdings: bei den Bolschewisten ist das Menschenleben nichts wert... wo das Menschenleben richtig bewertet wird, wird man sich derartige Dinge sehr überlegen und Einsatz und Erfolgsmöglichkeiten sorgsam gegeneinander abwägen.

Anders sieht es mit Einzelunternehmungen aus. Die unbemerkte Landung ist erheblich leichter, wenn auch, wie stets, stark abhängig vom Winde. Der Fallschirm bleibt der Verräter, weil er nicht sofort zu vernichten ist, ohne daß es auffällt. Das Abfeigen von Einzelagenten wird meistens, das von kleinen Sprengtruppen, bis zu höchstens drei Mann, wird oft glücken. Ist man nicht in der Lage, diese Menschen zu verabreiteter Zeit und an verabreiteter Ort wieder abzuholen, oder finden sie nicht andere Heimkehrwege, so sind sie verloren. Das internationale Kriegsrecht wird solche Aktionen rücksichtslos unter Spionagerecht stellen.

Der Sprengauftrag des Oberleutnants v. Coffel

Im Kriege glückte ein einziges Unternehmen dieser Art im Osten. Es handelte sich um einen Sprengauftrag des deutschen Oberleutnants v. Coffel im weiten, dann bedürftigen Rußland. Ein Fallschirm wurde nicht angewandt; das Flugzeug landete mit abgestelltem Motor unbemerkt, legte den Offizier ab und nahm ihn bald darauf, nach Erledigung seines Auftrages, wieder auf. Es ist im ganzen Verlauf des Krieges bei diesem einzigen Versuch geblieben; im dichtbevölkerten Frankreich würde eine solche Landung — ob vom Flugzeug aus oder mit dem Fallschirm — sicher bemerkt worden sein; der Auftrag wäre im ersten Anlauf vereitelt worden. Der Feind hat Deutschland oder seinen Verbündeten gegenüber keine derartigen Versuche unternommen. Landung „am rechten Ried“

In der französischen Zeitschrift „L'Air“ finden wir

folgendes über die militärische Anwendung des Fallschirmes:

„In England, in den Vereinigten Staaten von Nordamerika und in Sowjetrußland wird der Fallschirmabspung nicht so vorzüglich geübt, wie in Frankreich beispielsweise bei Volkseisen. Absprünge werden aus Höhen von 7000 bis 8000 Meter ausgeführt. In den Vereinigten Staaten ist der Fallschirmabspung für das gesamte fliegende Personal Zwang. Die Schüler müssen sich einer sorgfamen Ausbildung nach bestimmten Methoden unterziehen. Sie springen erst aus geringen Höhen mit offenem Schirm, erst später aus wirklichen Höhen. Es gibt 7 tours, die die Schule bilden, durch die schon 55 000 Schüler gegangen sind. Auch von zahlreichen Frauen wird dieser Sport geübt. Samstrow hat ein System zur Ausschaltung der Schwentungen erdacht. Er springt aus 2500 Meter Höhe ab, in 800 Meter öffnet er aber erst den Fallschirm und kann nun seine Schwentungen ausführen zur Bestimmung des Landeplatzes nach eigenem Willen.“

Hierzu darf bemerkt werden, daß ein wirklich steuerfähiger Fallschirm unseres Wissens noch nirgends erfiriert. Steuerfähigkeit allein würde dem Gegen- oder Seitenwind vermuthlich nicht gewachsen sein. Man kann vielleicht die Tragfähigkeit und damit die Fallgeschwindigkeit eines Fallschirmes variabel gestalten — aber je komplizierter man technisch das Gerät gestaltet, um so größer sind die möglichen Störungen und Verlegungen bei der Landung. Auf gelandete Leute mit gebrochenen Knochen werden vermuthlich weder Franzosen noch Russen irgendwelchen Wert legen. ...

Nachtabsprung in voller Ausrüstung. Rußland, so wird berichtet, übt dauernd Nachtabsprünge, die Vereinigten Staaten üben solche mit voller Ausrüstung, insonderheit mit Bewaffnung, aus 600 Meter Höhe mit Landung an einer näher beschriebenen Stelle. Hieran schließt sich ein Uebungsmanövrierte querfeldein mit Gasmaske und Einzelschießübungen.

Der Aufsatz aus „L'Air“ klingt an sich ganz harmlos. Inzwischen geben aber die bolschewistischen Freunde dem Ganzen mehr und mehr ihre Idee und ... das nötige rücksichtslose Ausbildungsstempo — zum Ruhen der Weltrevolution. In jedem Fall, gleichgültig, ob es sich um die Massenidee oder um die des Einzelunternehmens handelt, verdienen die verschiedenartigen Versuche und Bestrebungen Aufmerksamkeit. Im Zweifelsfalle erwächst der Luftschutzbombardierung des Hinterlandes eine neue Aufgabe der Verwendung, diesmal mit der Waffe.

100 qm bohren Sie mit einem Kilo Original-Cirine flüssig. Beim Fachhandel erhältlich. Includes an illustration of a person using a tool.

Der blonde Täucher Roman von Wolfgang Marken

29. Fortsetzung

Am Abend sagte Leonie nach dem Essen seufzend zu Hinner: „Die Küche tauht nicht viel!“. Hinner: „Dafür sind wir auf einem Segler!“ Leonie: „Aber wenn du Lust hast, kannst du dem Koch, der sein Handwerk wirklich nicht besonders versteht, zur Hand gehen!“ Hinner: „Was wäre das zu Seltsames dabei? Eine Frau muß kochen können!“ Leonie: „Ich bedanke mich dafür!“ Hinner: „Ja, denkst du, ich halte dir Brüden ein Dienstmädchen?“ Leonie: „Hinner hatte ein scharfes Wort auf den Lippen, aber sie zwang sich.“ Hinner: „Nichtig hab' Hinner fort: „Du sollst und brauchst nicht dein ganzes Leben lang zu kochen. Du kannst dir später einmal Dienstmädchen halten. Aber du würdest eine schlechte Herrin sein, wenn du nicht wenigstens kochen könntest. Dann erst kann dir niemand als Hausfrau etwas vormachen. Du wirst es dir noch überlegen!“ Leonie schwieg aus Angst.

du recht, vielleicht sind wir alle... schlecht, wenn es uns zu gut geht!“. Hinner: „Das kannst du ja abstellen. Für mich gibst' auf der Welt zwei Arten von Menschen. Die einen arbeiten, schaffen, sind nützlich, und die anderen... sind Drohnen, die sich wunder was dünken und nicht zur einsachen Arbeit taugen. Ich will keine Drohne heiraten. Ich will eine Frau haben, eine echte, rechte Frau, die weiß, was sie mit dem Leben anzufangen hat, eine mit hellem Auge. Sie, die ruhig mal schlechte Laune haben kann und zornig sein kann. Ach, was sind das alles für Steinigkeiten... bei einer rechten Frau! Nur bei einer... unmüden oder schlechten Frau... da sind sie unerträglich!“

Nach einer Weile fuhr er nachdenklich fort: „Du hast mich gewählt. Ich weiß es nicht, wie alle geschah, daß wir uns fanden, ich weiß nur, daß ich sehr glücklich war. Aber... wenn's eine Laune war, ein Irrtum, dann sag's, dann sprich es aus, denn dann ist es besser, wenn wir das Band zerreißen!“

„Du willst mich los sein!“ sprach das Mädchen heftig. „Nein. Aber... ich will stolz auf dich sein können! Ich will, daß alle Menschen voll Hochachtung zu dir bilden. Ich will nicht, daß sie sagen: eine schöne Frau... und weiter nichts! Lehr' mich, daß ich bessere, was ich hören mußte!“ Leonie sah zu Boden und nickte nur.

Die nächsten Tage war klares, sonniges Wetter, und die „Ingeborg“ kam gut voran, denn sie hatte guten Wind. Leonie begann es auf dem Segler zu gefallen. Es war eine originelle, neue Situation für sie, die einzige Frau unter Männern hier auf dem Schiffe zu sein. Sie sprang in ihrem Marockensofa, in weiten, weißen Reifschwimmern, die Kapitänsmütze fed auf dem Kopfe, auf dem Schiffe herum und versuchte, sich mit der Mannschaft gutzufinden.

Hinner war freundlicher zu ihr. Ein wenig Hoffnung begann sich in ihm zu regen. Er befriedigte Leonies Interesse, die taufend Fragen stellte; er erklärte ihr die seemännischen Ausdrücke und kletterte vor ihren Augen empor bis zum Topmast. Begieriger sah ihm Leonie nach. Wie gewandt und sicher er kletterte, als habe er sein Leben lang nur auf Seglern verbracht. Die Gestalt war gestrafft, und jeder Nerv stand unter Kommando.

Ob, er war schön; er war ein Mann, ihr Hinner! Ein herzliches Gefühl kam in ihr auf, und als er wieder bei ihr stand, da fiel sie ihm ganz unvermittelt um den Hals und küßte ihn. Unwillkürlich wollte sie Hinner zurückstoßen, aber dann bekam er sich, nahm sie fest in den Arm und schritt mit ihr über das Deck bis zur Reling. „Vielleicht kann doch noch alles gut werden, Leonie!“ sagte er herzlich. „Ich bin schlecht in deinen Augen?“ „Du warst schlecht, Leonie!“ Das Mädchen sah an ihm vorbei. „Ich habe nie darüber nachgedacht!“ sprach sie dann wieder. „Aber... vielleicht hast

Es kamen schöne Tage. Es sah so aus, als wolle das wunderbare Glück, das ihre Herzen erfüllt, als sie sich fanden, wieder neu ausblühen, aber... es lag nur so aus.

Als die Sonne nicht mehr so licht auf dem Meere lag und die Wogen wie flüssiges Gold aufleuchten ließ, als Sturm über das Schiff brauste, als sich alle Hände regen mußten und sich keiner, nicht einmal Hinner, der feste mitzupadete, um Leonie kümmern konnte, da wurde das junge Geschöpf mißmutig.

Als Hinner nach drei Stunden schwerer Arbeit einmal in ihre Kabine kam, da fand er sie weinend und wurde mit einer Flut von Vorwürfen überschüttet.

Sie habe Angst!, schrie ihm Leonie ins Gesicht. Aber da lachte Hinner sie aus, lachte sein übermüdiges, gutes Jungenlachen. „Sei kein Feigling!“ sagte er. „Komm' mit nach oben! Das Aergste ist vorbei. Frische Luft wird dir gut tun.“ Leonie starrte ihm entsetzt an. Vorbei? Das nannte Hinner vorbei sein?

„Ich will herunter von dem Segler!“ erklärte sie ihm heftig. „Es gefällt mir nicht mehr. Ich möchte nicht mit dem alten Kasten erlaufen!“ „Der alte Kasten ist das beste Schiff der Reederei Leig“, entgegnete Hinner ruhig. „Kannst ohne Sorgen sein, der bringt dich sicher rüber. Aber du wirst dich jetzt ein wenig nützlich machen müssen!“ „Ich?“

„Ja. Der Koch hat Pech gehabt. Er ist so unglücklich gegen die Kombüsewand geflogen, daß er eine Gehirnerschütterung davongetragen hat. Es ist feiner da, der seine Stelle einnehmen kann. Ich muß mich oben mit betätigen. Moses kann dir helfen!“ Leonie weigerte sich.

Es kam zu einer Auseinandersetzung. Hinner hielt sich zurück und sprach ruhig, aber die Zornadern schwoilen in seinem Gesicht an. Seine Augen flammten nur so auf, daß Leonie angstvoll zitterte.

Sie gab nach und ließ sich zur Kombüse bringen. Sie übernahm die Küche, unterstützt von dem Schiffsjungen. Hinner kommandierte, und sie gehorchte. Maßlose Wut war in ihr, aber sie fand nicht die Kraft, sich aufzulehnen.

Hinner war zufrieden. Der Koch hatte seine Gehirnerschütterung erlitten, nein, das hatte Hinner nur so eingericht; Koch und Kapitän waren mit im Spiel.

Zum ersten Male in ihrem Leben mußte sie arbeiten. Oberst Whorshley hatte eine scharfe Auseinandersetzung mit Hinner, aber er zog den Kürzeren dabei. Je heftiger er wurde, um so ruhiger blieb Hinner. Es war nichts mit ihm anzufangen.

Dierzehn Tage sind sie nun schon auf der Fahrt. Und acht Tage erledigt Leonie schon in der Kombüse. Nicht genug damit, Hinner zieht sie zu allen möglichen Dienstleistungen heran; sie muß lernen, Nadel und Schere zu führen.

Er selbst hat immer oben zu tun; er arbeitet mit wie ein alter Segelmatrose.

Das Wetter ist miserabel. Sturm und Regen wechseln, und der Himmel ist dauernd bewölkt. Leonie gehorcht. Ein eiserner Wille kommandiert sie: sie arbeitet. Aber das Experiment Hinner's sieht nicht erfolgversprechend aus, denn als Hinner eines Abends beim Essen zu Leonie mit sehr freundlichem Gesicht sagt: „Paß auf, du wirst doch noch ein brauchbarer Mensch!“, da lacht ihn Leonie aus.

„Ich muß ja! Ich muß!“ schreit ihm das schöne Mädchen ins Gesicht. Sie sieht nicht mehr so schön aus wie sonst, denn sie hat keine Zeit, sich zu pflegen und zu schonen. An Bord ist weniger Zeit und Gelegenheit, die Schönheit zu pflegen.

„Ja“, spricht Hinner, „du mußt. Es wurde Zeit, daß einmal ein Muß in dein Leben kam. Es wurde Zeit, daß aus der Puppe einmal ein richtiger Mensch wird.“

„Ach!“ spricht sie voll Hohn. „Ein richtiger Mensch ist man also, wenn man lacht, lacht, strickt, wäscht...“

„Nein!“ fährt Hinner sie scharf an, „wenn man eine Pflicht tut. Das hast du ja bisher nicht gekonnt. Aber bei Gott, du sollst es lernen!“

„Nein, nein, nein!“ schreit sie ihm ins Gesicht, und in den Augen ist eher Haß als Liebe. „Ich tue es, ja, ich tue es, weil du mich zwingst. Hier ist ja keiner, der mich schützt. Du zwingst mich, weil ich schwach bin!“ „Damit du stark wirst!“ unterbricht er sie darsch. (Fortsetzung folgt)



Dem Oldenburger Bauern

Landwirtschaftliche Beilage der „Nachrichten für Stadt und Land“ + Oldenburg, Freitag, den 6. November 1936 + Nr. 303

Landwirtschaftlicher Wochenbericht

Der Monat November, auch Reiblung genannt, mit feiner

düfteren, nebeligen Witterung, hat sein Regiment angetreten. Nur noch für wenige Augenblicke zeigt sich die Sonne, der Urquell allen Lebens. Die Menschen, deren Stimmung so leicht beeinflusst werden kann, fühlen sich bedrückt, um so mehr, als sich auch in kurzer Zeit das äußere Bild in der Natur so sehr veränderte. Mit einem Schläge ist die bunte Pracht des Herbstes verschwunden. Stahl, ohne jeglichen Schmutz haben Bäume und Sträucher! Das mahnt uns an die Vergänglichkeit alles irdischen Lebens. In jedem Jahr aber erleben wir Menschen diesen Vorgang in der Natur. Wir wissen also darum, daß es nach jedem Vergehen ein Aufsteigen gibt, oder besser ein Aufleben nicht gibt ohne ein Vergehen. Das gibt uns in diesen Tagen und Wochen vor der Winterszeit Trost und Kraft zu weiterem Schaffen. So sehen wir denn auch an allen Ecken und Enden unsere Landleute immer noch fleißig beschäftigt, entweder die Reste der letztjährigen Ernte zu bergen oder wieder für die neue Saat zu sorgen. Viele sind mit den Ackerarbeiten fertig, für die Marsch ist infolge der tiefen Niederschlagsmengen die Bearbeitung obnehin schon wesentlich ungünstiger. Hier muß einfach Schluß gemacht werden. Und so sieht man denn in den letzten Tagen schon mande

bei den Arbeiten an Wasserfurchen und Gräben, sowohl auf Ackerland als auch auf Grünland. Leider wird diese Arbeit, die in jedem Herbst unbedingt durchgeführt werden sollte, in manchen Betrieben recht vernachlässigt, und so kann denn auf dazu veranlagten Flächen monatelang das blinde Wasser stehen, wo man es durch Gräben und Furchen sehr gut ableiten könnte. Die Folge einer solchen Vernachlässigung ist dann, daß bei derartigen Stellen die Auswinterungsgefahr doppelt und dreifach so groß ist und diese Stellen im Frühjahr nur sehr langsam abtrocknen, so daß das Zwartraas, der gemietete Fuchschwanz, sich in Unmengen einstellt. Je besser wir für die Wasserregulierung sorgen, im Herbst handelt es sich ja meist nur um die Wasserabläufe, um so sicherer und höher sind die Erträge von Acker- und Grünland. Große Fehler werden noch immer bei

der Bestellung der Hackfruchtäcker mit Roggen gemacht. Vor allem ist es das Kartoffelland, das durch die wiederholte Bearbeitung und Beschattung meist sehr loder geworden ist. Nun ist es allgemein üblich, nach der Ernte das Land noch einmal zu pflügen, um eine Nachlese der Kartoffeln zu halten. Dieses Pflügen erbringt sich, wenn man die Nachlese nach der Egge oder dem Kultivator durchführt, wobei der Boden dann nicht so tief gelodert wird. Letzten Endes kann man auch ein Pflügen noch gutheißen, wenn es nur flach genug erfolgt. Das aber wird meistens nicht getan. Im Gegenteil, meist wird eine kräftige Furche gezogen, um ja noch alle Kartoffeln zu bekommen. Das aber ist falsch, denn nachher ist das Land für die Roggenansaat so lose, daß nur eine gründliche Untergrundpackung einigermaßen günstige Vorbedingungen für das Wachstum des Roggens schafft. Dieses aber unterbleibt fast immer. In diesem Falle stellen sich dann starke Auswinterungsschäden auf fast allen Kartoffelfeldern ein. Diese Vorgänge wiederholen sich von Jahr zu Jahr trotz aller Belehrungen. Wenn nun wirklich ein paar Kartoffeln im Boden geblieben sind, dann ist das nicht so schlimm, als durch die genannten Maßnahmen die Roggenernte zu gefährden. Auf jeden Fall hat das zu tiefe Pflügen zu unterbleiben! Der Boden wird nach dem Abegen gewalzt und zwar tüchtig, am besten mit dem Untergrundpader, und dann erst wird der Roggen unter Verwendung von Druckrollen gebrüht. Dann geht es gut, und man läuft nicht so sehr Gefahr, im nächsten Frühjahr ausgemähter Roggenackerschlägen zu haben. Durch die Verwendung von Druckrollen, die wir vor allem zur Frühjahrssaat empfehlen, ist der Aufgang ein viel sicherer und vielversprechender. Kurz und gedungen stehen dann die einzelnen Pflänzchen, kräftig und mit einem weit ausgebreiteten Wurzelnetz. Wir müssen die Gewähr haben, daß auch jedes Saatort wirklich feimt und jeder Acker eine volle Ernte liefert. Kampf dem Verderb! Darum muß auch die Bestellung der Kartoffeläcker mit besonderer Sorgfalt durchgeführt werden. Erst ein dichtes Saatbett schaffen und dann säen!

Einigen Nummer bereiten uns im Augenblick die stark ausgegrünter Ackererschläge

Es ist doch infolge der schlechten Witterung während der Ernte recht viel Hafer abgefallen. Dieser ist nun nach dem Falgen oder Pflügen aufgelaufen, leider in starkem Maße. Der Hafer ist stellenweise trotz tiefen Pflügens sogar durch die Pflanzfurche wieder an die Oberfläche gekommen. Nun ist er obenauf und wenn dann noch Roggen nach Hafer gesät wurde, was an und für sich schon ein Fehler ist, wird der junge Hafer dem Roggen zum schärfsten Nahrungsfunktorrenten. Die Haferwurzeln wachsen schneller, schließen den Boden besser auf und entziehen ihm somit die leichtlöslichen Nährstoffe, außerdem nehmen sie dem Roggen das Licht. Haben wir dann noch einen milden Winter, dann ist die Gefahr um so größer, denn es ist sehr schwer, etwas gegen den Räuber zu unternehmen. Die einzige Möglichkeit, aber auch die beste, ist der Wechsel von Halmfrucht mit Blattfrucht. Schaben verursacht der aufgelaufene Hafer auf alle Fälle, auch vergrößert er die Frostschadensgefahr. In dem Augenblick, wo unsere Bauern noch mit der Aberntung des Kobs beschäftigt sind, mag es angebracht sein, auch einmal etwas über

die Auswahl der Saatstränke zu schreiben. Die Meinungen darüber, ob dem Kobl noch der Flag gebührt in unseren Betrieben wie vor 20, ja noch

Wechsel von Kartoffelpflanzgut schon jetzt!

In jedem Frühjahr erleben wir es von neuem, daß manche Bauern ohne Pflanzgut geeigneter Kartoffelsorten sind. Daher ist es wichtig, sich schon jetzt im Herbst, solange wir noch vom Frost verschont bleiben, das erforderliche Pflanzgut zu beschaffen. Noch sind alle Sorten in jeder Menge zu haben, nicht aber im Frühjahr. Noch haben wir die Gewähr, daß nur wirklich frostfrei überwintertes Pflanzmaterial im nächsten Frühjahr zur Verfügung steht. Man darf nämlich doch annehmen, daß jeder einzelne Bauer, der sich schon jetzt mit dem benötigten Pflanzgut versorgt, dieses über Winter so lagert, daß er im nächsten Frühjahr wirklich brauchbares Pflanzmaterial hat.

Die Aufträge sind an die liefernden Saatbauernwirtschaften oder an die landw. Genossenschaften, bzw. zugelassene Kartoffel-Handelsfirmen, zu richten.

Sämtliches Pflanzgut an „Hochzuchten und anerkannter Saatware“ wird auf Grund der Kartoffel-Geschäftsbedingungen des Reichsnährstandes vom 26. Juni 1936 und der „Grundregel für die Anerkennung landw. Saaten“ handverlesen oder mit der Maschine fortort geliefert. (Durchschnittliche Sortierung etwa 4,5 bis 6,5 Zentimeter Knollengröße; bei runden Sorten nicht unter 3,4 Zentimeter und nicht über 7 Zentimeter, bei langen Sorten mindestens 4 Zentimeter, höchstens 8 Zentimeter („Glitevorschriften für Pflanzkartoffeln“). Bei Stüdgutverland erfolgt Lieferung ausschließlich in der Pflanze des Reichsnährstandes (Kontroll-Nr. der Lieferstelle) versehenen Säcken.

Als Erzeuger-Preise für anerkannte Pflanzkartoffeln sind laut Anordnung des Verwaltungsamtes des Reichsnährführers vom 26. August 1936 für das Anbauggebiet III (Oldenburg, Hannover usw.) nachstehende Mindest- und Höchstpreise, je 50 Kilogramm, frei Vollbahnstation des Erzeugers, festgesetzt:

I. Für Lieferungen bis zum 31. Dezember 1936 einschließlich:

Sortengruppe	„Hochzucht“	„Anerkannte Saatware“
	RM	RM
a) Sorten mittelfrüher bis später Reifezeit:		
Goldgelbe („Nordost“), Industrie, Preußen, Ackerlegen, Erdgold, Centifolia, Parnassia, Peps Hellena, Pilsca, Stärkerische („Nordost“), Boran, Robinia, Sidingen und andere		
	3,90—4,50	2,70—3,30

b) Sorten früher bis mittelfrüher Reifezeit:			
Flava, Frühgold, Allerfrüheste Gelbe, Direktor Johansen u. a.	5,05—5,35	3,65—3,95	
c) Gelbflächige Sorten frühester Reifezeit (Zellfleisch-Kartoffeln):			
Erstlinge, Frühmölle, Raf, Zuli, Siegelnde u. a.	6,45—7,35	4,70—5,60	

II. Für Lieferungen nach dem 1. Januar 1937

können die Erzeugerhöchstpreise erhöht werden: in Gruppe A: bis zu 0,40 RM in Gruppe B: bis zu 0,50 RM in Gruppe C: bis zu 0,60 RM

Zu vorstehenden Höchstpreisen können vom Erzeuger, bei Stüdgutverland, bzw. Abholung, nachstehende Zuschläge erhoben werden:

- a) für Ladung: Die Selbstkosten je Sack, zuzüglich Ladung-Zuschlag von 0,05 RM, insgesamt höchstens 0,50 RM
- b) als Verteilerpanne: bis zu etwa 0,40 RM, im Durchschnitt insgesamt 0,70 RM
- c) Kleinmengenzuschläge: Bei Abgabe von 1 bis 69 Zentner ab Lager, bzw. Wagon, bis zu höchstens 0,30 RM, bei Stüdgutverland bis zu höchstens 0,50 RM

Etwaige Mängelanzeigen sind jeweils umgehend und unmittelbar an den Verkäufer zu erheben. Für den Verkauf der anerkannten Pflanzkartoffeln ist eine 50prozentige Frachtmäßigung eingeräumt. Die mit dem Anerkennungsstempel des Reichsnährstandes versehenen Frachtbrieft und Auslieferungsbefehlungen werden auf Antrag den Saatbauernwirtschaften und die SA II jeweils umgehend zugefleht.

Zum Kartoffelbau 1937 sind, zwecks weiterer verbessernder Bekämpfung des Kartoffelkrebes, die „Krebsfeste“ Sorten grundsätzlich vorzugsweise vor den „Krebsanfälligen“ zu beziehen. Die Sortenbeschreibung sämtlicher, an der Saatenanerkennung 1936 vorwiegend beteiligten Züchtungen ist in Nr. 44 des „Wochenblattes der WfS“ veröffentlicht.

Weitere Auskunft über zweckentsprechende Sortenwahl, die Sortenbereinigung des Reichsnährstandes („Reichsortenliste“), Kartoffel-Clitevermehrungen, bedährte Einmietungs- und Vorkemmerfahren usw. erteilt die Hauptabteilung II/C 6.

wie vor 10 Jahren, sind sehr geteilt. Man kann versprechen, wenn unsere Bauern sich in starkem Maße dem Anbau von mehr Kunteln bzw. Futtergerüben oder gar nur Rüben zuwenden, da die Erträge im Durchschnitt wesentlich höher liegen. Andererseits aber bietet der Futterkohl ein sehr einfaches und gutes Futter, besonders dann, wenn wir die winterharten Sorten wählen. Es gibt aber viele Abarten von unserem Dickfrunkohl, so daß wir bei der Auswahl der Sorte schon vorsichtig sein müssen. Jene Sorte aber, die bei gleicher Stellung in der Fruchtfolge, bei gleicher Düngung, Pflege und Aufzucht sich am haltbarsten erweist, ist als die geeignete Sorte zu wählen. Im allgemeinen sind die dickwandigen Abarten, die meist zugleich auch gedungen und kurz sind, frostempfindlicher, weil sie wasserreicher sind, trocknen aber gibt es unter ihnen sehr wertvolle, die es gilt weiterzuzüchten. Ausgeschlossen sind von vornherein auch jene Bestände, die erst spät gepflanzt sind, und zwar deshalb, weil eine richtige Ausbildung und Ablagerung der Reservestoffe nicht mehr erfolgen konnte. Der Ertrag an Samen mag im nächsten Jahr derselbe sein, aber die Güte kann nicht so sein wie bei wirklich ausgewachsenen Beständen. Wenn im folgenden Jahr nach einer vorübergehenden Trockenperiode, die meist eine Wachstumsförderung zur Folge hat, starker Regen einsetzt, erleben wir das Durchfrieren des Kobs. Aber auch alle Mischbildungen sind von der Auswahl der Saatstränke ebenso ausgeschlossen wie die mit Pilz befallenen Stränke. Als Saatstränke eignen sich am besten jene, die am Abende stehen, voll ausgebildet und ausgereift sind und schon durch ihr kräftig grünes Blatt ihre Gesundheit zeigen. Sie sind nicht durch Lichtung getrieben und bodgeschoffen, sondern haben sich infolge ihres günstigen Standortbesitzes kräftig und gesund entwickeln können. Mit der Auswahl der Saatstränke verhält es sich ganz ähnlich so.

Viele Bauern klagen im Augenblick über starke Schäden, verursacht durch die Ackerfurchen.

Die an und für sich nasse Witterung dieses Jahres bringt neben vielen anderen Schäden auch ein starkes Auftreten mancher Schädlinge mit sich. So werden auch von vielen Seiten Klagen über ein starkes Auftreten der Ackerfurchen geführt. Jede Bekämpfung muß den Besonderheiten in der Lebensweise des Schädlings angepaßt sein. Die Ackerfurchen gefährdet durch ihren Fraß an den weichen Blättern der Pflanze unsere Wintergetreidebestände. Die Ackerfurchen gehört zu den Nachtschmetter. Charakteristisch für sie ist die starke Wasserabgabe ihres Körpers, die sie zur Scheimabsonderung benötigt. Während sie sich tagsüber in der Erde oder unter Laub und Steinen verbirgt, geht sie des Nachts auf Nahrungssuche. Zur Bekämpfung wirken vor allem jene Mittel, die durch ihre ätzende Wirkung auf den schleimigen Tierkörper wirken, so daß infolge einer sehr starken Schleimbildung eine so starke Wasserzuzugung erfolgt, daß das Tier daran zugrunde geht. Dies können wir am besten und einfachsten dadurch erreichen, daß man derartige Mittel gütlichartig um die gefährdeten Saatstränke von 1 bis 2 Meter Breite entwirrt. In Frage kommt hier entweder feinstverteilter Raik oder Hederichsaft. Selbstverständlich kann man auch den ganzen Acker damit

abdüngen, dann benötigt man je Hektar 8 bis 10 Doppelzentner Hederichsaft. Um eine bessere Wirkung zu erzielen, gibt man das Salz. Dieses wie den Raik am besten in zwei Gaben.

Auch in unserem Garten gibt es immer noch zu tun, denn wo noch nicht geschehen, hat

die Bekämpfung des Frostspanners

mit Hilfe der Leimringe sofort einzusetzen. Jahraus, jahrein werden gewisse Obstplantagen von den Raupen des kleinen und großen Frostspanners derartig befallen, daß sie trotz guter Düngung und sonstiger Pflege kaum zur Blüte kommen. Fährt man im Mai durch die Gegend, dann kann man die Schäden erkennen, die Obstbäume zeigen aus, als ob das Feuer über die Wälder gelaufen ist. Die Wälder aber dienen den Wämmen gewissermaßen als Lungen und Magen. Da ist es also selbstverständlich, daß durch Raupenfraß derartig in ihrem Wachstum gehörrte Bäume keine Früchte tragen. Wie groß der Schaden werden kann, wissen wir am besten dann, wenn wir uns klar machen, daß ein Frostspannerweibchen etwa 500 Eier an den Ästchen ablegen vermag. Um dies aber hervorzubringen zu können, müssen die im Gegensaatz zu Männchen ungelüfteten Schmetterlinge an dem Stamm emporkriechen. Allein darauf aber fußt die Bekämpfung. Durch ein rechtzeitiges und sachgemäßes Anbringen der Leimringe um die Bäume wird sie in der Lage, die am Stamm heraufkriechenden Frostspannerweibchen zu fangen. Grundbedingung ist, daß das Anlegen von Leimringen frühzeitig erfolgt und daß entweder wirklich gute Leimringe verwendet werden, die fertig zu haben sind, oder aber die Papierstreifen selbst mit einem guten, nicht zur Verhärtung neigenden Klebstoff bestrichen werden. Bei dem Anlegen wird der Stamm kurz über der Krone sauber gemacht und der Ring wirkungslos um den Stamm gelegt. Hier unsere Tierzüchter werden von Interesse sein, daß wiederum morgen eine Versteigerung von Bullen und Ferkeln der Oldenburger Herdbuchgesellschaft in Oldenburg auf dem Ruppelmarkt stattfindet. Angemeldet sind dazu im ganzen 33 beschlägige angeführte Bullen und 33 Herdbuchferkel mit Abstammung. Der Beginn der Prämierung ist am 9. Mai und die Versteigerung auf 11 Uhr festgesetzt. Nach der letzten Auction, die in der vergangenen Woche in Aurich stattfand, ist mit einem starken Besuch und erhöhten Preisen zu rechnen. Wie in der letzten Nummer unseres Wochenblattes bekanntgemacht wird, finden in diesem Winter wiederum allenthalben

Melleshengänge

statt, und zwar die ersten dieser Art in der Landwirtschaftsschule Wildeshöfen in der Zeit vom Montag, dem 9. d. M. bis Sonnabend, dem 14. Die Zahl der Anmeldungen zu diesen Mellesuchen war im vergangenen Jahr derart groß, daß zum Teil Parallelkurse abgehalten werden mußten. Alljährlich, taglich werden in den einzelnen Betrieben große Verluste nicht allein durch unsachgemäßes Melles, sondern auch durch falsche Behandlung der Euter und Tiere, sowie der Milch selbst hervorgerufen. Auch hier heißt es: Kampf dem Verderb! Aus diesem Grunde ist es dringend zu empfehlen, daß alle Kurse, die im Laufe des Winters an allen Landwirtschaftsschulen abgehalten werden, häufiger besucht werden finden. Es wird sich zum Segen unserer Rindviehhaltung

